

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
Monatlich 30 Pf., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.

Die Interlions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Adressen
oder deren Raum 40 Pf., für
polnische und gesellschaftliche Vereins-
und Berührungskarteikarten 25 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das erste (stetig
gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere
Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-
und Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphische Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 17. April 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abdruck.

S. C. M. 88. 03.
74

In der Strafsache
gegen

den Journalisten Julius Kallisi aus Berlin, geboren am 5. Juli 1877
zu Samter, Landgerichtsbezirk Bosen, mosaisch,
wegen Verleumdung durch die Presse
hat die dritte Strafkammer des königlichen Landgerichts I in Berlin
am 16. Oktober 1903 für Recht erkannt:
Der Angeklagte Kallisi wird wegen Verleumdung durch die
Presse zu 4 — vier — Monat Gefängnis, auch in die Kosten des
Verfahrens verurteilt.

Koloniale Sorgen.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz scheint nach den letzten
Nachrichten eine ziemlich kritische geworden zu sein. Gerade das,
was man nicht meldet, was sich aber un-
schwer zwischen den Zeilen lesen läßt, legt die Vermutung nahe,
daß der Kampf gegen die Hereros viel schwieriger ist, als man sich
eingebildet hat. Am 4. April erlitt die Abteilung des Majors
Glasenapp bei Osharui eine empfindliche Schlappe, bei der sie
allein 33 Tote verlor. Osharui liegt 70 Kilometer ostnordöstlich
von Oshandja. Nach dem Gefecht marschierte Glasenapp
nach Dujah, 20 Kilometer nordöstlich von Osharui. Seit dem
hat man seit zwölf Tagen keine Nachricht mehr von ihm erhalten,
was sich daraus erklärt, daß starke Herero-Truppen sich zwischen ihm
und der Abteilung des Obersten Dürr befinden. Das
Detachement des Letzteren griff am 9. April die Hereros bei
Duganjira an, 30 Kilometer östlich von Oshandja. Es ersocht
nach achtstündigem Gefecht, das erst mit der Nacht endete, einen
„Sieg“. Die Hereros wurden zurückgeworfen, ein Teil wandte sich
nach Norden, ein anderer Teil nach Nordosten, der Gegend zu, wo
sich Glasenapp befand.

Selbst die bürgerliche Presse äußerte damals schon Besorgnisse,
daß Glasenapp durch die Vereinigung dieser Herero-Abteilungen
mit denjenigen, die ihm am 4. April so schwere Verluste beigebracht
hatten, in eine gefährliche Lage gebracht werden könne. Man
hoffte aber, daß die Truppe des Obersten Dürr den Hereros
auf dem Fuße folgen und Glasenapp zu Hilfe kommen werde. Aber
der „Sieg“ vom 9. April scheint kein derartiger gewesen zu sein,
daß er die Hereros zu rascherem Rückzug genötigt hätte. Das be-
weist die gestrige Meldung über ein neues Gefecht bei
Olatumba, bei dem die deutschen Truppen ziemlich schwere Ver-
luste erlitten: 8 Tote, 8 Schwerverwundete und 5 Leichtverwundete. Olatumba
liegt kaum zwei deutsche Meilen entfernt von Duganjira. Da das
Gefecht bei Olatumba am 13. April stattfand, hätten sich danach in
vier Tagen die Hereros ganze 15 Kilometer weiter nach Osten zurück-
gezogen gehabt! Hierzu kommt noch, daß über den Ausgang
dieses letzten Gefechtes auch heute noch keine Nachricht
vorliegt! Ein „Wolff“-Telegramm vom 16. April, 2 Uhr nach-
mittags meldet viel mehr:

„Ein telegraphischer Bericht über den Ausgang des Gefechtes
bei Olatumba ist, bis jetzt an amtlicher Stelle nicht eingegangen.“
Das ist doch eine auffallende Saumläufigkeit! Oder ist das
Gefecht diesmal nicht siegreich gewesen? Wie dem aber auch sei:
So viel kann jedenfalls als feststehend angenommen werden, daß die
Hereros sich noch immer zwischen der westlichen und der östlichen
Truppenabteilung befinden, daß sie an Widerstandsfähigkeit — das
beweisen die deutschen Verluste! — noch nichts eingebüßt haben und
deshalb noch wohl im Stande sind, der durch die früheren großen
Verluste — ca. 60 Tote und gegen 30 Verwundete — geschwächten
Abteilung des Majors Glasenapp weitere empfindliche Verluste bei-
zubringen.

Sogar der mit Regierungskreisen in Fühlung stehende „Lokal-
Anzeiger“ schreibt in seinem heutigen Abendblatt:
Erste Besorgnisse erregt in hiesigen kolonialen Kreisen
das Ausbleiben jeglicher Nachricht über das Schicksal
der Kolonne Glasenapp. Nach dem siegreichen Kampfe der Haupt-
abteilung unter Leutwein bei Duganjira geriet die Kolonne
Glasenapp dadurch in schwierige Lage, daß die in diesem Gefecht
zerstreuten Hereros, die auf mindestens 2000 Gewehre zu schätzen
sind, auf den damaligen Standort Glasenapps abgedrängt wurden.
Glasenapp dürfte noch über 350 Streiter
verfügen. Wenn man auch, was das Nachrichtenwesen
betrifft, mit den äußerst schwierigen örtlichen Verhältnissen zu
rechnen hat, so muß doch das Fehlen jeder Meldung um
so mehr Befremden erwecken, als sicherlich die
leitenden Männer in Berlin sowohl wie in Süd-
westafrika alles aufgebieten haben werden, mit
Glasenapp in Verbindung zu bleiben. Offentlich
werden schon die Nachrichten der allernächsten Zeit die Besorgnisse
zerstreuen.“

Sollte es noch immer nicht angebracht sein, die von Maharero
angebotenen Verhandlungen aufzunehmen? Natürlich ohne ver-
räterische Vorbehalte! Der deutsche Gesamtverlust ist durch
das letzte Gefecht bereits auf 96 Tote und 69 Verwundete ange-
wachsen. Die südwestafrikanische Sandwüste ist also genügend auch
mit deutschem Blute gedüngt!

Inzwischen ist der Dampfer „Feldmarschall“ mit Verstärkungen
für Deutsch-Südwestafrika am Donnerstag in Swalopmund
eingetroffen. Der „Feldmarschall“ brachte Truppen in
Stärke von 400 Mann mit 14 Offizieren und 3 Ärzten.
Es wird aber wohl eine Reihe von Tagen vergehen, bevor
diese Truppen auf dem Gefechtschauplatz eintreffen werden. Und
auch ihre Ankunft wird an der Gesamtlage nicht allzuviel ändern.
Die Hoffnungen auf eine Eintreibung der noch zwischen den beiden
Abteilungen stehenden Hereros sind nach den bisherigen Erfahrungen
recht geringe. Die Hereros werden sich nach etlichen weiteren Ge-
fechten nach Norden und Osten zurückziehen. Ihre Verfolgung wird
Monate in Anspruch nehmen, und ihr schließliches Entweichen über
die Grenze wird selbst bei Beschaffung eines zahlreichen Pferde-
materials kaum verhindert werden können. Gelingt es aber einer
stärkeren Hereromacht, die Grenze zu überschreiten, so wird die
Kolonie es auf lange Zeit hinaus mit einem erbitterten und zu
Einsparungen gezwungenen Kampf zu thun bekommen. Das ganze
Kriegsabenteuer kann uns also ungeheuer kostspielig werden!

Oberst Dürr erkrankt?
Frankenthal, 16. April. Nach einer Privatbesuche des
„Frankenthaler Tageblattes“ trifft der Wörmann-
Dampfer mit dem erkrankten Oberst Dürr, dem
Leiter des südwestafrikanischen Expeditionscorps
bereits am 28. d. Mts. in Deutschland ein. Dürr ist
also bereits auf dem Heimwege, worüber amtlich noch nichts mit-
geteilt worden ist.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Ein neues Bombardement Port Arthurs.
Petersburg, 16. April. Die russische Telegraphenagentur meldet
aus Port Arthur von gestern: Heute früh 6 Uhr erschien am Hori-
zonte ein kleines feindliches Geschwader, entfernte sich jedoch bald
wieder. Um 10 Uhr kamen 23 feindliche Schiffe in Sicht, die sich
in zwei Gruppen teilten; die eine nahm Aufstellung hinter
Liautieshan und beschloß das Ufer und die Tigerhäubchen, die
andere beschloß von der See aus den Goldenen Berg und die
übrigen Batterien. Das Feuer dauerte mit Unterbrechungen bis
1 Uhr nachmittags. Unsere Schiffe antworteten mit indirektem
Feuer; ein Schuß beschädigte einen japanischen
Kreuzer; nach andern Meldungen erlitten zwei
Schiffe Beschädigungen. Den Befestigungen und der Stadt
fügte der Feind keinen Schaden zu; getötet wurden einige Chinesen,
verwundet 2 Chinesen und 2 Russen.

Was die angeblichen Beschädigungen japanischer Schiffe anlangt,
so ist zu berücksichtigen, daß Japans Flotte längst nicht mehr
existieren würde, wenn alle von russischer Seite gemeldeten
Beschädigungen der japanischen Flotte der Wahrheit entsprechen
hätten!

Petropawlowsk durch ein japanisches Unterseeboot
vernichtet?

Nach einer neuesten russischen Darstellung soll der Untergang
des Panzerschiffes „Petropawlowsk“ und die Beschädigung des
Panzerkreuzers „Bobjeda“ nicht durch Minen, sondern durch ja-
panische Unterseeboote verursacht sein.
Die russische Presse spricht jetzt die Überzeugung aus, daß die
Panzerkreuzer „Petropawlowsk“ und „Bobjeda“ durch japanische
Unterseeboote gesprengt worden sind, da die „Petropawlowsk“ im
Augenblick der Explosion ruhig stand. Die Beschädigung der
„Bobjeda“ sei nicht schwer. Dieses Bedauern rufe das vorzeitige
Ende des bekannten Schlachtenmalers Wersichschagin auf der
„Petropawlowsk“ hervor, der erst wenige Tage vorher in Port
Arthur eingetroffen war.

Die russischen Flottenverluste.

- Englische Blätter bringen folgende Aufzählung der bisher im
fernen Osten verloren gegangenen oder kampfunfähig
gemachten russischen Schiffe:
„Petropawlowsk“, Linienschiff, gesunken bei Port
Arthur am 13. 4. 04.
„Bobjeda“, Linienschiff, vom Torpedo getroffen am
13. 4. 04.
„Zarewitsch“, Linienschiff, vom Torpedo getroffen am
9. 2. 04.
„Retiwjan“, Linienschiff, vom Torpedo getroffen am
9. 2. 04.
„Pallada“, gedeckter Kreuzer, vom Torpedo getroffen
am 9. 2. 04.
„Barjag“, gedeckter Kreuzer, gesunken am 9. 2. 04.
„Koreje“, Kanonenboot, gesunken am 9. 2. 04.
„Zenssei“, Minen-Transportschiff, gesunken am
11. 2. 04.
„Bauschitelni“, Zerstörer, gestrandet am 24. 3. 04.
„Sterechnski“, Zerstörer, gesunken am 10. 3. 04.
„Strochni“, Zerstörer, gesunken am 13. 4. 04.
Zusammen vier Linienschiffe, zwei gedeckte
Kreuzer, ein Minenschiff, ein Kanonenboot, drei
Zerstörer.
Ferner wurde als kampfunfähig gemeldet der gedeckte
Kreuzer „Wojarin“ und als beschädigt das Linienschiff
„Woltawa“. Ueber den Zustand dieser beiden Schiffe
weiß man nichts Bestimmtes. Beschädigt und wieder ge-
brauchsfähig gemacht wurden vier Schiffe, nämlich die
gedeckten Kreuzer „Kowil“, „Wstoid“ und „Diana“
sowie das eben jetzt wieder als beschädigt gemeldete Linienschiff
„Woltawa“.

Ein angeblicher russischer Landkrieg.

Aus Petersburg meldet „Standard“: Admiral Togos
Flotte eskortierte einem hier im Umlauf befindlichen Gerücht zufolge
eine Anzahl Transportschiffe nach einem Punkte
westlich der Mündung des Jalu, wo die Aus-
scheidung der Expedition begann, ohne daß die Japaner
bemerkten, daß die Russen im Hinterhalt lagen. Als zwölf-
tausend Mann japanischer Truppen gelandet
waren, griffen die Russen an und trieben die
Japaner zu ihren Schiffen zurück, wobei die
Japaner schwere Verluste an Mannschaften und
Geschützen hatten. Ferner wird gemeldet, daß Wladi-
wostok-Geschwader sei wieder ausgelassen.

Derartige russische Landkriege, die unter genau denselben Um-
ständen stattgefunden haben sollten, sind wohl schon ein Dutzendmal
gerüchtweise gemeldet worden. Eine Bestätigung ist nicht ein-
mal eingetroffen. Der offizielle russische Telegraph weiß
auch heute nichts von diesem neuesten Sieg zu melden. Es
handelt sich also auch diesmal wieder nur um eine unwirksame
Verhängungspille.

Eine neue Katastrophe vor Port Arthur?

Petersburg, 16. April. (Saffan-Meldung.) Unter Vorbehalt
wird gemeldet, bei einem neuen Angriff der japanischen
Flotte auf Port Arthur und das russische Geschwader
am gestrigen Freitag sei das Schlachtschiff „Sewastopol“ unter-
gegangen und ein andres Schiff beschädigt worden. Eine amt-
liche Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch.

Die Lage am Jalu.

Tokio, 16. April. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Privat-
nachrichten aus Korea bestätigen die Nachricht, daß die Russen
20 000 Mann auf dem rechten Ufer des Jalu konzentrieren mit der
Absicht, sich dem Eindringen der Japaner in die Mandchurie zu
widersetzen, obgleich es zweifelhaft ist, ob sie die Mündung des
Jalles beherrschen. Die Japaner geben keine Andeutung über ihre
Absichten, sie verammeln große Streitkräfte am linken Ufer, aber
es ist nicht bekannt, wann und wo sie den Uebergang versuchen
werden, doch man ist hier überzeugt, daß sie, sobald ihr Auf-
marsch vollendet ist, den Uebergang ohne große Verluste erzwingen
werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 16. April.

Der Reichstag

führte am Sonntagabend die Debatte über den Etat des Reichs-
tanzlers endlich zum Abschluß, obwohl es zuerst so schien,
als sollten die Erörterungen über den Kirchhof von Jamed,
das polnische Ansiedlungsgesetz und die agrarischen Mägen
gar kein Ende nehmen. Herr Dr. Bachem jammerte eine
geschlagene Stunde darüber, daß durch rohe Polizei — man
denke — die Deutung eines katholischen Kirchhofes für die
Verdringung einer protestantischen Leiche erzwungen worden sei.
Dabei erlaubte er sich, den Rechtsanwält Blumenthal als
Winkeladvokaten zu beschimpfen. Den Ordnungsruf dafür
erhielt er vom Grafen Ballestrem am Schlusse der
Sitzung zugestellt. Dasselbe Thema wurde vom elfstän-
digen Aerialen Wetteris breit erörtert und ein
polnischer Redner wiederholte nochmals die Kritik am neuen
Ansiedlungsgesetz. Die Agrarier bemühten sich, ähnlich
wie Herr Dr. Bachem, in ihrer Art den Ton im Reichstage
zu verbessern. So meinte der süddeutsche Landbändler
Dr. Wolff, die Wähler des Herrn v. Gerlach müßten noch
dümmer sein als Herr v. Gerlach selber. Diese Ungezogen-
heit, die ungerügt blieb, wurde eigentlich noch überboten von
dem Agrarier v. Oldenburg, der es besonders auf den
Grafen Bülow abgesehen hatte.

Da müht sich der Reichstanzler mausegesetzt damit ab,
durch gesetzgeberische Maßnahmen die Grundrente zu erhöhen,
er verspricht feierlich, daß der Minimaltarif ungeschmälert
in die Handelsverträge übergehen soll, und all das
müht ihm nichts. Herr v. Oldenburg beschleunigte ihm wiederum,
daß seine Gesinnungsgenossen kein Vertrauen in ihn setzten.
Die Großgrundbesitzer hätten es satt, sich um die Ernährung
der Gesellschaft inklustre der Reichstags-Abgeordneten zu
„schinden“, wenn ihnen nicht eine höhere Kapitalrente als 2 Proz.
vom Staate verschafft werde. Herr v. Oldenburg schloß nach der
Zeit unter Bismarck, wo Industrie und Landwirtschaft „sich
gegenseitig bewilligt hätten, was sie brauchten“ und bekannte
sich schamlos zur Wahregelung eines seiner Vorarbeiter, der
für einen Freisinnigen zu stimmen gewagt hatte. Aus be-
sonderer Niederträchtigkeit erzählte er weiter, daß die berühmte
Bülow-Rede gegen die Sozialdemokratie in
800 Exemplaren nach seinem Kreis gekommen und dort ver-
gebenes wie saures Bier ausgetrunken worden wäre. Jetzt
lagerten die Broschüren beim Amtsvorsteher ab, wenn sie
nicht, wie Herr v. Oldenburg andeutete, bereits eine unmittel-
bar landwirtschaftliche Verwendung gefunden haben.

Das waren die Funken, die Herr v. Oldenburg auf
Wunsch seiner Wähler sprühen ließ. Singer tröstete die
Freunde des Grafen Bülow durch den Rat, doch künftig die
Reichstanzler-Reden durch unsere Organisationen, freilich gleich
mit unsern Erwiderungen versehen, verbreiten zu lassen. Dem
würden sie sicher an den Mann gebracht werden. Außerdem
riet er den Konservativen, aus deren Reden beständig der Ruf
nach dem starken Mann hervorklingt, die Stelle doch endlich einmal
öffentlich auszu schreiben. Er erklärte, daß unsere Fraktion für die
Resolution Müller-Reinigen, die den Bundesrat nötigen will,
in bestimmter Frist zu den Beschläüssen des Reichstages Stellung

zu nehmen, stimmen würde, wenn ihr auch eine gewisse Hoff-
heit anhafte, weil sie nur die Minderheit der Reichstagsbeschlüsse,
die Besetze, und nicht die Resolutionen in Betracht
ziehe. Graf Posadowsky bestritt, daß dem Ver-
halten des Bundesrats zu Reichstagsbeschlüssen irgend
eine Unhöflichkeit zu Grunde liege. Die Antwort
auf Herrn v. Oldenburg, dessen Vorwürfe gegen den Reichs-
kanzler von dem Abg. Schrader nicht ohne Nebenabsicht
besonders unterstrichen worden waren, überließ er seinem
Herrn und Meister Graf Bülow, der erst in später Stunde
im Reichstag erschienen war. Graf Bülow erwiderte die un-
höfliche Anrempelung des Ostelbiers durch die höflichsten Ver-
beugungen gegen die Rechte. Er wiederholte seine dringende
Bitte, doch nicht immer auf ihn schießen zu wollen und rückte
noch einmal seine unbestrittenen Verdienste um die Agrarier
ins rechte Licht.

Mit einem Schirmzettel zwischen den Abgg. Blumenthal
und Gröber endete die Debatte. Die Resolution Müller
wurde gegen die Stimmen des Centrums angenommen. Der
Reichskanzler bekam sein Gehalt bewilligt. Am Montag stehen
zwei zurückgestellte Resolutionen zum Etat des Reichskanzlers
sowie der Etat des Auswärtigen Amtes auf der Tages-
ordnung.

„Theaterpanik“.

Mit einer blinden Theaterpanik verlich der Minister Müller
am Sonnabend im preussischen Abgeordnetenhaus die Er-
regung, welche sich der Bergarbeiterbevölkerung im Ruhrkohlenrevier
bemächtigt hat. Und er freute sich, daß „nur“ 12 500 Arbeiter in
Betracht kämen, die dem kapitalistischen Rechenlegen zum Opfer
gebracht werden sollen. Es wird sich schon alles finden —
das war das Leitmotiv des Ministers, und groß ist das Kohlen-
syndikat! Was liegt daran, ob 12 500 Arbeiter aus ihren ge-
wöhnlichen Verhältnissen gerissen werden — die werden schon anderswo
ausgebeutet werden können. Theaterpanik, bloß Theaterpanik. Das
ist höchst charakteristisch: während man in den Dänemark die
Elementarbedürfnisse des Eigentumsrechts verfassungswidrig verlegt, um
die Geschäfte der kapitalistischen Spekulation zu fördern, krümmt man
dem allmächtigen Syndikat im Westen kein Haar, obwohl der § 65
des Vergewaltigungsgesetzes eine Handhabe giebt. Es sind ja nur 12 500 Ar-
beiter, die so thöricht sind, einer Theaterpanik zu verfallen, anstatt
ruhig, gelassen und geräuschlos in der Explosion einer kapitalistischen
Jutrigue zu verstreuen.

Das preussische Abgeordnetenhaus besprach am
Sonnabend die Interpellation der Centrums-Abgeordneten Bru-
st und Stögel über den Anlauf und die Stilllegung kleiner Zechen
durch die größeren im Ruhrkohlenrevier infolge der Zuteilung der
Förderungen seitens des Kohlen Syndikats. Wie Abg. Stögel in
der Begründung der Interpellation ausführte, will das Centrum
den Socialdemokraten im Reichstage das Wasser abgraben. Ge-
lungen ist das kaum. Allerdings, die Priorität kann niemand dem
Centrum streitig machen, seine Interpellation im Landtage ist
früher zur Sprache gekommen als der socialdemokratische Antrag im
Reichstage. Der Priorität entspricht aber nicht die Gründlichkeit.
Eine oberflächlichere Behandlung der Angelegenheit als die durch
die Herren Stögel und Bruß läßt sich kaum denken. Statt auf den
inneren Zusammenhang des Vorgehens des Kohlen Syndikats mit
der kapitalistischen Wirtschaftsmethode einzugehen und nach-
zuweisen, daß dies Vorgehen gerade im Wesen des
kapitalistischen Mechanismus begründet ist, begnügte sich Herr
Stögel damit, an der Hand einzelner Beispiele die Schädigungen
zu zeigen, die die Betroffenen Gemeinden und deren Einwohner,
insbesondere die Vergleute und Gewerbetreibenden dadurch erlitten
haben, und an die Regierung die Anfrage zu richten, was sie gegen
die Praktiken des Kohlen Syndikats zu thun gedenkt.

Die Erklärung der Regierung war nicht gerade entgegen-
kommend. Der Handelsminister Müller fühlte sich durchaus
als Großindustrieller und begeisteter Anhänger des Kohlen Syndikats,
er faßt die Sache sehr leicht auf und tröstet sich damit, daß die
meisten Arbeiter wohl auf andern Zechen unterkommen, und läßt es
in der Schwere, ob die Regierung auf die Bestimmung des Vergel-
tes zurückgreifen will, wonach ein Bergwerk weiter betrieben
werden muß, wenn das im öffentlichen Interesse liegt.

Glänzende Verteidiger fand das Kohlen Syndikat außer in dem
Handelsminister in den Abgg. Hilb (n.) und Dr. Baumert (n.).
Herr Hilb, der einseitige Vertreter der Interessen der Bergwerks-
besitzer, geht über die Arbeiterfrage mit ein paar Worten hinweg.
Die Vergleute, meint er, finden wo anders Arbeit, die andern
Zechen reihen sich förmlich um sie, und im übrigen würden die
„Kohlenbarone“, die keineswegs so hartherzig seien, wie es immer
dargestellt werde, alles thun, um Schädigungen der Arbeiter zu ver-
meiden, sie seien sogar bereit, Opfer zu bringen. Daß sie das
nicht aus freien Stücken thun, sondern aus Furcht, daß das Vergel-
tes gegen sie angewendet werden könnte, verschwiegen Herr Hilb
wohlweislich.

Ihre tief im Innersten wurzelnde Abneigung gegen die ganze
moderne industrielle Entwicklung, nicht etwa sociale Einsicht, ließ die
konservativen verständigeren Ansichten zur Schau tragen.
Abg. Schulze-Pellum (l.) wies auf das Bedenliche der Still-
legung von kleinen Zechen durch größere hin und regte an, das Vergel-
tes dahin zu ändern, daß der Betrieb eines Bergwerks unter allen
Umständen aufrecht erhalten werden muß, wenn derselbe noch eine
Rente abwirft. Auch Abg. Stodmann (l.) verlangte im öffent-
lichen Interesse ein Einschreiten des Staates, und noch weiter ging
Abg. Hahn (b. l. P.), der die Verstaatlichung des Bergbaues an-
regte. Auch Abg. Defer (fr. Sp.), der an sich kein Gegner der
Syndikate ist, mußte zugeben, daß in der rückwärtslosen Entfaltung
der Syndikate möglicherweise eine große Gefahr liege und daß die
Bergwerksbesitzer sich nur vom Egoismus haben leiten lassen.

Nach Erledigung der Interpellation nahm das Haus debattelos
den Antrag Dr. Krenzl (l.) betreffend Gewährung von Beihilfen
an die Veteranen von 1864 an.

Die Geschäftslage des Hauses ist, wie Präsident v. Kröcher
mittelte, so, daß voraussichtlich bis zum 26. April der Etat die
dritte Lesung passiert haben wird. Dann sollen den Fraktionen
zwei freie Tage zu ihrer Stellungnahme zu den wasserwirtschaftlichen
Vorlagen bleiben, mit deren Beratung am 29. April begonnen
werden soll.

Am Montag wird die zweite Lesung des Staatshaushalts-
Etat fortgesetzt und zwar kommen einige kleinere Etats an die
Reihe.

Das antipolnische Ausnahmengesetz

wurde am Sonnabend vom preussischen Herrenhaus an-
genommen. Die Generaldebatte vom Freitag hatte die
Herren offenbar erschöpft. Die Specialberatung verlief flach
und temperamentlos. Auch über den § 13b, diesen Staats-
streik-Paragrafen der Regierung, kam es zu keiner leb-
hafteren Debatte mehr. Herr v. Hammerstein hielt eine
kurze nationale Ansprache, Podbielski übte sich in
weiteren Satzverschlingungen, und Herr v. Koscielski
bemühte sich, der Regierung Logik zu lehren, ohne
übrigens eine der Bedeutung der Sache angemessene Sprache

zu finden. Auch heute kamen wieder starke Bedenken gegen
den § 13b zum Ausdruck; so seitens des Herrn Durant
und des Breslauer Oberbürgermeisters Fendler, der
einige gute Bemerkungen gegen die ganze Polenpolitik fand.
Die stark der Widerstand gegen den § 13b war, wollten
die „Herren“ nicht klar stellen. So verzichtete man auf eine
namentliche Abstimmung.

Das Gesetz wurde nach den Beschlüssen der Kommission
angenommen. Nun hat das Abgeordnetenhaus das
Wort; auf die Energie, die das Centrum entwickeln wird,
um die Vorlage zu bekämpfen, darf man gespannt sein.

Nach Erledigung einiger kleinerer Gesetze vertagte sich das
Haus bis zum Mai.

Deutsches Reich.

Reichsfinanzen 1903/04.

Die Einnahme von Zöllen und Verbrauchssteuern
hat nach dem letzten erschienenen Ausweis für das Etatsjahr 1903
insgesamt 816,6 Millionen Mark oder 2,8 Millionen Mark mehr als
im Etatsjahr 1902 betragen. Dasselbe günstige Verhältnis macht
sich gegenüber dem Etatsanschlag bemerkbar. Veranschlagt
waren Zölle und Verbrauchssteuern mit 810,3 Millionen
Mark, erbracht haben sie aber rund 8 Millionen Mark
mehr. Die Zölle haben das bedeutende Mehr von
34,3 Millionen Mark aufzuweisen. Außer ihnen hat noch
die Salzsteuer ein Mehr, und zwar von 3,1 Millionen
erbracht. Alle übrigen Verbrauchssteuern schließen mit Weniger ab
und zwar die Jüdersteuer mit einem solchen von 11,7 Millionen, die
Rauchbottichsteuer mit 11 Millionen, die Branntwein-Verbrauchs-
abgabe mit 4,7 Millionen, die Brausteuern mit 1,7, die Tabaksteuer
mit 1,1, die Schaumweinsteuer mit 0,7 Millionen Mark.

Von den übrigen Einnahmeweigen haben die Reichs-
tempelabgaben, so weit sie den Einzelstaaten zu überweisen
sind, 69,7 Millionen Mark oder 8,8 Millionen weniger, als im
Etat vorgeesehen waren, ergeben. Von den 69,7 Millionen Mark ent-
fallen 20,4 Millionen oder 3,6 Millionen unter dem Etatsanschlag
auf die Körperschaftsteuer, 39,4 Millionen oder 5,2 Millionen Mark
unter dem Etatsanschlag auf die Einkommensteuer und 0,9 Millionen
Mark auf den Schiffsfracht-Verlustentempel.

Auf Grund der vorliegenden Ergebnisse läßt sich bereits das
finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche auf das Finanzjahr
1903 feststellen. Das Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche ver-
bessert sich danach um 19,7 Millionen Mark. Diese würden den
Einzelstaaten herauszahlen sein, wenn nicht bestimmt worden
wäre, daß sie zur Tilgung der Zinsrücklagen von 1903
zu verwenden sind. Die Einzelstaaten zahlen demgemäß, wie im
Etat vorgeesehen, etwa 24 Millionen Mark für 1903 mehr an das
Reich, als sie von ihm erhalten.

Von der Hauptversammlung der Flottentreiber.

die in Dresden in Anwesenheit des sächsischen Ministers des Innern
und einiger hoher und höchster Herrschaften tagte, ist ferner zu be-
richten, daß die Zahl der Untergruppen und Geschäftsstellen 3595
betrug. Die Jahreseinnahme belief sich im verflochtenen Jahre auf
541 497 M. gegen 300 258 M. im Vorjahre. Es konnte infolgedessen
triumphierend konstatiert werden, daß der Verein, der vor drei
Jahren noch mehrere hunderttausend Mark Schulden
gehört habe, jetzt über ein Vermögen von 278 508 M. verfüge.
Die glänzende Entwicklung des Vereins sei wesentlich auf die stille
Ahnarbeit in der Organisation zurückzuführen.

Besondere Aufmerksamkeit will der Flottenverein der „Be-
lehrung der künftigen Generation“ über die Not-
wendigkeit einer starken deutschen Flotte nach dem
Muster der in England mit großem Erfolge wirkenden Navy League
zuwenden. Leider sei aber dem Flottenverein, so
sagt der Bericht hierzu, seitens maßgebender Schul-
behörden nicht immer die Unterstützung zu teil ge-
worden, die man wohl bei der so wichtigen Frage der Erziehung
der heranwachsenden Jugend zu überzeugten, treuen Anhängern des
Deutschen Reiches hätte erwarten können. Aber auch ohne solche
Unterstützung habe man es bisher erreicht, daß die deut-
schen Volksschullehrer mit Aufträgen aus dem Gebiet des
Seeweisens ausgestattet wurden, daß zahlreiche
aufschauliche Tabellen in vielen Schulen aus-
gehängt worden seien, und daß durch die kine-
matographischen Vorführungen des Vereins und
Vorträge hunderttausende von deutschen Jungen
und Mädchen eine Vorstellung davon erhalten
hätten, daß die Zukunft des Vaterlandes in nicht
geringem Maße von seiner Machtentfaltung zur
See abhängt.

Es wäre auch wunderbar, wenn es einem so hohen Protektion
sich erfreuenden Verein nicht gelungen wäre, in der geschilderten
Weise mit der wasserpolitischen Propaganda in die
Schule einzudringen! Welche Folgen dieser Unfug in
pädagogischer Hinsicht hat, davon haben ja die wunderbaren Er-
gebnisse untrer modernsten Schulbildung schon erbauliche Proben ge-
geben!

Die Flottentreiberverein untrer Wasser- und Weltpolitiker be-
weisen die Notwendigkeit unermüdbarster Gegenpropaganda. Unrer
bisherigen weltpolitischen „Erfolge“ liefern dafür ja ein vernichtendes
Material.

Der Geldbeutel des Fürstbischöflichen Kopp wird von der „Germania“
mit fanatischem Eifer verteidigt. Einen ganzen Artikel widmet sie
dem „Nachweis“, daß Herr Kopp durchaus nicht verpöchtelt sei,
dafür zu sorgen, daß die durch das Verlöblich Leo-Hospiz zu Schaden
gelommenen kleinen Leute ihr Geld erhalten.

Am Schlusse des Artikels zu Gunsten ihres fürstbischöflichen
Aktionärs schreibt das ehrenwerte Blatt:

„Es gehört die ganze Dreifigkeit der socialdemokratischen
Kampfbewegung dazu, die Lage des Leo-Hospizes mit der in der
Wörterchen Broschüre urkundlich erwiesenen Korruption unter den
Charlottenburger Socialdemokraten in Parallele zu stellen. Mögen
in Sachen des Leo-Hospizes vielfache Fehler und Mißgriffe be-
gangen sein, diese geben aber dem „Vorwärts“ nicht das Recht,
die Angelegenheit des Leo-Hospizes mit dem Charlottenburger
Panama zu vergleichen.“

Die „Germania“ läßt. Es ist uns niemals eingefallen, den
größten Finanzskandal des Meritismus mit dem „Charlotten-
burger Panama“ zu vergleichen, schon deshalb nicht, weil das Leo-
Hospiz ein wirkliches Denkmal frommer Nützlichkeit und frommen
— Geistes ist, während der Charlottenburger „Korruption“ nur in
der Phantasie der „Germania“ besteht.

Die Arbeit der An siedelungskommission. Posen, 18. April.
(Privat-Telegramm.) Polnische Blätter melden: Zahlreiche kürzlich
von der An siedelungskommission aus Galizien hierher beförderte
evangelische Ansiedler und Arbeiter verlassen plötzlich die zugewiesenen
Posten, um in die Heimat zurückzukehren, da ihre Erwartungen un-
erfüllt blieben.

Die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Seebahn-Vorlage
fordert 147 Millionen Mark zum Bau einer Hauptbahn, 21 Neben-
bahnen und einer Reihe von Kleinbahnen. Die meisten der neuen
Bahnen entfallen auf den Osten.

Ein neues Organisationsstatut will sich die national-
liberale Partei geben. Die „Nat.-Ztg.“ begrüßt den dem Central-
vorstand ihrer Partei vorgelegenden Entwurf „als ein wertvolles In-
strument zum Ausbau und zur Befestigung der inneren Organisation
der Partei“. Als wichtigste Aenderung wird bezeichnet, daß den land-
schaftlichen Verbänden das selbständige Wahlrecht zum Centralvorstand,
dem leitenden Faktor der Partei, eingeräumt wird. Sonst sind diese
Bestimmungen hervorzuheben:

„Die Organisation der nationalliberalen Partei umfaßt: 1. den
allgemeinen Vertretertag als oberstes beschließendes Organ, 2. den
Centralvorstand mit seinem geschäftsführenden Ausschuss als oberstes
verwaltendes Organ, 3. die landschaftlichen Verbände, die Wahl-
kreis-, Bezirks- und örtlichen Organisationen, 4. die besonderen,
der Vertretung nationalliberaler Grundbesitzer gebildeten Vereine
(Arbeiter-, Jugendvereine usw.) mit ihren Verbänden.“ In
Bezug auf die Vertretung der Wahlkreise auf dem Partei-
tag heißt es in dem neuen Organisationsstatut: „Den
organisierten Wahlkreisen steht das Recht zu, je zwei Vertreter zu
wählen. Sind in einem Wahlkreis bei den Reichstagswahlen im
ersten Wahlgange mehr als 3000 Stimmen für den nationalliberalen
Kandidaten abgegeben, so kann für diesen Wahlkreis ein dritter
Vertreter gewählt werden. Sind mehr als 6000 Stimmen für den
nationalliberalen Kandidaten abgegeben, so kann ein vierter Ver-
treter gewählt werden, desgleichen ein fünfter, wenn mehr als
10 000 nationalliberale Stimmen im ersten Wahlgange abgegeben
worden sind. Ist die nationalliberale Partei in einem Reichstags-
Wahlkreis für einen Kompromisskandidaten anderer Parteirichtung
eingetreten, so entscheidet der geschäftsführende Ausschuss des Central-
vorstandes, nach welchem Stimmennach die Abordnung von ge-
wählten Vertretern erfolgen darf.“ Der Reichsverband der national-
liberalen Jugendvereine sowie die übrigen Vereine und Verbände
wählen für je 500 Mitglieder einen Vertreter. Jede angefangene
Zahl von 500 wird beim vollendeten zweiten Hundert für voll
gerechnet.

Der Reichstisch in Elsas-Lothringen. Aus Didenheim wird der
„Freie Preffe“ in Wülhausen berichtet: „Ein weiterer Beweis, wozu
der Reichstisch gut ist, haben wir von hier zu melden, nämlich: Am
letzten Sonntag ging ein hiesiger Arbeiter zur Osterbelade. Als der-
selbe nun seiner Meinung nach seine Sünden alle aufgezählt hatte, sagte
der Pfarrer: „Ihr habt noch etwas auf dem Gewissen.“ Antwort:
„Nein, nicht daß ich wüßte.“ Pfarrer: „Ihr lest doch die
„Freie Preffe“ und habt dieselbe doch abgemürt?“ Arbeiter: „Ja.“
Pfarrer: „Das ist eine Sünde, und es ist alles nicht wahr, was
drin steht. Die Socialisten wollen die Religion und die Regierung
stürzen, auch behaupten sie, es gebe keine Auferstehung.“ Arbeiter:
„Nein, das ist nicht wahr.“ Pfarrer: „Ich habe den Artikel über
den Geisteslichen und ein Bauernmädchen aus Italien auch gelesen und
sage, es ist nicht wahr.“ Arbeiter: „Wenn es nicht wahr wäre,
würde die Regierung einschreiten.“ Pfarrer: „Das ist weit von
hier, und es geht keiner dahin, um die Wahrheit zu ergründen. Ich
kann Euch die Absolution nicht geben, außer Ihr versprecht mir,
die „Freie Preffe“ abzugeben.“ Arbeiter: „Nein, das mach
ich nicht!“ Hieraus folgten Auseinandersetzungen in
Bezug auf das, was die Socialisten wollen. Dabei
sagte u. a. der Arbeiter: „Warum soll nur der arme Arbeiter
wegen jeder Kleinigkeit in der Zeitung herumgeschmiert werden und
die Geisteslichen wegen weit größerer Vergehen nicht?“ Pfarrer:
„Habt Ihr noch Glauben?“ Arbeiter: „Ja, ich bin katholisch ge-
tauft und halte noch etwas daran, sonst wäre ich nicht hierher
gekommen.“ Pfarrer: „Also Ihr wollt die „Freie Preffe“ nicht ab-
geben?“ Arbeiter: „Nein —, nahm seinen Hut: „Adieu, Herr
Pfarrer!“ und ging zur Kirche hinaus. — Die Auseinandersetzung,
die erst im Pfisterton geführt wurde und gewiß 20 Minuten
dauerte, wurde am Schluß so laut, daß die noch in der Kirche An-
wesenden deutlich verstehen konnten, um was es sich handelte.“

Chronik der Majestätsbeleidigungen. Aus N a r b u r g wird und
geschrieben: Ein alter Landfischer Namens Vellestein aus Elm im
Akreie Weilar, der wegen Diebstahls, Unterschlagung, Majestäts-
beleidigungen und Bettelns schon 49 mal, auch mit Zuchthaus vor-
bestraft war, stand heute vor der Strafkammer abermals unter der
Anklage der Majestätsbeleidigung in zwei Fällen, die er wahrschein-
lich begangen hatte, um ein Unterkommen zu finden. Der Gerichts-
hof ließ Milde walten, weil es dem Angeklagten gewiß säuer sei,
in geordnete Lebensverhältnisse zu kommen und verurteilte ihn zu
einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Das Urteil des Reichsgerichts im Kaiser-Insel-Prozess
ist jetzt den Angeklagten Leid und Kälte zugestellt. Das Urteil,
welches die Strafen von neun bzw. vier Monaten Gefängnis be-
stimmte, ist nach verschiedenen Richtungen hin recht lehrreich für die
Notwendigkeit einer völligen Umgestaltung der sogenannten Revisions-
instanz. Wir heben einige Punkte aus dem Urteil hervor:

Der Laie wird annehmen, in erster Reihe habe das Reichsgericht
zu prüfen, ob die haltlose Behauptung des Landesgerichts zutrefte, die
infrimierten Artikel bezögen sich auf den Kaiser und „werfen diesen
Freiheit und beabsichtigtes Vorgehen mit ungeheuerlichen Mitteln“ vor.
Das Reichsgericht erklärt aber kurz: „Eine Korrektur dieser Aus-
legung steht dem Revisionsgericht nach § 376 Strafprozeß-
Ordnung nicht zu, nach dem es nur zu prüfen hat, ob
eine Rechtsnorm nicht oder nicht richtig angewendet ist.“
Mit andern Worten: Die tatsächliche Feststellung kann
falsch sein, sie kann gegen alle Regeln der Logik verstoßen, das geht
alles das Reichsgericht nichts an, denn diesem steht nur die Prüfung
von Rechtsnormen zu, der Verstoß gegen die Normen der Logik
ist aber — nach reichsgerichtlicher Ansicht — noch lange kein Verstoß
gegen Rechtsnormen, was der Laie kurz damit ausdrückt: Juristen-
verstand und gesunder Menschenverstand sind zwei verschiedene
Dinge. Daraus folgt freilich weiter: es kann jemand schuldig
von Standpunkt des Juristenverstandes und gleichzeitig völlig un-
schuldig vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes sein.
Wer will, daß der gesunde Menschenverstand herrsche, muß also für
Beseitigung der also „gelehrten“ Richter und Ersatz derselben durch
Laien eintreten. Freilich wäre die Herrschaft des gesunden Menschen-
verstandes erschütterlicher Umsturz der bestehenden Gesellschafts-
ordnung.

Läßt das Gesetz nach Ansicht des Reichsgerichts auch keine Nach-
prüfung darüber zu, ob die „tatsächliche Feststellung“ des Richters
erster Instanz eine zutreffende ist, so schreibt das Gesetz doch auch
nach Ansicht des Reichsgerichts vor, daß Thatsachen und nicht die
politischen Ansichten der Richter die Grundlage des Urteils bilden
müssen. Das landgerichtliche Urteil zieht aber aus einer vermeint-
lichen politischen Tendenz des „Vorwärts“ Schlüsse.
Da meint nun das Reichsgericht: Ob die Ansicht des Landesgerichts
über die politische Tendenz des „Vorwärts“ zutreffend ist, darüber
haben wir nicht zu urteilen. Dem Thatsachen gehen uns als
Reichsgericht nach dem Gesetz nichts an. Das Gericht habe auch
keinen Beweis über die Tendenz zu erheben brauchen, wenn es die
Tendenz als „allgemein bekannt“ voraussetzte, gleichviel ob solche
Tendenz thatsächlich nur nach der politischen Ansicht der Richter,
aber nicht in Wahrheit existiert. „Dadurch sind nicht die politischen
Ansichten der Richter an Stelle von Thatsachen zur Grundlage
des Urteils gemacht.“ Dem Angeklagten wird also künftig nichts
abrig bleiben als zu verlangen, daß sämtliche Kammern des „Vor-
wärts“ zur Verlesung gebracht werden, damit in den Urteilsgründen
nicht an Stelle der wirklichen Tendenz des „Vorwärts“ eine solche
als „allgemein bekannte Thatsache“ trete, die in den Wahlflugblättern
und Wahreden der politischen Gesinnungsgenossen der Richter als
Tendenz hingestellt worden sein mag.

„Ohne Anklage keine Verurteilung“ hält man für eine Grund-
forderung der Gerechtigkeit. Leid ist wegen drei Artikel angeklagt,
wegen fünf verurteilt. Also müßte doch das Urteil aufgehoben
werden? Das Reichsgericht sagt: nein, denn: drei ist eins und eins
ist fünf, also ist fünf gleich drei. Wenn das Dergemeinleins im
„Haus“ Wunder gebiert, sollte die Rüge des Reichsgerichts nicht die Ver-
werfung einer Revision zeitigen können? Dies Einmal drei gleich Einmal
fünf wird im schriftlichen Urteil wie folgt konstruiert. Nach Ansicht des
Reichsgerichts entfallen die fünf Artikel eine „auf einem einheitlichen
Vorlage beruhende, fortgesetzte Handlung“. Der vierte und fünfte
Artikel sind also „nur unselbständige Bestandteile der selben ein-
heitlichen That“. Würde der Angeklagte auch wegen dieser Artikel
verurteilt, so ist er doch nur wegen derselben That verurteilt, die
zur Anklage gestellt war. Demnach kann ein Redakteur
wegen eines Artikels angeklagt, aber wegen 100 Artikel verurteilt
werden, wenn nur zu seinen Gunsten angenommen wird, die
100 Artikel enthalten jeder einzelne „unselbständige Bestandteile“ der

einen, fortgesetzten Handlung", die in der Gesamtheit der 100 Artikel liegt. Das mag freilich eine logische Zusammenfassung sein, aber deshalb ist es noch kein Verstoß gegen eine Rechtsnorm; denn 3 gleich 5 ist keine Rechtsnorm, sondern eine tatsächliche Feststellung.

Aus dem Urteil möge noch ein Passus Erwähnung finden, der auf die Formel juristischer Art des Vorbegehens an der Wirklichkeit ein etwas heiteres Licht wirft. Selbstverständlich legte Leid das Hauptgewicht auf den Angriff gegen die bereits erörterten klaren Rechtsverletzungen. In der Voraussetzung, daß das Reichsgericht die Revision nicht als ein Mittel erachtet, dem wahren Recht zum Siege zu verhelfen, sondern als ein Mittel zur Prüfung, ob der Richter das juristische Handwerkzeug nach Schema & formularmäßig richtig angewendet habe, fügte der Angellagte auch eine rein formale Klage in seiner Revision an. Das Erkenntnis hätte Leid verurteilt, weil er den „Kaiser, seinen Landesherren“, beleidigt habe. Das Gericht stellte aber nicht fest, daß der König von Preußen der Landesherren des in Schwarzburg-Sondershausen geborenen Angellagten ist. Diese Klage hält das Reichsgericht für erheblich. Es sagt, „der hiernach vorliegende Mangel wird auch nicht, wie die Gegenerklärung der Oberstaatsanwaltschaft annimmt, durch die Erwägung beseitigt, daß es Sache des Angellagten gewesen sei, die der Anklage und dem Eröffnungsbeschluß zu Grunde liegende Annahme, er sei preussischer Staatsangehöriger, in der Hauptverhandlung zu bemängeln. Gleichwohl kann die Klage keinen Erfolg haben, da auch, wenn der Angellagte nicht preussischer Staatsangehöriger war, die gleichwertige Alternative vorliegen würde, daß er während seines Aufenthalts in dem Bundesstaate Preußen dessen Landesherren beleidigt hat. Ein Einfluß des Mangels auf das Strafmaß kann bei dieser Sachlage umsoweniger vorausgelegt werden, als daneben die Beleidigung des Kaisers bestehen bleibt.“ So viel Worte, um darzulegen: die Klage trifft zwar zu, aber das thut nichts. Nun wir können das hohe Reichsgericht und die Oberstaatsanwaltschaft beruhigen: Leid ist Preuze und Schwarzburg-Sondershäuser, das hätte ein Richter schon aus dem Umstand entnommen, daß er preussischer Stadtverordneter ist, wie das Gericht feststellt, hat, um das Stadtverordneten-Mandat zur Aufhebung zu bringen.

Ausland.

Die Revision des schweizerischen Fabrikgesetzes.

Bern, 16. April. (Fig. Ver.) Im Nationalrat wurde endlich die vor ca. 1 1/2 Jahren von unserm Genossen Dr. Studer-Winterthur bezüglich der Revision des Fabrikgesetzes eingebrachte Motion (Initiativantrag) behandelt. Die Motion läßt den Bundesrat ein, die Frage zu prüfen und sodann den beiden Räten Bericht darüber zu erstatten, ob nicht das Bundesgesetz betreffend die Arbeit in den Fabriken im Sinne einer Verkürzung der Arbeitszeit, eines besseren Schutzes der Arbeiter und überhaupt einer intensiveren Ausgestaltung der leitenden Grundzüge des Gesetzes und seiner Vollzugsbestimmungen abzuändern sei.

In seiner Rede zur Begründung der Motion wies Genosse Dr. Studer auf die Thatsache hin, daß das Fabrikgesetz vor 27 Jahren erlassen und in der Zwischenzeit nicht revidiert wurde, während sich die industriellen und gewerblichen Verhältnisse wesentlich verändert haben. Es sind hier gewaltige Fortschritte gemacht worden, aber das Fabrikgesetz ist stabil geblieben. Wohl hat der Bundesrat durch entsprechende Interpretation den veränderten Verhältnissen innerhalb des Rahmens des Fabrikgesetzes Rechnung zu tragen sich bemüht, allein die bezüglichen Verordnungen beweisen nur, wie notwendig die Totalrevision des Fabrikgesetzes ist. Für diese Notwendigkeit spricht auch die Schaffung der kantonalen Arbeiterschutzgesetze, ferner hat sie der verstorbene Fabrikinspektor Dr. Säuler immer wieder betont und die bezüglichen Vorschläge dieses bedeutenden Mannes dürfen geradezu als sein sozialpolitisches Testament betrachtet werden.

Die Hauptforderung der Arbeiterschaft ist die Einführung des Zehnstundentages, weiter wird ein besserer Schutz der Arbeiter überhaupt, insbesondere eine Erweiterung des Geltungsbereiches des Fabrikgesetzes im Sinne der Ausdehnung auf heute noch ungeschützte Arbeiterkategorien verlangt. Das Verlangen der Arbeiterschaft nach der Revision des Fabrikgesetzes kommt nicht mehr zu früh, die Schweiz, die bei dessen Erlaß an der Spitze der Sozialpolitik marschierte, ist im Laufe der Jahre stark zurückgedrängt worden, es gilt also, die verlorene Position wieder zu erobern.

Im Namen des Bundesrats erklärte sich Bundesrat Deucher bereit, die Motion entgegenzunehmen, aber ehe sie ausgeführt wird, muß erst der Ausgang der Handelsvertragsunterhandlungen abgewartet werden, auch hofft man auf eine internationale Verständigung über gewisse Punkte des Arbeiterschutzes. Bei der Revision muß unter allen Umständen daran festgehalten werden, daß das Geltungsgebiet des Gesetzes nicht eingeschränkt und daß die Arbeitszeit reduziert wird. Der Zehnstundentag wird sich unter gewissen Vorbehalten durchführen lassen. Der Bundesrat hofft, innerhalb kurzer Zeit eine revidierte Vorlage im Rat einbringen zu können.

Opposition machte einzig ein liberaler Stad-fabrikant Bösch aus St. Gallen, nach dem die Städtereiindustrie eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht ertragen kann — und doch haben zahlreiche Städtereien bereits den Zehnstundentag. Weiter befürchtet er die Verdrängung der Städterei durch die Hausindustrie und die Verkürzung der Arbeitslöhne. Greulich schied die alten Ratsmitglieder zurück und verwies darauf, daß ein Städterei-Industrieller die Motion Studer mit unterschrieben hat. Auch der Spinner- und Webereifabrikant Gugelmann trat Bösch entgegen und er teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß eine Enquete ergeben hat, daß 86 Firmen des schweizerischen Spinner- und Weberverbandes sich für und nur 48 gegen die Verkürzung der Arbeitszeit ausgesprochen haben. In der ganzen Buntweberei ist der Zehnstundentag bereits eingeführt und sie hat damit so gute Erfahrungen gemacht, daß sie nicht mehr zu längeren Arbeitszeiten zurückkehren möchte. Für die Motion Studer traten noch weiter ein Dr. Curtius und der St. Galler Museumsdirektor Wild, der sich namentlich gegen die un-berechtigte Opposition der Gewerbetreibenden wandte. Ferner trat derselbe für die Ausdehnung des Gesetzes auf die Hausindustrie ein.

Die Motion wurde schließlich erheblich erklärt. — Der Nationalrat hat sich auch mit der Vorlage betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden und Arbeitsruhe spätestens um 5 Uhr an den Son-abenden von Sonn- und Festtagen beschäftigt und dem-gemäß beschloffen. Aber das keine Geschenk, das er den Arbeitern mit der einen Hand gegeben, hat er mit der andern Hand wieder ge-nommen, indem er die Bestimmung, daß an Sonntagen die Arbeit me-grens nicht früher als an den übrigen Wochentagen beginnen darf, gestrichen und damit den Unternehmern eine Dinstertüre geöffnet hat, die sie gern benutzen und wodurch sie zahlreiche neue Kämpfe mit den Arbeitern heraufbeschwören werden. Eine Verächtlichkeit der Vorlage wurde auch durch die Beschränkung des Minnachtsaufgebens von Arbeit auf den Sonntabend bewirkt, während sie dieses Verbot für alle Tage festsetzte. Die Beschränkung desselben auf den Son-abend ist lächerlich, denn es kann dafür am Freitag und an jedem andern Wochentage um so mehr Arbeit mit nach Hause gegeben werden.

Es hat nun wieder der Ständerat das Wort, der zuerst schon die Vorlage einigermaßen befriedigend gestaltet hatte und der hoffentlich seine ursprüngliche Vorlage wieder herstellen und daran festhalten wird.

Frankreich.

Aus Anlaß der Maßregelung der Admirale Biennais und Ravel erneuert der „Figaro“ seine Erklärungen, daß beide seine Entschuldigungen vollkommen fernstehen. Der Minister Pelletan wolle durch derartige Gewaltakte nur seine Untergebenen einschüchtern und sie

berhindern, vor der außerparlamentarischen Untersuchungs-kommission noch mehr Indiskretionen auszusagen. Das werde ihm aber nicht gelingen; so werde z. B. der zum See-präfekten von Orient ernannte Vice-Admiral Melchior vor dieser Kommission nicht anders sprechen, als er sich in seinem Bericht geäußert habe, den Pelletan jetzt durch einen andern Bericht erziehen lassen wolle. In der Kommission werde jedoch trotz aller Bemühungen des Ministers der ursprüngliche Bericht vorgelegt werden, der einen wahren Alarmruf bilde. Die radikalen Blätter billigen die Entscheidung des Ministers. „Petite République“ sagt, beide Admirale hätten durch die begangenen Indiskretionen nicht bloß die Gegner Pelletans, sondern auch gleichzeitig die Feinde Frankreichs über den Effektbestand und die Mängel der französischen Kriegsschiffe unterrichtet.

Anarchistenspül. Marseille, 16. April. (W. L. V.) Gestern wurden hier drei Verhaftungen vorgenommen, die mit der Entdeckung eines anarchistischen Komplotts in Zusammenhang stehen. Nach den angestellten Ermittlungen hatte ein Feiseurgehilfe Namens Micaeli Giovanni in einer in einer Bar abgehaltenen Versammlung seine Absicht kundgegeben, den Präsidenten Loubet während dessen Reise in Italien zu ermorden. (?) Nach einer Hausdurchsuchung wurden auch der Inhaber der Bar und ein andrer italienischer Arbeiter verhaftet.

Ernsthafte Attentäter pflegen ihre Absichten nicht erst prahlend anzukündigen. —

Rußland.

Gegen den Sozialismus in Finnland. Die Handlanger der russischen Despotie in Finnland schonten anfänglich die Arbeiter-bewegung, offenbar in der Absicht, dadurch die Klüfte zwischen Be-fähigten und Befehlshabern im Lande zu erweitern, um so desto leichter das ganze Volk knebeln zu können. Seit einiger Zeit ist das jedoch anders geworden; nun bekommen auch die Arbeiter die ganze Brutalität der russischen Herrschaft zu kosten. Wie die Zeitschrift „Fria Ord“ meldet, ist ein Arbeiter Löfquist, der in Abo und andern Orten sozialistische Vorträge gehalten hat, verhaftet und nach Sibiro transportiert worden. In dieser Gewaltmaßregel waren lediglich die Vorträge die Veranlassung. —

Parlamentarisches.

Der Kommissions-Bericht betreffend die Kaufmanns-gerichte ist heute dem Plenum unterbreitet worden. Wir haben über den Gang der Beratungen in der Kommission und die dort beschlossenen Abänderungen der Regierungsvorlage fortlaufend Ber-richtet. —

Partei-Nachrichten.

Aus dem Leben sozialdemokratischer Zeitungen. Der lokale und provinzielle Teil der Freitagnummer des Kasseler „Volkblattes“, dessen Redakteur in rascher Folge erst zu sechs Monaten, vier Wochen und vier Monaten verurteilt worden ist, besteht aus folgender Notiz:

„Redaktion und Expedition des „Volkblatt“ sowie ein Teil der Setzer waren am heutigen Morgen gezwungen, vor der hiesigen Straf-kammer in dem vom antisemitischen Reichstags-Abgeordneten Lieber-mann v. Sonnenberg gegen uns angeführten Beleidigungsprozeß als Angeklagte bezw. als Zeugen zu fungieren. Aus diesem Grunde war es uns nicht möglich, den lokalen Teil besser, wie geschähen, auszugestalten. Wir werden dafür unsere Leser morgen ent-schädigen.“

Auch unser Königsberger Parteiblatt war vor einigen Tagen in ähnlicher Lage. Auch dort war fast das gesamte Personal der Redaktion und Expedition auf die Anklagebank geladen, so daß sogar das Ausfallen einer Nummer notwendig wurde. Nur dem Umstande, daß der Prozeß vertagt wurde, war es zuzuschreiben, daß die Nummer doch noch hergestellt werden konnte. Und auch hier war es charakteristischweise eine gegnerische politische Partei, welche die Klage veranlaßt hatte. In Kassel die antisemitische, in Königs-berg die freisinnige Partei.

Wie schon sich darin die Wahlverwandtschaft der beiden scheinbaren Gegenpole, der antisemitischen und der freisinnigen Partei dokumentiert!

Der bairische Parteitag ist auf den 26. und 27. Juni ver-schoben worden.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Das Urteil des Dessauer Schöffengerichts gegen den Redakteur des „Anhaltischen Volksblatts“, Genossen Kreyhmar, verdient auch eine nochmalige Erwähnung. Der „Anhaltische Staatsanzeiger“ hatte nach einem Berliner Blatte mit entsprechenden Stoffen von einer zweiten Versammlung im dritten Wahlkreise berichtet, in der Seine gegen Bebel aufgetreten sein sollte. Tatsächlich war der Bericht nur die Aufwärmung der bekannten Versammlung, die längst vorher stattgefunden hatte. Eine zweite solche Versammlung ist nicht abgehalten worden. Das „Volkblatt“ machte sofort auf die Unrichtigkeit der Meldung aufmerksam, der „Staatsanzeiger“ bequeme sich aber nicht dazu, den Einfall einzusehen, sondern machte allerhand Winkelzüge. Obwohl das Blatt aus der Wiederholung der Ver-sammlung besonders Kapital geschlagen, zog es sich dann darauf zurück, daß es gleichgültig sei, ob die Versammlung zweimal statt-gefunden habe; es komme nur darauf an, daß sie überhaupt statt-gefunden habe.

Das „Volkblatt“ diente darauf mit kräftigen Worten und schließlich, als sich die Polemik herüber und hinüber bewegte, klagte der Redakteur des „Staatsanzeigers“ wegen Beleidigung, aber nicht etwa wegen des Vorwurfs der Lüge — denn der hätte ja bewiesen werden können —, sondern wegen Schimpfworte.

Darum erhob auch Kreyhmar die Widerklage. Hatte doch der „Staatsanzeiger“ in Beziehung auf die Sozialdemokraten ge-schrieben, daß „mit der Note der Scham diesen Ehrenmännern nicht beizukommen sei“. Die Wendung verrät zwar keinen Stillsitzer, die Absicht der Beleidigung läßt sie jedoch nicht vermissen.

Die Folge war, daß der sozialdemokratische Redakteur zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt und ihm der Schutz des § 193 ausdrücklich ver-sagt wurde; der staatsverhaltende Redakteur aber wurde frei-gesprochen, weil er nicht beleidigt und überdies in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe!

Soziales.

Kerzte und Krankenkassen.

Den Leipziger Kerzten waren sogar die dortigen Sanitätswachen durch Verweigerung der ersten Hilfeleistungen bei Unglücksfällen zu Hilfe gekommen, wenn es sich um Mitglieder der Orts-Krankenkasse handelte. Darauf hat sich der Rat der Stadt Leipzig mit der Angelegenheit beschäftigt. Er hat auf Grund bestehender Verträge den Sanitätswachen klar gemacht, daß sie unter allen Umständen verpflichtet sind, bei Unglücks-fällen die erste ärztliche Hilfe zu leisten, ganz gleich, wer der Ver-unglückte ist.

Auf wieviel Versicherte ist ein Arzt notwendig? Bei dem gegenwärtigen Kampfe zwischen Kerzten und Krankenkassen ist die Entscheidung der Frage sehr wichtig, was als ausreichende Versorgung der Versicherten mit ärztlicher Hilfe anzusehen sei. Bekanntlich haben jetzt die Aufsichtsbehörden ganz nach freiem Ermessen darüber zu befinden, ob ein Mangel an ärztlicher Hilfe vorhanden und damit das Einschreiten gerech-tfertigt ist. Objektive Merkmale dafür sind nicht vorhanden. Daher gewinnt eine Untersuchung erhöhtes Interesse, die von der Ortskasse der Fabrikbetriebe in Krefeld nach dieser Richtung angestellt worden ist. In ihrem Jahresbericht schreibt die Kasse darüber:

„Wir haben Veranlassung genommen, an der Hand der von uns in der tabellarischen Uebersicht ermittelten Zahlen und unter Berücksichtigung der hier bestehenden Kassenzersplitterung die Verhältnisse in Krefeld zu erforschen und dabei folgendes festgestellt:

Die Zahl der krankenversicherungspflichtigen Personen in Krefeld beträgt rund 30 000, darunter 10 000 weibliche. Von diesen 30 000, die in etwa 53 Kassen versichert sind, haben mehr wie die Hälfte — ungefähr 18 000 — unter diesen natürlich nur solche, die einen eignen Hausstand haben, auch für ihre in Betracht kommenden Familienangehörigen die ärztliche Behandlung frei. Angenommen, alle Kassen hätten die freie ärztliche Behandlung für Familienangehörige der Mitglieder statutarisch eingeführt — was, nebenbei bemerkt, bei einer Verschmelzung dieser 53 Kassen zu einer einzigen sofort ermöglicht werden könnte — und es würde von dieser großen Kasse mit 30 000 Mitgliedern pro Mitglied und Jahr pauschal ein Arzthonorar von 6 M. einschließlich Familien-behandlung gezahlt, so würden unter die 47 Krefelder Kassenärzte — es besteht hier freie Arztwahl — 180 000 M. zu verteilen sein. Legt man der Verteilung dieser Summe allgemein die prozentuale Inanspruchnahme zu Grunde, wie wir sie bei unserer Kasse ermittelt haben, so würden auf die einzelnen Kerzte die in Spalte 12 ver-zeichneten Beträge entfallen, und zwar hätte im Jahre 1903 der am meisten beschäftigte Arzt 15 444 M. und der am wenigsten in An-spruch genommene 270 M. erhalten.

Unsre Statistik zeigt ferner in einwandfreier Weise, daß von den 17 namentlich aufgeführten Kerzten 10 mehr wie die Hälfte der gesamten Kassenpraxis in Händen haben und diesen dafür zweifel-los auch die Hälfte des angenommenen Honorars von 180 000 M. zufließt, selbst wenn die Verrechnung dieser Summe nach einem andren als dem von uns angenommenen Modus, geschehen sollte. Damit haben wir nachgewiesen:

1. daß 10 normal beschäftigte Kerzte bei einer Pauschale von 6 M. im Durchschnitt je 9000 M. erhalten würden;
2. daß, da 10 Kerzte die Hälfte aller Kassenmitglieder nebst Familienangehörigen behandeln — dabei aber zum Teil noch erhebliche Privatpraxis betreiben — für Krefeld 20 Kerzte vollauf genügen, allen 30 000 Versicherten — also auf 1500 Kassenmitglieder ein Arzt — mit ihren Familien-angehörigen ausreichende ärztliche Hilfe zu bieten und
3. daß ein Arzt — ohne überbürdet zu sein — diejenige Arbeit zu bewältigen vermag, die im Krankheitsfalle unter 1500 Ver-sicherten mit den in Betracht kommenden Familienangehörigen zu leisten ist.

Es ist möglich, daß durch besondere örtliche Verhältnisse, die aber schon abnorm sein müssen, die Zahl der auf einen Arzt ent-fallenden Versicherten etwas erhöht werden kann oder ermäßigt werden muß, jedenfalls bietet unsre Statistik für den Normalfall eine brauchbare Grundlage, und da auch die von ärztlicher Seite getroffenen Feststellungen zu gleichen Ergebnissen geführt haben, so werden stichhaltige Einwendungen gegen unsre Statistik kaum erhoben werden können.“

Warenhaussteuer.

Das Ober-Verwaltungsgericht erklärte am 15. April einen Nach-trag zur Gewerbesteuer-Ordnung der Stadt Weuthen, welcher eine Warenhaussteuer als besondere kommunale Gewerbesteuer einführt, für rechtsgültig, obwohl danach eine Besteuerung mit mehr als 20 Proz. des Jahresumsatzes möglich ist, während die durch Gesetz eingeführte staatliche Warenhaussteuer 20 Proz. für den Höchstfall zuläßt. — Ueber die prinzipielle Seite des Streitens um die „be-sondere kommunale Gewerbesteuer“, die gegen Warenhäuser zc. los-gelassen wird, haben wir uns in unserm Bericht über den Reizer Fall unlängst näher verdrückt.

Ein Fall schamloser Ausbeutung der Kinderarbeit wurde vor dem Landgericht Nürnberg als Berufungssinstanz verhandelt. Die Brüder Michael und Bernhard Fuchs in Fürth besitzen außer ihrer Fabrik in Fürth u. a. auch ein Hammerwerk „Königshammer“ im Schwarzachtal in der fränkischen Schweiz, wo die Kinderarbeit sehr im Schwange ist. Als im Oktober 1903 der Fabrikinspektor auf dem Hammerwerk einen unerhofften Besuch abstattete, fand er, daß die zum Schutze der Kinder, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen erlassenen gesetzlichen Bestimmungen nicht eingehalten wurden. Auf die Anzeige des Fabrikinspektors hin kam die Sache vor dem Schöffengericht Schwabach zur Verhandlung, wobei traurige Zustände aufgedeckt wurden. Es genügt, wenn wir aus dem schöffengerichtlichen Urteil, durch das die Gebrüder Fuchs wegen Verfehlungen gegen verschiedene Paragraphen der Gewerbe-Ordnung zu je 320 M., der Werkmeister Imhof zu 126 M. und der Werkmeister Scheu zu 20 M. Geldstrafe verurteilt wurden, einen kleinen Auszug geben. Darin heißt es: Die Werkmeister sind zur selbständigen Leitung des Betriebes angeestellt. Die Besitzer kommen wöchentlich einmal nach Königshammer, aber die Arbeiter interessieren sie nicht, sie haben nur Sinn für das Arbeitsergebnis. Das Gericht hält für festgestellt, daß in den Jahren 1901 bis Ende 1903 die Gewerbe-Ordnung fortgesetzt in der un-erhörtesten Weise übertreten wurde. Die Arbeitszeit für Kinder und jugendliche Arbeiter begann oft um 8 Uhr morgens und währte länger als dreizehn Stunden. Häufig wurden sie auch in der Zeit von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens die ganze Nacht hindurch beschäftigt. Die Pausen wurden nicht eingehalten, die Ausnützung der Kinder und jugendlichen Arbeiter ging sogar so weit, daß man ihnen noch die einstußige Mittagspause be-schnitt. Leider ist dieser Punkt nicht mit unter Anklage gestellt. Während der Pausen mußten Kinder und jugendliche Arbeiter oft Metall klauen oder andre Arbeiten verrichten. Ebenso ist erwiesen, daß Arbeiterinnen oft morgens um 5 1/2 Uhr, an den Sonntagen um 3 Uhr, an andren Tagen öfters um 5 Uhr die Arbeit beginnen mußten. Die Unternehmer hatten die gesetzliche Verpflichtung, ihren Betrieb zu überwachen, aber das Gericht ist geneigt, anzunehmen, daß die Uebertretungen mit Wissen der Gebrüder Fuchs ge-schehen sind. Die Kinder seien in geradezu unerhörter Weise rücksichtslos ausgebeutet worden. Das sei schon vom menschlichen Standpunkte aus verwerflich, aber auch vom gerichtlichen Standpunkte aus sei eine exemplarische Strafe am Platze. Die Verhandlung habe aber auch noch weiter ergeben, daß die Fabrikinspektion in ihrer jetzigen Form ungenügend sei, sonst hätten solche Gesetzeswidrigkeiten nicht jahrelang begangen werden können.

Die Gebrüder Fuchs und der Werkmeister Imhof waren so naiv, von der Berufungsinstant eine Freisprechung zu erwarten. Das Landgericht verwarf die Berufung und betonte, es würde auf eine viel höhere Strafe erkannt haben, wenn es über die Sache abzurteilen gehabt hätte. Es konnte aber die Strafe nicht erhöhen, da nicht auch der Amtsanwalt Berufung eingelegt hatte.

Eine viel höhere Strafe wäre auch durchaus erforderlich ge-wesen; man kann unmöglich von einer „exemplarischen“ Bestrafung reden, wenn für solche jahrelang betriebene Ausbeutung der Kinder auf ganze 320 M. Geldstrafe erkannt wird. Der § 148 der Gewerbe-Ordnung, der hier Anwendung zu finden hatte, schreibt Geldstrafe bis zu 2000 M. vor. Wenn in solchem Falle nicht die höchste zulässige Strafe angewandt wird, wann soll sie dann wohl zulässig sein?

Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg gibt seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1903, den fünften seit seinem Bestehen, heraus. Daraus ergibt sich, daß der Verein auch im verflochtenen Jahre wieder einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen hat. In den bestehenden 24 Verkaufsstellen sind im Berichtsjahre 3 weitere hinzugekommen. In diesem Jahre sind demnach 27 Eröffnungen von Verkaufsstellen zu erwarten, so daß der Verein in kurzem über 30 Verkaufsstellen für Kolonial- und Fettwaren verfügt. Außerdem hat der Verein in seinem Grundstück Wendenstraße einen Schlächterladen eröffnet, in dem während sechs Monaten ein Umsatz von 19.804,86 M. erzielt wurde. Der Gesamtumsatz betrug im Berichtsjahre 2.655.948,85 M. gegen 2.221.582,57 M. im Jahre 1902. Der Reingewinn beträgt 102.371,48 M. gegen 74.011,58 M. im Vorjahre, so daß die Verwaltung in der Lage ist, den Mitgliedern auf die von denselben entnommenen Waren eine Rückvergütung von 3 Proz. vorzuschlagen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 13.310 auf 16.240.

Am 10. Juli 1903 wurde in der neu erbauten, mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestatteten Bäckerei der Betrieb aufgenommen. Der Bericht sagt hierzu unter anderem:

Die fertige Anlage wurde an mehreren Sonntagen für die Mitglieder zur Beschäftigung freigegeben und der zahlreiche Besuch bezeugte das für unsere Bäckerei vorhandene Interesse. Auch die Verwaltungen von verschiedenen in- und ausländischen Konsumvereinen, ferner Volkswirtschaftler, Architekten und Fachleute nahmen unsere Bäckerei in Augenschein.

Die dem Berichte beigegebenen Abbildungen des 5 Meter hohen Bodraumes mit 4 Doppeldampfbädern, 1 Gerüst- und 1 Zwiebacktrockenofen, mit den aus Marmor hergestellten Birntischen, dessen imposanter, sauberer Eindruck noch erhöht wird durch die mit weissen, glasierten Wandplatten abgedeckten Wände und den die ganze Vorderfront einnehmenden Spiegelscheiben, lassen erkennen, daß der ganze Betrieb das Licht der Offenheit nicht zu scheuen braucht. Die weiteren Abbildungen gewähren uns einen Einblick in den Teig-Inventarraum mit den dazu erforderlichen Maschinen sowie in das Rehlager, in dem die Rehlmisch- und Reinigungsmaschinen aufgestellt sind, die das zum Baden wie auch das für die Verkaufsstellen benötigte Mehl zunächst von allen unreinen Beimengungen reinigen. Die angefertigten Bäder sind verpflichtet, vor wie auch nach Beendigung der Arbeit zu baden. Zur Durchführung dieser vom Standpunkte der Konsumanten nicht hoch genug einzuschätzenden Maßregel dienen 6 Wannen- und 4 Brausebäder. Die Arbeitskleidung der Bäder wird von der Genossenschaft geliefert und sauber erhalten. Die Arbeitszeit der Bäder ist eine achtstündige, die Anfangslöhne betragen 25—28 M. pro Woche, außerdem erhalten die Bäder 6 Tage Ferien unter Fortzahlung des Gehaltes und die gesamten Invaliditäts- und Krankenversicherungsbeiträge werden von der Genossenschaft bezahlt. In der Zeit vom 10. Juli bis zum 31. Dezember wurden 282.717 Brote im Werte von 120.760 M. gebacken. Auch eine modern eingerichtete Schlächterei und Wurstfabrik mit den dazu gehörenden Mäht-, Füll- und Mähderei-Anlagen hat der Verein im Berichtsjahre eingerichtet. Auch dieser Betrieb ist nach denselben Grundsätzen wie die Bäckerei angeführt. Der Umsatz der Schlächterei betrug in den 6 Monaten 42.266 M. An Löhnen wurden den Schlächtern 22, 25 und 30 M. pro Woche gezahlt, wie auch die übrigen Vergünstigungen gewährt wurden.

In der eignen Tischlerei wurden für 17.410 M. Gegenstände angefertigt. Die Löhne der Tischler betragen bei achtstündiger Arbeitszeit 31,20 M. und 35 M. pro Woche; auch diese erhalten 6 Tage Ferien.

Ueber die Personalverhältnisse im allgemeinen ist zu erwähnen, daß die Genossenschaft insgesamt 168 Personen beschäftigt, an Löhnen wurden gezahlt: Comptoiristen 27—35 M., Lagerhelfern 32—39 M., Verkäufern 20—25 M., Verkäuferinnen 12,50—18 M., Lagerarbeiter 25—28 M., Aufsichtern 27—28 M., Arbeiterinnen 15 M. nebst Ferien usw. Erwähnenswert ist noch, daß alle nicht in Berufs-gemeinschaften versicherungspflichtigen Angestellten bei dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein Stuttgart gegen Unfall versichert sind, und zwar im Todesfall mit 2000—5000 M., bei ganzlicher Arbeitsunfähigkeit mit 6000—15.000 M., bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit mit 2—5 M. pro Tag Rent.

Der erste ordentliche Genossenschaftstag des Centralverbandes deutscher Konsumvereine findet am 12., 13. und 14. Juni in Hamburg statt. Es stehen nicht weniger wie 10 Punkte, darunter 7 Vorträge auf der Tagesordnung.

Aus Industrie und Handel.

Finanzieller Zusammenbruch und Selbstmord. Das seit länger als hundert Jahre bestehende Holzexporthaus J. G. L. u. d. n. dorff u. Co. in Stettin hat seine Zahlungen eingestellt, und der eine Inhaber, Brunow, hat sich erschossen. Die Firma war bis vor einem Jahre wohl angesehen, von da ab wurde aber das Geschäft immer unbedeutender, und es erfolgten Kreditrückgaben, die dem Hause die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten unmöglich machten. Auch der Preisrückgang der lieferten Exporthölzer mag den Verfall mit verschuldet haben. Ueber die Höhe der Passiva verläutet noch nichts, auch nicht über die Hauptbeteiligten, die wohl überwiegend in den Kreisen der Stettiner Bauwelt zu suchen sein werden.

Konkurs Horn. Vor dem Kaiser Amtsgericht fand gestern die erste Gläubigerversammlung in Sachen des Bankhauses Horn statt, wobei festgestellt wurde, daß bei den Gesamtschulden von 800.000 M. Aktiva von 100.000 M. gegenübersteht. Vereitigt sind drei Pariser und zwei Würzburger Firmen, sowie eine Menge kleiner Leute. Der Konkursverwalter erklärte, Horn habe seit Jahren Geschäfte betrieben ohne erhebliches eigenes Vermögen, namentlich in Brüssel, Paris, London Spielgeschäfte mit Verlust gemacht. Aus der Masse dürften 15% Proz. herauskommen.

Konvention der Niederländischen Samen- und Blüschfabrikanten. Der Verband der Niederländischen Samen- und Blüschfabrikanten hat, wie der „Confectionair“ mittelst, in seiner am Freitagmittag stattgehabten Generalversammlung die seit langer Zeit geplante Konvention endgültig beschlossen. Durch dieselbe werden einheitliche Zahlungs- und Lieferungsbedingungen festgesetzt. Für die Innehaltung besteht eine Ueberwachungskommission, welche die Vorlage der Geschäftsbücher verlangen kann.

Tabakmonopol in Japan. Wie der Berliner Handelskammer mitgeteilt wird, ist in Tokio am 31. d. M. ein Gesetz erlassen worden, welches in Japan das Tabakfabrikations-Monopol vom 1. Juli d. J. an einführt.

Gewerkschaftliches.

Geistige Waffen der Socialisten.

Unter der Spitzmarke „Geistige Waffen der Socialdemokratie“ brachte die „Staatsb. Ztg.“ vor einiger Zeit eine Notiz, wonach bei der Firma Schwidinsky & Co., Fabrik für Gas- und Wasserleitungsgegenstände in Berlin 40 Proz. der Arbeiter den Witz des Rühmänner-Verbandes unterschrieben hätten, in dem sie sich als eventuelle Streikbrecher bekennen. Darauf wurde, erzählt die „Staatsbürgerin“, in den Betriebsräumen der Firma an einer Stelle, welche die Arbeiter täglich zu passieren pflegen, folgender Anschlag angeheftet?

Aufruf an die Streikbrecher und Genossen. An euch, ihr Knechtesseelen, geht dieser Aufruf. Wie könnt ihr euch so weit herabwürdigen, daß ihr, statt in die Reihen eurer Mitarbeiter zu bleiben, euch als Streikbrecher in die Liste des Fabrikantenverbandes einerschreibt, also als Verräter eurer Brüder, des gedachten, aber sich gegen die Tyrannen verkündenden Proletariats gebend? Loos! Loos! Loos! John von 2,50 Mark, habi ihr Angst, daß ihr entlassen werdet und ihr dann euren Bauch nicht ganz so voll

mit Brot stopfen oder Alkohol fällen könnt und nach eurem Tode keinen Sarg gratis erhaltet? Ach, wie tief seid ihr feige Kreaturen gesunken, daß ihr die Fäße laßt, die euch treten, — o, wie erbärmlich. — Euch rufe ich zu: Weharrt nicht weiter in häuslicher Unterwürfigkeit zu eurem Ausbeuter, zeigt, daß ihr noch Männer seid, macht euren Fehler wieder gut, zieht die Unterstreife, die ihr dem Unternehmer gegeben, zurück; nichts sieht dem entgegen, damit eure Schande auflöscht, als freie ebrliche Menschen in unsre Reihen zurück — auf zum Kampfe gegen unseren gemeinsamen Feind, der Unterdrückung und Knechtschaft!

Nun erfolgt ein Erguß, in welchem das alberne Machwerk als eine Aumgebung der organisierten Arbeiter hingestellt wurde, das „in demselben blutrünstigen Tone gehalten“ wäre, „den diese irregeleiteten Leute von ihren Führern in den Versammlungen zu hören bekommen.“

Uns Klang im Gegenteil dazu die Tonart sehr nach „Arbeiter-Geber-Zeitung“, „Post“ oder auch „Staatsbürger-Zeitung“, so unglücklich aber ist das Machwerk. Immerhin wollten wir nicht vor-eilig Schlüsse ziehen.

Nun hat die Zeitung des Metallarbeiter-Verbandes bezüglich der Angelegenheit Feststellungen gemacht, die den Verdacht nahelegen, daß in der That Geistesverwandte der „Staatsbürger-Zeitung“ ihre nie sauberen Finger bei der Sache im Spiel haben.

Zunächst wurde festgestellt, daß kein Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes den Aufsatz angeheftet hat. Unter den Arbeitern des Betriebes befindet sich überhaupt niemand, der Stil und Interpunktion genügend beherrscht, um den Aufsatz in seiner äußerlichen Gestalt so wie vorliegend herzustellen. Der Aufsatz ist also von dritter Seite angefertigt worden, um gegen die Organisation ausgesendet zu werden! Merkwürdig ist in der Sache das Verhalten des Firmeninhabers. Die „Staatsbürger Zeitung“ meldet, der Aufsatz wurde in den Betriebsräumen der Firma an einer Stelle angeheftet, welche die Arbeiter täglich zu passieren pflegen.

Man sieht, nicht nur der Ton des Schriftstüds ist derselbe, wie ihn die bebauernswerten Antisemiten in Pädler-Versammlungen und in der „Staatsbürger-Zeitung“ auf sich wirken lassen müssen, auch die Auffindung desselben an dem Orte, der mit bezeichnender Vorliebe von antisemitischer Seite propagandistisch ausgenutzt wird, weist zwingend auf seine Herkunft hin! — „Juden raus!“ „Schlagt ihn tot, den Juden Hög!“ „Hej, Hej!“ Wo anders findet man diese antisemitischen Aufforderungen zur Propaganda der That gegen die Schnorrer und Verschwender in solchen Massen, als an jenem stillen Ortchen, dessen Dunkel Herr Schwidinsky den nach seiner Meinung für die Socialistenlösung so prächtig verwendbaren Aufruf eutrich — ausgesprochen.

Berlin und Umgegend.

Die Kammer sind an ihre Arbeitgeber mit der Forderung einer Lohnerhöhung herangetreten. Am 8. März wurde der im November vorigen Jahres aufgestellte Lohnstarif, der einen Stundenlohn von 65 Pf. vorsah, unter Neubezugung der Forderung auf 80 Pf. den Zunungen angestellt und bis zum 30. März Antwort erbeten. Die Antwort lief vom Obermeister der Berliner Innung auf einer Postkarte ein, dahin lautend, daß die Innungsversammlung erst Mitte April stattfinden. Auf ein nochmaliges Schreiben an den Obermeister, die Sache doch nicht unnötig in die Länge zu ziehen oder gar zu verschleppen, erfolgte die Antwort, daß wegen der ungünstigen geschäftlichen Lage im Steinergewerbe, von der eine Besserung vorläufig nicht zu erwarten sei, einer Erhöhung des Stundenlohnes nicht stattgegeben werden könne. In einer Versammlung, die sich mit dieser Antwort befaßte, wurde beschlossen, das Gewerbeamt als Einigungsamt anzurufen, um auf friedlichem Wege eine Einigung herbeizuführen. Als Vertreter vor dem Einigungsamt wurden Hauschild und Trampe einstimmig gewählt.

Achtung, Metallarbeiter! Der Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen nach Magdeburg (Streik und Aussperrung) ist streng fern zu halten.

Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Deutsches Reich.

Mit einer allgemeinen Aussperrung der Maurer will der Arbeiterverband für das Baugewerbe den partiellen Streik der Maurer in Königsberg beantworten. Er hat am Donnerstag einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Es ist bereits ein Fonds von über 2000 M. gesammelt worden, damit Italiener geholt werden können. Nun ist es aber noch zu seiner Aussperrung von der Seite der Arbeitgeber gekommen, wohl aber haben seit ein paar Tagen immer mehr und mehr die Forderungen der Maurer bewilligt. Bis Freitag mittag hatten 19 Baugeschäfte die Forderungen bewilligt. Diejenigen Arbeitgeber, die im Grunde am energichsten die Forderungen bekämpfen, haben fast gar keine oder nur sehr wenig Arbeit. Sie können deshalb schon eine Lippe röhren. Die Situation steht für die Maurer und ebenso für die Bauhilfsarbeiter sehr günstig. Letztere haben in einer Versammlung eine Behauptung der Arbeitgeber, daß sich genügend Arbeitswillige gefunden hätten, als gänzlich unwahr zurückgewiesen. Man habe damit nur die Deffentlichkeit täuschen wollen.

Ausland.

Der Allgemeine Niederländische Zimmererverband hielt am 10. und 11. April zu Rotterdam seine Jahresversammlung ab, auf der 31 Abteilungen des Verbandes durch 57 Delegierte vertreten waren. Als Vertreter des Deutschen Zimmererverbandes war dessen Vorsitzender Schrader anwesend. Der Verbandsvorsitzende Verdorff gedachte in seiner Eröffnungsrede des Generalstreiks gegen die Zwangs-gesetze im April vorigen Jahres und erwähnte unter anderem, daß sich in Amsterdam von 3000 Zimmerleuten 2000 daran beteiligt haben, in Rotterdam von 2000 175, im Haag von 1500 650 um. Durch die Generalstreik-Bewegung sei die Agitation auf dem Lande sehr erschwert worden. — Die Jahresversammlung gab dem Verbandsvorstand den Auftrag, mit den Vorständen der benachbarten ausländischen Bruderverbände über eine bessere Regelung der Verhältnisse bei Streiks und Aussperrungen zu beraten. Ferner soll der Verbandsvorstand auf die Errichtung einer niederländischen Föderation der Arbeiter des Baugewerbes und auf Verklärung der Arbeitszeit im Baugewerbe hinwirken. Zur Unterstützung der ausgesperrten Diamantarbeiter wurden 1000 Gulden, die in Wochenraten von 200 Gulden gegeben werden sollen, bewilligt. Als Vertreter für den Internationalen Arbeiterkongress wurde Schaper Mitglied der Zweiten Kammer gewählt; einen zweiten Delegierten wählt der Hauptvorstand.

Versammlungen.

Der Religionsstreit in Groß-Lichterfelde.

In Groß-Lichterfelde fand am Donnerstag eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Ist Religion Privatsache?“ statt. Der Besuch der Versammlung war ein geradezu kolossaler. Alle Tische wurden entfernt, selbst auf der Bühne dicht hinter dem Vorstandstisch hatten die Teilnehmer Platz genommen, während Hunderte vom Garten durch die geöffneten Fenster den Rednern zuhörten.

Das einleitende Referat hatte Genosse Eduard Bernstein. Redner betonte, daß das Thema zweierlei Sinn haben könne: Ist Religion jetzt schon hauptsächlich Privatsache oder soll sie es erst werden? Im preussischen Staat sei die Religion keine Privatsache. Die Verfassung vom Jahre 1848 gewährte wohl Religionsfreiheit; aber bei der Reichsverordnung der Verfassung sei es unterblieben, die

Religion als Privatsache zu erklären. Entscheidend sei der Geist, der in den Verwaltungen herrsche.

Kein Redner dürfe sich etwa als Dissident oder gar als Atheist bekennen; die Seele sei eine kirchliche, konfessionelle. Unter den jährlichen Staatsausgaben in Preußen seien für kirchliche Zwecke allein circa sechs Millionen enthalten. Redner begründete alsdann eingehend die Forderungen im socialdemokratischen Parteiprogramm: Erklärung der Religion zur Privatsache.

In längeren Ausführungen gab der Referent eine historische Darstellung der verschiedenen hauptsächlichsten Religionen und ihrer Merkmale. Zweifellos hätten dieselben im Laufe der Geschichte auch viel Gutes gewirkt und den Bedürfnissen der Masse in früherer Zeit entsprochen.

Jetzt allerdings seien die Religionen überflüssig. Dem Dogmen-Glauben trete die Naturwissenschaft gegenüber, die im Laufe der letzten Jahrzehnte gewaltige Fortschritte gemacht und die Unhaltbarkeit wesentlicher Glaubenssätze nachgewiesen habe.

Daher der Ruf der Kirche nach Umkehr der Wissenschaft.

Vor allem müsse auch der Religionsunterricht aus den Schulen entfernt werden. — Nachdem Redner noch die Arbeiterkraft zu intensiver Tätigkeit auf allen Gebieten der Kultur, zur Zusammenfassung aller Kräfte aufgefordert, schloß er seinen mit großem Beifall belohnten Vortrag.

Der nächste Redner in der nun folgenden Diskussion war der Theologieprofessor Dr. Pfeleberer. Er bezeichnete den Referenten als einen derjenigen weniger Führer der Socialdemokratie, mit denen man „vernünftig“ reden könne. Die Religion sei heute auf der Anlagelbahn, aber der Ankläger habe constanterweise mildernde Umstände beantragt. Besonders freue ihn die Anerkennung des ethischen Inhaltes der Bibel.

Wenn der Borredner aber die Religion für die Gegenwart und die Zukunft für überflüssig erachtete, so wirkte dies mehr schädlich als nützlich.

Die Religion bilde kein Hemmnis für die Wissenschaft. Ob die Religion entbehrt werden könne, erscheine ihm sehr fraglich. Wohl habe die Naturwissenschaft gewaltige Fortschritte gemacht; dafür seien wir aber auf andern Wissensgebieten zurückgegangen.

Die Zeiten der Kant, Hegel, Schleiermacher usw. scheinen vorbei zu sein.

Redner geht auf den Kampf zwischen Naturwissenschaft und Religion näher ein und wünscht, daß beide Hand in Hand gehen möchten. Auch die Naturwissenschaft habe den Grund aller Dinge nicht beweisen können. Und insolge dieser Mäße bleibe eben der Glaube an einen Gott. Und selbst die Socialdemokraten hätten in gewissem Sinne Religion, ohne daß sie das wüßten — ihre Ideale, über die er sich aufrichtig freue. Aber diese Ideale seien sehr ferngerückt und ohne den Glauben an einen Gott wahrscheinlich nicht zu verwirklichen.

Die ziemlich zahlreich erschienenen Anhänger des Theologie-Professors spendeten ihm Beifall.

Graf Hoensbroech stimmt der Forderung auf Erklärung der Religion zur Privatsache vollkommen zu. Aber er bemängelt an dem einleitenden Referat, daß das Wesen der Religion nicht berührt worden sei.

Es sei lediglich ein Herrbild der Religion gegeben worden, abgesehen noch von einigen historischen Irrthümern.

Der Referent hätte sagen müssen, was eigentlich Religion sei. Man müsse nicht immer nach dem Buchstaben der Religionslehre sich richten, sondern nach dem Geist. Auch der Zukunftsstaat werde nicht alle Bedürfnisse befriedigen können.

„Das Wort hat der Herr Pastor Stolte!“ — „Im Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf.“ — Das war der dramatische Schlußheft der Versammlung.

Die berühmte Lichterfelder Polizeistunde hatte just dem Diener Gottes das Wort abgeknitten. Die Fortsetzung der Diskussion findet am Donnerstag, den 21. April, statt und haben alsdann zunächst die Herren Pastoren das Wort.

Reinickendorf (West). Der hiesige Wahlverein hielt am 18. April seine fällige Mitgliederversammlung ab. Gemeindevorsteher D H I hielt einen Vortrag über die politische Lage. In der Diskussion wurde namentlich die Gründung eines Gewerkschaftsclubs am Orte erörtert. Darüber konnte durch den Wahlverein natürlich nichts beschlossen werden, die Mitglieder des Wahlvereins stehen aber der Angelegenheit sympathisch gegenüber. Bezüglich der Raiffeier wurde beschlossen, dieselbe in den beiden Bezirken (Osten und Westen) getrennt abzuhalten.

Für den Bezirk Westen kommt das Lokal von Franke, Eichhornstraße 17, und für den Bezirk Osten das Lokal von Kirch, Wargstraße 1/2, in Betracht. Von der Wahl eines Weisigers wurde Abstand genommen bis zur Reuwahl des gesamten Vorstandes im Juli.

Bezeichnung. In unsemr Versammlungsbericht aus Schöneberg ist einer der Disputationsredner, Herr Daga, als Anarchist bezeichnet worden. Obgleich Herr Daga darin ein hohes sittliches Lob erblickt, verwahrt er sich doch dagegen und ersucht uns, mitzutheilen, daß er Socialdemokrat und im dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis organisiert sei.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Amstliche Nachricht über das Gefecht bei Dlatumba.

Berlin, 16. April. (W. Z. S.) Hauptmann Fiedler schickte aus dem stellvertretenden Hauptquartier in Olatumba folgende Gefechtsdepesche des Gouverneurs Leutwein, die infolge einer Betriebsstörung der Heliographenlinie erst am 16. April früh 7 Uhr in Olatumba eintraf:

Am 13. April rückte ich von Olatumba gegen die bei Dlatumba stehenden Hereros vor. Letztere wichen bis in die Gegend von Oviumbo zurück, wo sie ihrerseits angriffen. In zehnstündigem schweren Gefecht überlegener Gegner abgewiesen. Letzterer zahlreiche Verluste. Da Heranziehung von Munition und Verpflegung nicht möglich, weiteres Vorgehen in diesem Gelände auch keinen Erfolg versprach, ging ich nach Olatumba. Diesseitige Verluste: Hauptmann Bagenski, Oberleutnant Reih und sieben Reiter tot, Lieutenant Findeis und sieben Reiter schwer, sechs leicht verwundet.

Japanische Meldung über den letzten Angriff auf Port Arthur.

Tokio, 16. April. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Admiral Togo meldete hierher, er habe am 11. April einen Angriff auf Port Arthur gemacht und um Mitternacht Minen gelegt, worauf er seine Schiffe auf eine Entfernung von 16 Meilen zurückzog. Die „Petropawlofsk“ sei, als sie den Hafen verließ, auf eine japanische Mine gestoßen und in die Luft gesloren.

Genbenungslid.

Essen a. d. Ruhr, 16. April. (W. Z. S.) Auf der Jecher Berne in Berne entstand infolge eines Sprengschusses eine Explosion durch schlagende Wetter. Drei Arbeiter wurden schwer, drei leicht verletzt. Durch die Explosion brach ein Grabenbrand aus, der aber ohne weitere Folgen bleiben dürfte, da die Abdämmungsarbeiten sofort in Angriff genommen wurden.

Düsseldorf, 16. April. (W. Z. S.) Der Rusletier Johannes Schmitz vom 16. Infanterie-Regiment wurde wegen Fahnenraub im Rada-falle und schweren Diebstahls vom Kriegsgericht zu sieben Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Bombor (Ungarn), 16. April. (Privatdepesche des „Bormärts“.) Sämtliche Bombor Dampfmaschinen-Arbeiter sind in den Streik getreten.

Reichstag.

68. Sitzung. Sonnabend, den 16. April 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Graf Pofadowsky, Dr. Rieberding.

Die zweite Beratung des Etats für Reichskanzler und Reichskanzlei wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wachem (Centr.):

Die politische Grundlage zu dem Antrag Müller-Reinigen bildet die Behauptung, daß die nach fünfjährigem Warten erfolgte Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes eine Überraschung sei.

Daß dieses Mißtrauensvotum gegen den Bundesrat nicht notwendig ist, hat die bisherige Praxis zur Genüge ergeben.

Die politische Grundlage zu dem Antrag Müller-Reinigen bildet die Behauptung, daß die nach fünfjährigem Warten erfolgte Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes eine Überraschung sei.

Daß dieses Mißtrauensvotum gegen den Bundesrat nicht notwendig ist, hat die bisherige Praxis zur Genüge ergeben.

haben nicht den Frieden gestört, sondern das Recht verteidigt. Er sei zu einer vernünftigen materiellen Regelung, zur Abtrennung eines Teiles, gern bereit gewesen.

Abg. Dr. Wolff (V. d. L.): Der Reichskanzler hat meinen Freund Graf Reventlow angegriffen wegen seiner Äußerung über das englisch-französische Bündnis.

Zu Bezug auf die Landwirtschaft hat der Abg. Bebel gesagt, sie scheie glänzend da. Das beweist nur, daß er diese Verhältnisse überhaupt nicht kennt.

Zu Bezug auf die Handelsverträge sagt der Reichskanzler, den Zeitpunkt der Kündigung müsse man ihm überlassen; er zieht sich auf den formalen Rechtsstandpunkt zurück.

Abg. Krzymski (Pole): Als Polen annectiert wurde, ist es kulturell fortgeschrittener gewesen als Preußen, seine Schulen sind bedeutend besser gewesen.

Abg. Wetterlé (Gf.) wendet sich gegen den Abg. Blumenthal, der in Colmar sein Programm dahin zusammengefaßt habe, „er wolle Waldes-Rouffeanau“.

Abg. v. Oldenburg-Januschau (V. d. L.): Ich möchte bitten, daß der Herr Reichskanzler auf die Fragen der Landwirtschaft doch etwas ausführlicher und positiver antwortet als bisher.

Die Zukunft der schwarzen Rasse

lautete das Thema, das Missionsdirektor Buchner aus Dornhüt (Gradergemeinde) am Dienstag auf der 22. Missionskonferenz der Provinz Brandenburg behandelte.

Wissensdirektor Buchner führte etwa folgendes aus: Daß die schwarze Rasse nicht wie die Papua und Estimo durch die Verührung mit der europäischen Kultur in ihrem numerischen Bestande gefährdet wird, ist schon zur Genüge bewiesen.

Zu Deutsch-Ostafrika haben die Missionare wie die jenseitigen Weissen, die die Reger richtig zu behandeln wissen, fast immer ein größeres Angebot von Arbeitskräften, als sie verwenden können.

Mühe, die Neger zu erziehen. Ehe man nicht die ernstesten Versuche gemacht habe, sie zur Höhe der modernen Kultur emporzuführen, habe niemand an Recht dazu, von der Inferiorität der schwarzen Rasse zu reden.

Zu Deutsch-Ostafrika haben die Missionare wie die jenseitigen Weissen, die die Reger richtig zu behandeln wissen, fast immer ein größeres Angebot von Arbeitskräften, als sie verwenden können.

Missionsinspektor Saubertweig-Schmidt bestätigte vollständig Buchners Urteil über die amerikanischen Reger für Südafrika.

im Interesse der Landwirtschaft, daß sie nun bald einmal in die Lage kommen werden, positive Mitteilungen zu machen.

Auch die Kündigung der Handelsverträge, wenn sie eintritt, wird von nicht allzu großer Wirkung sein, wenn nicht gleichzeitig die Meißbegünstigung mit den amerikanischen Staaten gekündigt wird.

Hauptsächlich habe ich zu dem Zweck das Wort ergriffen, um die Legende zu zerstören, als hätte unser hochverehrter Reichskanzler in seinen vier Amtsjahren irgend etwas Erhabenes für die Landwirtschaft getan.

ein Ausdruck von Rassenunterschieden. Selbst die Missionare können nicht die Volksseele in ihrer tiefsten Tiefe treffen, sondern müssen sich aus dem Volk selber Helfer heranziehen.

Missionsdirektor Buchner: Die Schwarzen haben eine starke Phantasie und vorzügliche Gabe der parlamentarischen Verhandlung.

In der ganzen sehr interessanten Debatte kam nicht eine einzige Stimme zu Tage, die das Dogma von der absoluten und dauernden Inferiorität der schwarzen Rasse vertrat.

allein aber soll sich die Legende nicht beim Reichskanzler selbst bilden. Er hat ja sehr viele und sehr schöne Reden gehalten, das erkenne ich dankbar an, er ist auch immer außerordentlich liebenswürdig. (Heiterkeit.) Auf Reden kann man aber eigentlich keinen großen Wert legen. (Lebhaftes Lachen.) — Große Heiterkeit.) Auf gewissen Schaufenstern lese ich die schöne Aufschrift: Meelithee. Das erzieht selbst bei dieser Redeführung. Aber unser Verhältnis zum Reichskanzler ist rein platonisch, gar nichts Meelithee. (Heiterkeit.) Also seine Reden sind wunderschön, am schönsten die gegen die Socialdemokratie. Ich habe sie gelesen und besitze sie noch. (Heiterkeit.) Aber das ist gerade das Bedenliche. Der Reichskanzler hat die Auffassung, daß solche Reden etwas nützen, wenn nicht der feste Wille zur That hinter ihnen steht. Sie wurden also gedruckt und verteilt, ich bekam in meinem Kreis 800 Exemplare. Sie wurden ausgedruckt wie sauer Bier. (Stürmische Heiterkeit die lange fortbauert), wir konnten sie gar nicht los werden, so daß wir sie schließlich par ordre du maître an die Gemeindevorsteher verteilten, was die damit gemacht haben, weiß ich nicht. (Große Heiterkeit.) Wir sind ja schließlich zum Reden hier; die Wähler wollen einmal Funken sehen (Heiterkeit) und man kann die Tribüne doch nicht den andern zur Propaganda überlassen.

Es geht mit den Reden wie mit den Ehen; man sagt von ihnen wie von der Zwiebel: man weint dabei und fröstet sie doch. (Stürmische Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat einmal vor dem Bestimmungs gewarnt. Da gestatten Sie, daß ich erstere rede. (Oh! oh! bei den Socialdemokraten.) Ich lebe seit 20 Jahren auf dem Lande und quäle mich, so gut wie ich kann. Wenn man nun sieht, wie so viele Leute sich dort quälen und nicht vorwärts kommen, so erkennt man den Grund des Pessimismus, der auch das Fundament erschüttert, auf dem die Kaiserkrone ruht. Denn ihre Sicherheit ruht auf zahllosen kleinen Kronenträgern, auf zahllosen selbständigen Existenzen. (Sehr richtig! rechts.) Durch das Volk geht jetzt eine Sehnsucht nach dem Fürsten-Bismarck. Seine Schlichter werden es als jähling nicht anerkennen. Von ihnen wird es sagen:

„Wie er sich räuspert und wie er spuckt,
Das habt Ihr ihm glücklich abgequackt,
Aber kein Genie, ich mein, sein Geist,
Sich nicht auf der Heerstraß' weist.“

„Ich wünsche dem Reichskanzler, daß er in die Lage kommt, Bismarcksche Eigenschaften zu betätigen. Das würde auch sehr für ihn und das ganze deutsche Vaterland! (Lebhafte Weisfall rechts.)

Abg. Singer (Soz.):

Der Vortredner sehnt sich nach der Zeit zurück, wo sie sich gegenseitig bewilligt haben, was sie brauchten. Das ist der Inhalt dieser ganzen Rede gewesen. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Und wenn Bismarck nicht diese agrarische Stellung eingenommen hätte, welche die Freunde des Herrn Oldenburg auf Kosten des Volkes bereichert hat, so würde er jetzt dieses Lob nicht erhalten haben. Er sagt, das Vaterland hat sich gut dabei befunden, als die Großgrundbesitzer gehätselt wurden, und das Volk seine sich nach Bismarck zurück. Das ist ein Ausruf, der den Thatsachen nicht entspricht. Die Wahlen, die damals stattgefunden haben, haben den Beweis geliefert, daß nach der Meinung der Wähler das Vaterland sich damals durchaus nicht gut befunden hat. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Der Vortredner hat sich heute in einer ganz neuen Rolle vorgestellt, nämlich als Agrarier und Poet. (Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Er hat scharfe Angriffe gegen den Grafen Bismarck gerichtet, die dieser wirklich nicht verdient hat. Wenn je ein Reichskanzler zu Gunsten der Landwirtschaft Versprechungen untreu geworden ist, die er vorher gegeben hat, dann ist es Graf Bismarck. Er hat ausdrücklich erklärt, daß ein über die Vorstände der verbündeten Regierungen hinausgehender Zolltarif nie zu Stande kommen würde. Aber dem Drängen der Agrarier nachgebend ist er dieser seiner eigenen Versicherung gegenüber geradezu wortbrüchig geworden. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Diese Art Dankbarkeit, die der Reichskanzler jetzt erfährt von Leuten, denen man Wohlthaten über Wohlthaten erwiesen hat, für die man Millionen über Millionen aus den Taschen des arbeitenden Volkes genommen hat (Lärm rechts.) ist nur der Ausfluß der nimmermatten Gahlgier der Agrarier. (Lärm und Lachen rechts.) Wenn der Herr Vortredner behauptet hat, daß das Verhältnis zwischen Großgrundbesitzern und Arbeitern sich nicht auf der Grundlage des Geldes aufbaue, so hat er zweifellos recht, denn von Geld ist da wenig die Rede. (Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Eine besondere Liebenswürdigkeit hat der Vortredner dem Reichskanzler kosten lassen, als er erzählte, auch in seinen Wahlkreis seien 800 Exemplare der Rede des Grafen Bismarck gegen die Socialdemokratie gelangt, er habe sie aber beim besten Willen nicht an den Mann bringen können. Wir haben ja seiner Zeit erklärt, daß wir gern bereit wären, unsere Organisation dazu herzugeben, um die Rede des Kanzlers und natürlich auch unsere Antwort darauf zu verbreiten. Sie können sich darauf verlassen, wir hätten Millionen an den Mann gebracht. (Heiterkeit.) Aber die Parteien, die den Grafen Bismarck als den neu erstandenen Helden gegen die Socialdemokratie feierten, sie verlagen jetzt. Wenn der Vortredner weiter gemeint hat, Reden seien nur Worte, Thaten müßten erfolgen, so ist das ja die alte Scharfmacherei, ohne die eine konservative Rede gar nicht mehr gedacht werden kann. (Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Alle diese Klagen laufen ja immer darauf hinaus, daß Gesetze gegen die Socialdemokratie gemacht werden sollen; es ist eine förmliche Suche nach dem starken Mann, der der Socialdemokratie an den Stragen geht. Ich rate Ihnen, schreiben Sie doch die Stelle aus! (Große Heiterkeit.)

Herr Wetterlö hat der Abwechslung wegen uns einmal unsere französischen Genossen als abschreckendes Beispiel vorgeführt, die uns sonst immer als Muster von Vaterlandsliebe und Verständigkeit vorgehalten werden. Herr Wetterlö aber hat uns gegenüber den französischen Socialisten in Mitleid auf unsere Stellung zu den Ausnahmegesetzen gelobt. Er sollte doch froh sein, daß wir so sind, wie wir sind. Näher auf die Frage der Haltung der französischen Socialisten einzugehen, habe ich keine Veranlassung, um so mehr, als dort die Verhältnisse ja ganz anders liegen wie bei uns. Unsere Stellung zu den Ausnahmegesetzen ist von Anfang an dieselbe geblieben und wird so auch für alle Zukunft sein. Wir sind grundsätzliche Gegner jeder Ausnahmegesetzgebung, gegen wen sie sich auch richtet. Vor den Jesuiten haben wir keine Furcht. Wir haben so viele Jesuiten im Lande nach allen Richtungen hin, daß es wirklich auf die Handvoll mehr nicht ankommt. (Heiterkeit bei den Soc.) Diejenigen von den Herren, die da glauben, daß es den Jesuiten vorbehalten ist, uns tot zu schlagen, sollten froh sein über unsere Verblendung, die uns selbst dafür stimmen ließ, daß unsere Leidende ins Land zurückkehren.

Ich habe mich zum Worte gemeldet, um einige Bemerkungen zu der Resolution Müller-Meinungen zu machen, zu der wir aber noch nicht Stellung nehmen können, weil sie eingebracht wurde, nachdem er gesprochen hatte. Die Resolution betrifft ein Thema, das schon häufig Gegenstand der Erörterung im Reichstage gewesen ist. Es grenzt nahezu an Unfug, in welcher Weise der Bundesrat mit Beschlüssen des Reichstages umgeht. (Sehr richtig! links.) Es verlegt geradezu unsere Würde als eines gleichberechtigten Faktors der Gesetzgebung, wenn der Bundesrat Beschlüsse des Reichstages Jahre lang unbeantwortet läßt. (Sehr richtig!) Zwölf-, vierzehnmal müssen wir einen Antrag wiederholen, ehe der Bundesrat sich herabläßt, ein Wort dazu zu sagen. Im Prinzip sind wir mit dem Antrag durchaus einverstanden. Jede Partei müßte damit einverstanden sein, weil es ein einfaches Gebot der Selbstachtung für den Reichstag ist, den Bundesrat zu einer reicheren Stellungnahme zu veranlassen. Wenn im Bundesrat auch nur das kleinste Gefühl dafür lebendig wäre, daß er dem andern gesetzgebenden Faktor eine gewisse Rücksicht schuldig ist, dann würden sich die Verhältnisse gar nicht so gestaltet haben. Ich bedauere nur,

daß Herr Payer in seiner Begründung den Hauptdruck auf den Aulaf zu dieser Resolution auf Aushebung des § 2 des Jesuitengesetzes gelegt hat. Er kann damit den Anschein erwecken, als wenn diese Aushebung der einzige Grund wäre, weshalb der Antrag gestellt worden ist. Ich hoffe, daß der nachfolgende Redner der Freisinnigen diesen Verdacht ablehnen wird. Gegen den Eindruck, als wenn die Resolution nur den Zweck hat, das Mißbehagen des Reichstages über die Aushebung des § 2 auszudrücken, müssen meine Freunde sich entschieden verwahren. (Lärm bei den Freisinnigen: Wir auch!) Dieser Eindruck ist nicht verbessert worden durch das Amendement des Herrn Stodmann. Der Form nach mag hier eine Verbesserung gefunden sein, die Schwierigkeiten aus dem Wege räumt. Aber der Umstand, daß der Begründer dieses Amendements die Rechtsgültigkeit des Bundesratsbeschlusses ausdrücklich bekräftigt hat, giebt dem Verdacht Nahrung, als wäre die Resolution nur eingebracht, um den Reichstag zu veranlassen, nachträglich ein Votum gegen die Aushebung des § 2 abzugeben. Ich verstehe ja, daß das evangelische Empfinden des Kollegen Dr. Arendt durch die Verfestigung des § 2 verletzt worden ist. (Große Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Das erklärt sich wohl aus dem Reiz der Neuheit, den dieses evangelische Empfinden auf ihn ausüben muß. (Erneute Heiterkeit.) Herr Stodmann hat die Theorie aufgestellt, es läme nicht auf das an, was die Mehrheit des Reichstages beschließt, sondern was die Mehrheit des Volkes dazu sagt, und nach dieser Mehrheit müßte sich der Bundesrat richten. Alle Achtung vor dieser demokratischen Empfindung (Große Heiterkeit bei den Socialdemokraten), aber bei der bisherigen Thätigkeit und bei den Abstimmungen des Herrn Dr. Stodmann haben wir von diesem demokratischen Empfinden nicht viel gespürt. Hoffentlich wird er konsequent genug sein und seine Freunde nun veranlassen, die Aufnahme des Referendums in die Verfassung zu beantragen. (Heiterkeit.) Es scheint aber so, als wenn Herr Stodmann zu den Leuten gehört, die immer das als Meinung der Volksmehrheit erachten, was ihrer persönlichen Meinung entspricht. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Die Resolution ist eine Halbschritt, weil sie den allergrößten Teil der Beschlüsse des Reichstages ausnimmt von der Verpflichtung für den Bundesrat, schnell zu ihnen Stellung zu nehmen.

Aus dem Wortlaute der Resolution könnte der Bundesrat die Auffassung schöpfen, als ob es ihm freigegeben werden sollte, diejenigen Beschlüsse des Reichstages, die nicht in Gesetzform gefaßt werden, auch weiterhin so schlecht wie bisher zu behandeln. Das entspricht durchaus nicht unserm Willen. Wir wünschen, daß alle Beschlüsse des Reichstages, ob sie nun in Form von Gesetzesvorlagen oder in Gestalt von Resolutionen angenommen werden, von der Resolution umfaßt werden. Mit dieser ausdrücklichen Motivierung können wir für die Resolution stimmen, weil sie einen an sich richtigen Gedanken ausdrückt. Wie schwerwiegend diese Bedenken sind, zeigt sich, wenn man sich folgende Zahlen vor Augen hält. Nach einer Aufstellung, die uns Herr Dr. Bacher gegeben hat, hat der Bundesrat in der Zeit von 1896—1903 zu 18 unter 92 Beschlüssen des Reichstages noch nicht Stellung genommen. In der Zeit von 1900—1903 sind nach der Aufstellung, die uns der Präsident am Schluß der letzten Legislaturperiode gegeben hat, unter den Initiativanträgen, die während der ganzen Zeit von den Parteien gestellt worden sind, nur vier Anträge, die in Gesetzform vorgelegt worden sind. Mehr wie hundert Nummern würden durch die Resolution Müller-Meinungen nicht getroffen werden. Es gehört ja auch in der That zu den Seltenheiten, daß Initiativanträge die Form von Gesetzen gegeben wird; ist es doch das Handwerk der Geheimräte, Gesetze zu fabricieren. Wir müssen daher die Forderung, daß der Bundesrat die Beschlüsse des Reichstages in schnellerem Tempo als bisher erledigt, ausdehnen auf das Gebiet sämtlicher Reichstagsbeschlüsse. Sollte der Bundesrat, wenn die Resolution angenommen wird, ihr folgend einen Gesetzesentwurf vorlegen, so werden wir bemüht sein, ihn dahin auszudehnen, daß er sich auf alle Beschlüsse des Reichstages bezieht. Für die Resolution Müller-Meinungen werden wir stimmen, um zu beweisen, daß wir mit ihrem Grundgedanken durchaus einverstanden sind und vom Bundesrat das notwendige Maß von Achtung für die Reichstagsbeschlüsse fordern.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Wenn man die Klagen über die beschleunigte Thätigkeit des Bundesrats hört, sollte man glauben, daß unsere gesetzgeberische Thätigkeit seit zehn Jahren staut. Dabei sind in keinem Lande Europas so viele schwierige wirtschaftliche Materien gesetzgeberisch geordnet worden wie bei uns. Ich habe in der Presse aller Parteien, von der äußersten Rechten bis fast zur äußersten Linken sogar Klagen gelesen, daß wir zu viel Gesetze machen, und diese Klagen haben zweifellos eine gewisse Berechtigung. (Sehr wahr!) Wenn wir alle Anregungen aus diesem Hause zu Gesetzen umgestalten, würden die staatlichen Organe gar nicht ausreichen, um sie durchzuführen. Gesetze, die bloß auf dem Papier stehen bleiben, wären doch schlimmer als gar keine, die Gesetze müssen doch auf vernünftige Weise ins Leben eingeführt werden. Und unsere ertühten Beamten sind mit statistischen Erhebungen und der Ausarbeitung neuer Gesetze schon jetzt stark belastet. Wenn der Bundesrat auf einen Reichstagsbeschuß nicht sofort antwortet, so handelt es sich entweder um einen Antrag, den der Reichstag dem Bundesrat zum so und sovielstenmale erledigt und bei dem er die Stellung des Bundesrats längst kennt oder die Materie ist so verwickelt, daß wir nur antworten könnten: Zur Zeit wird dieser Anregung keine Folge gegeben. Wir halten es dann aber für höflicher, die Antwort bis zur endgültigen Entscheidung hinauszuschieben. — Da ich einmal das Wort habe, will ich auf die in der Debatte gefallene Äußerung zurückgreifen, wir sollten nicht nach der Stimmung des Reichstages, sondern nach der des Volkes entscheiden. Dabei ist zunächst wohl der § 27 der Reichs-Verfassung übersehen. Welches ist denn der Zweck der gesetzgebenden Versammlungen ohne Instruktion und Auftrag, die wir haben. Wo man mit der Volkstimmung rechnen muß, ist der Parlamentarismus überhaupt untergraben. (Sehr richtig!) Was Volkstimmung ist, wird ja sehr schwer zu ermitteln sein. Gehören zum Volk auch die Damen, die noch nicht das Stimmrecht besitzen oder ist es nur die Stimmung der Reichstagswähler? Das würde ich für bedenklich halten, denn bei der letzten Wahl haben die Socialdemokraten das größte Kontingent der Wähler gestellt und wenn wir nach dieser Volkstimmung unsere Politik einrichten müßten, so würden wir heute schon im Zukunftsaate sein, hätten den § 1 des Jesuitengesetzes schon aufgehoben und noch vieles andre. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten. — Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Sp.):

Ich werde glühende Kohlen auf das Haupt des Herrn v. Oldenburg sammeln und mich nicht so lange mit seiner Verdon besäftigen, wie er neulich mit meiner; nur das will ich bemerken, daß, wer eine solche Wechselwirkung zwischen Getreidezöllen und Patriotismus konstruiert wie er, kein poetischer Agrarier, sondern höchstens ein politischer Kraftmenschen ist. Zu unserem Antrage bemerke ich zunächst, daß wir die Abänderung durch den Abg. Stodmann annehmen. Die Unterstellungen des Abg. Singer gegen Herrn Stodmann kann ich nicht billigen. Herr Webel ruft mit „Ansim“ zu.

Herr Graf Ballestrin: Wenn ich das gehört hätte, hätte ich es zurückgewiesen. Ich bitte übrigens die Zwischenrufe zu unterlassen, das ergibt manchmal sehr unangenehme Umstände. (Heiterkeit. — Abg. Webel: Ich habe ja gar nichts gerufen.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortfahrend): Ich nehme Kenntnis von Ihrem Geständnis, daß Sie nur ein lautes Selbstgespräch gehalten haben. (Heiterkeit.) Beim Jesuitengesetz hat der Bundesrat in der That eine ganz singuläre Praxis waltend lassen. Unser Antrag hat mit dem sachlichen Inhalt

der Bundesrats-Entscheidungen nichts zu thun, das ist ein rein zufälliges Zusammentreffen, aber noch unsere Konstitutionellen Anschauungen darf derartige sich nicht wiederholen. Bei den Resolutionen liegt die Sache doch anders. Da soll der Bundesrat doch erst ein Gesetz ausarbeiten. Herr Bacher traut dem Bundesrat eine Fülle von mala fides zu, wenn er glaubt, er würde künftig die von uns vorge schlagenen Bestimmungen benutzen, um einer Antwort auszuweichen. Ich kann die geltend gemachten Bedenken nicht als durchschlagend anerkennen und bitte um Annahme unseres Antrages. (Bravo! links.)

Abg. Gröber (Cr.) wendet sich unter großer Unaufmerksamkeit des nur noch sehr schwach besetzten Hauses zunächst gegen den Vortredner. Es sei doch Thatsache, daß bezüglich des Jesuitengesetzes zwei Seelen, auch in jeder liberalen Brust wohneten. Dann polemisiert er gegen den Abg. Webel, der die Ausweisungen französischer Kongregationalisten verteidigt habe. Redner bringt hierzu verschiedene Fälle von Ausweisungen vor, in denen in Deutschland geborene aber mehr als zehn Jahre abwesende Kongregationalisten trotz Krankheit und Alter ausgewiesen worden seien. Das sei eine des Deutschen Reiches unwürdige Grausamkeit. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Redner führt Beschwerde über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts in Elßah-Lothringen.

Geheimrat Halsey erklärt, daß ihm die einzelnen Fälle nicht bekannt seien. Für vereinzeltes Vorgehen untergeordneter Beamten könne die Verwaltung die Verantwortung nicht übernehmen.

Abg. Schrader (fr. Sp.): Die Aushebung des § 2 des Jesuitengesetzes ist sowohl im Volke wie im Bundesrat auf großen Widerstand gestoßen. Die Mehrheit der verbündeten Regierungen ist noch jetzt dagegen, und wenn im Bundesrat eine Mehrheit der Stimmen dafür war, so ist sie nur durch einen starken Druck zu Stande gekommen. Unter diesen Umständen hätte ich, der ich ein Anhänger dieser Aushebung bin, gewünscht, daß die Frage vorher noch einmal hier vor dem Lande diskutiert worden wäre, und daß uns hier die Gründe entwickelt worden wären, die die lange Verzögerung der Stellungnahme des Bundesrats bewirkt haben. Redner erklärt, daß seine Partei für die Resolution Müller-Meinungen stimmen werde und konstatiert, daß die Mißstimmung in der evangelischen Bevölkerung über die Aushebung des § 2 groß sei, besonders deswegen, weil die Befürchtung vorliegt, daß wir immer weitere Rückschritte in kultureller Hinsicht machen werden. Ich bin kein Kulturkämpfer, aber zwischen der katholischen Kirche und einem modernen Staatswesen besteht doch große Gegensätze. Vor allem ist zu fürchten, daß die Säule der Kirche ganz ausgeliefert wird. Die Absonderung der Katholiken von den Protestanten wird immer scharfer betrieben. Die katholische Kirche sollte sich dem Staate unterordnen. (Reichskanzler Graf Bismarck erhebt in Saale.) Der Jambacher Kirchhofstreit hat die Unzulässigkeit der katholischen Kirche gezeigt. Der Herr Reichskanzler ist dem Centrum ständig entgegengekommen. Dank hat er nicht davon geerntet. Immer neue Verlegenheiten werden ihm bereitet. Der Herr Reichskanzler ist auch sehr entgegenkommend gegen die Agrarier gewesen. Welcher Dank ihm von dieser Seite wird, konnte er heute aus der Rede des Herrn v. Oldenburg erfahren, einer Rede, wie ich sie im Reichstage noch nicht gehört habe. Ich habe die Kämpfe gegen den Fürsten Bismarck mit erlebt, aber in dieser rücksichtslosen Weise ist im Reichstage noch nie gesprochen worden, und das von einer Seite, die dem Grafen Bismarck wirklich Dank schuldet. Die Herren Agrarier sollten zufrieden sein mit dem, was sie durch ihn erreicht haben. (Lärm rechts: Wir haben ja noch nichts!) Sie haben ein großes Stück erreicht. (Lärm rechts: Was denn?) Erst in diesen Tagen hat der Reichskanzler erklärt, daß an den Minimalzöllen als der Grundlage der Handelsverträge festgehalten werden soll. Ist Ihnen das noch nicht genug? (Lärm rechts: Nein! — Lachen links.) Sie sollten den Reichskanzler aus Dankbarkeit in seiner Politik unterstützen. Ich weiß ja nicht, wer hinter Herrn v. Oldenburg steht, aber solche unverständigen Angriffe in so rücksichtsloser Schärfe sind noch nie gegen den ersten Beamten des Reiches erfolgt. In dieser Weise sind wir nie vorgegangen. (Lärm bei den Socialdemokraten: Sie haben ja auch nichts erreicht!) Eine Politik, die dadurch Anhänger gewinnt, daß sie immer Jugesandnisse macht, kann sich auf diese Anhänger verlassen. Nur eine klare, zielbewusste Politik kann treue Anhänger um sich sammeln. Der Herr Reichskanzler wird mir erwidern, gib mir ein Rezept, wie ich es anders machen soll. Jetzt kann er es nicht anders machen, aber vor den Wahlen hat er die Möglichkeit dazu gehabt. Er hätte sich entweder klar zu einer rein agrarischen Politik erklären, oder sich auf die andre Seite stellen sollen. Klarheit in der Politik ist das einzige Mittel für eine Regierung, eine feste Position zu haben. Ich wünsche dem Reichskanzler, daß er immer so ehrliche Gegner, wie wir es sind, findet, die ihn dort unterstützen, wo sie mit ihm übereinstimmen, und ihm offen entgegenzutreten, wenn sie anderer Ansicht sind. (Bravo! links.)

Reichskanzler Graf v. Bismarck:

Ich bedauere, daß ich selbst die Ausführungen des Abgeordneten v. Oldenburg nicht mit angehört habe, die, wie ich höre, ihre persönliche Spitze gegen mich richteten. Wenn der Abg. Schrader diese persönliche Spitze eben so liebevoll, möchte ich sagen, unterstreichen hat (Heiterkeit), so gestel er sich dabei doch wohl etwas in der Rolle des tortius gaudens, von dem in den letzten Tagen viel die Rede war. Im übrigen sind mir soeben die Ausführungen des Abg. v. Oldenburg nach drei Gesichtspunkten resumiert worden. Herr v. Oldenburg hat es als eine Legende bezeichnet, daß ich etwas für die Landwirtschaft gethan hätte. Ohne meine beharrlichen Bemühungen würde der Zolltarif noch in den Vorstadien stehen geblieben sein, noch in den Vorstadien gestheitert sein, würde er überhaupt nicht zu Stande gekommen sein. Würde er nicht mehr gewesen sein als ein Versprechen in schönen Worten, so hätte ich mir für den Zolltarif nicht solche Mühe gegeben. Ich halte die Vorlage des Zolltarifs für eine für die Landwirtschaft und das Land nützliche That. Oder glauben Sie, daß es sich bei den schwierigen Unterhandlungen, die wir jetzt auf Grund des Zolltarifs führen, nur um schöne Redensarten handelt?

Auf Grund des Zolltarifs hoffen wir zu Handelsverträgen zu kommen, denen die Mehrheit dieses Hauses sich zustimmen können. Und wenn auf diese Weise auf der Basis des Zolltarifs Handelsverträge zu Stande kommen, so würde ich das für eine weitere und nützliche That halten. Ich glaube, daß bei aller Schwarzseherei des Herrn Abg. Oldenburg er sich doch die praktische Leitung der Geschäfte leichter denkt als es in Wirklichkeit ist. So liegen die Dinge nicht, daß der Reichskanzler bloß auf den Knopf zu drücken braucht und der gedackte Tisch für die Landwirtschaft steht da. Es handelt sich für mich um sehr schwierige Bemühungen, die jeder mit der Hand greifen kann, der sie nicht mit einer vorgefaßten Meinung beurteilt. Und in diesen meinen Bemühungen für die Landwirtschaft sollten mich die Freunde der Landwirtschaft unterstützen, statt selbst auf mich zu schießen. Und endlich, meine Herren, hat der Abg. v. Oldenburg gemeint, daß sich die Schüler des Fürsten Bismarck nicht vergleichen könnten mit dem Meister. Das ist eine der richtigsten Bemerkungen, die ich je in meinem Leben gehört habe. Ich mit dem Fürsten Bismarck zu vergleichen war nicht nur für jeden Schüler deselben, sondern für jeden lebenden Politiker einfach gesamtlos. Wenn sich aber niemand vergleichen kann mit einem Staatsmann, wie er einem Volke einmal im Jahrhundert geschenkt wird, so sollte jeder sich bemühen, nach Kräften von ihm zu lernen. Eine der Hauptregeln, die Fürst Bismarck hinterlassen hat, ist, daß man sich unter dem Erwünschten, aber Unerschaffbaren nie das praktisch Mögliche gefährden soll. (Weisfall.)

Abg. v. Normann (?): Auch wir glauben nicht, daß es dem Sinne der Verfassung entspricht, die Beschlüsse des Reichstages nach fünf Jahren zum Gesetz zu erheben. Wir hoffen, daß auch in kürzester Zeit der Bundesrat sich Mühe geben wird, nach besten Kräften jeden Beschluß des Reichstages zur Ausführung zu bringen. Wir hätten in dem Antrag Stodmann die Frist für die Entschlie-

des Bundesrats am liebsten bezeichnet: bis zum Tag vor den allgemeinen Wahlen, werden aber auch so dem Antrag zustimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Blumenthal (südd. Sp.):

Herr Bachem hat mich völlig unmotiviert persönlich angegriffen. Es ist mir völlig unbegreiflich, wie unter dem Schutz der parlamentarischen Immunität ein Kollege wegen einer sachlichen Meinungsverschiedenheit den andern als Winkeladvokaten bezeichnen kann. Ich gehe über solche Kampfesweise zur Tagesordnung über. (Bravo! links.) Herr Bachem hat mir mit Unrecht den Vorwurf gemacht, daß ich gestern nicht lang genug gewesen bin. (Heiterkeit.) Die Frage des Kirchhofs von Hamed liegt nicht auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts, sondern auf dem der christlichen Charitas. Diese hat eine Partei hier nicht respektiert, die sich sonst als Muster der Toleranz ausgiebt. (Lebhaftes Bravo! links.) Mit der Aufhebung der kirchlichen Zwangsgebühren sind wir einverstanden, wenn endlich die Trennung von Kirche und Staat durchgeführt wird. Der Regierung war es ja sehr unangenehm, daß sie den Bischof Benzler desavouieren mußte. Vielleicht macht sie der ausschlaggebenden Partei zum Trost einige Kompensationen. (Große Heiterkeit links.) Für die französische Politik halte ich mich ebenfalls für zuständig, wie den Abgeordneten Wetterlé. Frankreich hat jetzt eine Krise durchzumachen, die es dadurch verschuldet hat, daß es die Erziehung der Jugend einem der Nation und Verfassung feindlichen Klerus ausgeliefert hat. Ich fürchte, daß wenn die Zugeständnisse in Deutschland so weiter gehen, um dieselbe Kampfaufgezwungen werden wird. (Sehr richtig! links.) Der Reichsanwalt sagte, daß bei der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes Staatsraison und Gerechtigkeit zusammengefallen seien. Das sollte doch immer der Fall sein. Wenigstens darin werden die Herren vom Centrum mir recht geben. Denn auch sie sprechen ja davon: *Justitia fundamentum regnorum.* (Bravo! links.)

Abg. Gräber (C.) polemisiert gegen den Abg. Schrader. Es sei unbegreiflich, daß ein politisch so bewandertes Kamm über zu große Konnivenz des Reichsanwalters gegen das Centrum klage. Die Katholiken verlangen nur Gleichberechtigung im Staate in jeder Beziehung, auch bei der Besetzung aller öffentlichen Ämter. (Bravo! im Centrum.) Herr Schrader hat so viel von klarer, zielbewusster Politik gesprochen. Selber scheint er sie nicht befolgt zu haben, denn seine Partei ist ja auf eine verschwindende Minderheit zusammengeschnitten. (Heiterkeit im Centrum.)

Damit schließt die Diskussion.
Präsident Graf Vellestem: Ich habe mir das Stenogramm der Rede des Abg. Dr. Bachem vorlesen lassen und stelle daraus fest, daß Herr Dr. Bachem gesagt hat: Herr Blumenthal hat wie ein richtiger Winkeladvokat gesprochen. Diese Bezeichnung ist vollständig unzulässig, besonders wenn der Kollege außerhalb des Hauses die Stellung eines Advokaten einnimmt. Ich rufe den Abg. Dr. Bachem dafür zur Ordnung.

Der Titel: Gehalt des Reichsanwalters wird hierauf bewilligt.

Die Resolution Müller-Reinigen wird mit dem Amendement Stöckmann gegen die Stimmen des Centrums angenommen.

Der Rest des Etats des Reichsanwalters und der Reichsanwaltschaft wird debattelos bewilligt.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Rechnungsvorlagen; Resolutionen über die Lage der Staatsarbeiter und zum Etat des Reichsanwalters; Etat des Auswärtigen Amtes; Interpellationen.
Schluß 7/8 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

54. Sitzung vom 16. April 1904, vormittags 11 Uhr.

Am Ministerische: v. Hammerstein, Müller.
Zur Verlesung kommt folgende Interpellation Stöckl, Brust und Gensler (C.):

1. Ist der königlichen Staatsregierung bekannt, daß infolge der Zuteilung der Förderungen seitens des Kohlenyndikats an die einzelnen Zechen von den großen Zechen (Gewerkschaften) die kleineren im Ruhrrevier angekauft und stillgelegt werden, um deren Förderquantum zu übernehmen?
2. Was gedenkt die königliche Staatsregierung gegen diese die betroffenen Gemeinden und deren Einwohner, insbesondere die Vergleite und Gewerbetreibende in bedenklicher Weise schädigenden Praxis zu tun?

Handelsminister Müller erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zu ihrer Begründung erhält das Wort

Abg. Stöckl (C.) (im Zusammenhang nicht verständlich):

Im Ruhrkohlenrevier ist in den letzten Wochen ein gewaltige Erregung ausgebrochen nicht bloß in der arbeitenden Bevölkerung, sondern auch bei Handwerkern und Kaufleuten. Den Grund hierzu bietet der Ankauf der im südlichen Bezirk gelegenen kleineren Zechen durch die großen Gewerkschaften und deren Absicht, die angekauften Werke, wenn auch nicht augenblicklich, so doch in wahrhaftig kurzer Zeit stillzulegen. Es handelt sich hier um Gebiete, in denen der Bergbau seit Jahrhunderten betrieben wird, um eine mannsfähige Bergarbeiterbevölkerung. Man konnte sich kaum denken, daß ein Mann, der im Berg arbeitet, nicht auch im nächsten Dorf sein Heim besessen hätte. So blieb es im großen ganzen bis zum Jahre 1866. Hat dann auch der Industrie-Aufschwung zu lebhafter Fluktuation geführt, so ist es zum größten Teil auch noch heute so. Noch heute sind die Vergleite in dieser Gegend weit mehr zum Land gehörig, als in den nördlichen Bezirken. Bei den ersten Ankäufen wurde ich nun beim Minister vorstellig; er bekannte, daß die Lage für die Besitzer wie für die Arbeiter sehr schwierig sei. Ich wurde auch bei den Regierungspräsidenten in Arnsberg und Münster vorstellig. Sie versprochen, alles zu thun, um wenigstens die schweren Schädigungen der Gemeinden möglichst zu mindern. Jedenfalls haben wir, um eine klare und bindende Antwort zu erhalten, diese Resolution eingebracht, und zwar hier im preussischen Landtage, von dem gesetzgeberische Maßnahmen in dieser Frage ausgehen hätten. — Man wendet uns, wenn wir dieses fordern, nun zunächst ein, daß man es den Gruben nicht übernehmen könne, wenn sie den unrentablen Betrieb einstellen. Aber es handelt sich gar nicht um unrentable Zechen; wenn auch ein Laie die Rentabilität nicht leicht beurteilen kann, so werden Sie doch dem Gutachten eines solchen Sachmannes wie des Abg. Hilbs glauben. Dieser hat für die von Zechen Bismarck angekauften Zechen Wiedefeld eine hohe Rentabilität nachgewiesen. Ich glaube also nicht, daß man Zechen, die noch auf lange Jahre hinaus reichen Ertrag liefern, stillgelegt hätte, wenn nicht das Kohlenyndikat die Beteiligungsziffer festgelegt hätte. Unter solchen Umständen kann man die Aufregung der Leute, die Einkommen und Wohnung verlieren sollen, wohl verstehen, man kann es begreifen, daß sie wild werden, und daß viele alte Leute erklären, sie würden sich überhaupt nicht mehr in die neuen Verhältnisse hineinleben können. Wir werden gräßliche Zustände sehen müssen, die ein Dohn auf alle Sozialpolitik sind. Man behauptet, daß § 65 des Vergesetzes keine Handhabe zum Eingreifen giebt; aber ich bin überzeugt, der Gesetzgeber hätte ihn anders gefaßt, wenn er eine solche Entwicklung vorausgesehen hätte. Es muß unter allen Umständen dem vorgebeugt werden, daß die schlimmen Verhältnisse, die die Bevölkerung jener Gegend hegt, zur Wirklichkeit werden. (Bravo! im Centrum.)

Handelsminister Müller:

Die Rede des Vorredners giebt die Aufregung wieder, die in den Distrikten, die von der Stilllegung betroffen sind, eingetrisen ist. Aber an sich ist der Prozeß der Stilllegung von Zechen nichts Neues, sondern etwas, was sich seit Jahrzehnten bereits allmählich vollzogen hat. Schon ganze Gegenden haben den Bergbau verloren, aber es hat sich eine andre Industrie dort eingestellt, und Landstriche, die früher arm waren, sind danach wohlhabend geworden. Dasselbe wird sich mit den jetzt betroffenen Bezirken vollziehen. Es

handelt sich nur darum, eine angemessene Uebergangszeit zu finden. Die Mitteilungen über die Zahl der betroffenen Vergleite sind weit übertrieben. Es handelt sich um ganzen höchstens um 12.500 Arbeiter. Hätte das Kohlenyndikat nicht seinen niederkündenden Einfluß auf die Preise geübt, so wären diese Zechen schon in der Krise der Vorjahre stillgelegt worden. Denn die Bevölkerung hat auch so schon dauernd Zugänge leisten müssen. — Nebenher findet das an längeren statistischen Darlegungen nachzuweisen. Bei den Zechen, die hier in Frage kommen, handelt es sich zum erheblichen Teil um solche, die entweder überhaupt noch eine gewisse Zeit fortbetrieben werden oder bei denen nur gewisse Teile ausgegliedert werden. Im übrigen haben bereits Verhandlungen an verschiedenen Stellen zwischen den Bergbehörden, den Verwaltungsbehörden und den Gemeindevertretern stattgefunden und ist auch bereits an mehreren Plätzen zu berücksichtigenden Verhandlungen gekommen. Wir müssen eine Kommission von Ministerialkommissären in das Revier schicken, welche festzustellen sucht, wie weit man den Schäden Abhilfe schaffen kann. Die Arbeiter werden mit verschwindenden Ausnahmen sehr bald anderweitig Unterkommen finden. Bedauerlich bleibt die Situation der grumbesitzenden Arbeiter und der Weisheitsleute, die auf die Arbeiterindustrie angewiesen sind. Die Zechenverwaltungen haben den geschädigten Kommunen schon Entgegenkommen bewiesen. Von einer Zechen ist mir mitgeteilt worden, daß sie ihre Steuerzahlung an die Gemeinde auf 5 Jahre versetzen will. (Hört! hört!) Auch sonst haben schon Verhandlungen der Zechen mit den Interessenten stattgefunden. Sie sind bemüht, den Arbeitern fast vollständig anderweitig Unterkommen zu verschaffen. — Was die Anwendung des § 65 des Vergesetzes anlangt, so ist aus den Kreisen der Interessenten des Kohlenbergbaues diesem Paragraphen wohl eine zu enge Auslegung gegeben worden. Ich hoffe, daß meine Auffassung, die eine erhebliche weitere Fassung des § 65 zuläßt, auf die Dauer Geltung gewinnen wird. (Hört! hört!) Sollte mit den Interessenten über die Anwendung des § 65 keine Einigung erzielt werden, so wäre von Seiten der Regierung in Erwägung zu ziehen, ob eine Klarstellung des betreffenden Paragraphen notwendig wäre, eventuell, ob die Bestimmungen nicht vielleicht weiter ausgedehnt werden müssen. Ich habe die Hoffnung, daß die Schwierigkeiten, die nun durch die Flüchtigkeit und den gleichzeitigen Eintritt der beabsichtigten Stilllegungen eingetreten sind, sich leicht überwinden lassen werden. Daß der ganze Süden des westfälischen Kohlenreviers in den nächsten Jahrzehnten seiner Erschöpfung entgegengeht, ist jedem Sachkenner bekannt. Das Ruhrrevier ist mit andern Gegenden, wie mit dem Saalegebirge und Schleisien, nicht zu vergleichen. Wenn sich dort Ueberfluß von Arbeitskräften bemerkbar macht, so werden bald neue Betriebe entstehen, die die fleißigen Hände beschäftigen können. Wenn die Sache ruhig und ohne künstliche Aufregung behandelt wird, dann wird es leicht gelingen, die ganzen Schwierigkeiten zu überwinden. Jetzt ist eine Art Theaterpanik ausgebrochen, aber ich bin überzeugt, bei gutem Willen wird sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Ausgleich finden lassen. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Dietrich (C.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Hilbs (natl.)

Ich möchte ausführlich darzulegen, daß die Zechenbesitzer im südlichen Ruhrrevier gezwungen sind, die Werke wegen ihrer Unrentabilität allmählich stillzulegen. Die Selbstkosten würden jetzt nicht gedeckt, hauptsächlich aus dem Grund, weil das Kohlenyndikat mit seinen Preisen so mächtig sei. Nur der Fähigkeit der Werkstätten sei es zu danken, daß nicht schon eher Stilllegungen erfolgt sind. Einzelne Zechen, wie die dem Bochumer Verein gehörige Graue Mariannensteinbank und die Zeche Wiedefeld-Tiefbau haben seit langer Jahren mit Verlust gearbeitet. Der Bochumer Verein müßte geradezu Tinte geflossen haben, wenn er ein günstiges Kaufangebot nicht annähme. Die Betriebsverhältnisse bei rentablen Gruben würde auch ich für gewissenlos halten. Wenn der gute, fleißige Bergarbeiterstand im Ruhrrevier arbeitslos würde, so wäre das ein großes Unglück. Aber für die Arbeiter brauchen wir keine Sorge zu haben, denn um diese reißt sich die andre Gruben. Schlimmer sind die Gemeinden daran, aber auch diesen können die Zechen sehr entgegen. § 65 mag anwendbar sein, aber ein solches Verfahren dauert drei Jahre und so lange können die Arbeiter nicht warten. Die Hauptsache ist, daß die Nachbarzechen die Arbeiter sofort beschäftigen. Bis jetzt ist noch kein Arbeiter brotlos geworden. Sie werden auch alle ihre Wohnstätten behalten können, denn sie werden es immer noch näher zur Arbeitsstätte haben, als zum Beispiel die Verluste Arbeiter, namentlich wenn die Zechen Mittel für Verlehrsverbesserungen ausgeben. Die Vorgänge sind aufgebauscht durch die Centrumsversammlungen und die Socialdemokraten. Für uns ist es die Hauptpflicht, ruhiges Blut zu behalten. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schulte-Zellum (L.):

Hinter den Zechen stehen die großen Banken. Wir meinen aber, es dürfen hier nur nationale Rücksichten gelten, nicht die Dividendenpolitik der Großbanken. (Beifall.) Hierüber habe ich eine unabweisende Erklärung des Ministers vernommen. Dem § 65 des Vergesetzes halte ich für eine stumpfe Waffe, er müßte dahin geändert werden, daß die Vergewaltigung den Betrieb weiter verlangen kann, solange er noch rentabel ist. Hoffentlich werden die Verhandlungen dazu beitragen, die Erregung nach Möglichkeit zu beseitigen.

Abg. Defer (Hosp. d. fr. Sp.):

Es ist uns heute von verschiedenen Seiten Ruhe empfohlen worden. Aber es fällt doch etwas schwer, ruhig zu bleiben, wenn man die sozialen Folgen der Politik großer Unternehmerverbände einmal handgreiflich vor sich hat. Und es erscheint doch angezeigt, die Frage etwas weitgehender aufzulassen als es bisher geheißen ist. Gewiß darf man nicht übertreiben. Aber es läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß durch die öffentliche Erörterung der Angelegenheit ein starker Einfluß ausgeübt worden ist auf diejenigen, die diese Zustände hervorgerufen haben. Die Bereitwilligkeit der Vergewaltiger, die sie in den letzten vierzehn Tagen gezeigt haben, ist doch wesentlich eine Folge dieser öffentlichen Erörterung, vielleicht auch eine Folge davon, daß die Parlamente sich der Sache angenommen haben. Ich begrüße es, daß der Minister positive Vorschläge gemacht hat, daß er eingeschlossen ist, eine Untersuchungskommission nach dem Ruhrrevier zu schicken, und ich bitte ihn nur, die Ergebnisse dieser Untersuchung uns so bald wie möglich mitzuteilen. — Es hat mich gefreut, daß sich der Minister für eine weitere Auslegung des § 65 des Vergesetzes ausgesprochen hat. Das scheint vorläufig das wichtigste zu sein. Die ironische Bemerkung des Abg. Hilbs über die drei Jahre, die über die Anwendung des Paragraphen vergehen würden, ist doch nicht ganz zutreffend. Schon der Wille, von dem § 65 unter Umständen Gebrauch zu machen, wird seinen Einfluß auf die Vergewaltiger haben. Sehr stark spielen die Unternehmerverbände in die Angelegenheit hinein. Wir sind keine grundsätzlichen Gegner der Syndikate.

Was die der Interpellation zu Grunde liegenden Thatsachen anlangt, so scheint mir aus der Debatte hervorzugehen, daß Stilllegungen von Zechen, die noch wirtschaftlich betrieben werden können, erfolgt sind. Daß das schwere Schäden im Gefolge hat, unterliegt keinem Zweifel, und alle heute zur Abhilfe vorgeschlagenen Mittel sind nicht im Stande, die wirtschaftlichen Folgen wieder weit zu machen. Die Stilllegung ist nicht etwa erfolgt im Allgemeininteresse der Konsumenten, der Verbilligung und Hebung der Produktion, der Erleichterung der Konjunktur, sondern der ganze Vorgang ist rein diktiert von dem kapitalistischen Interesse der einzelnen Werke. Es handelt sich beim Ankauf der Zechen nicht etwa darum, für die Allgemeinheit etwas zu erreichen, sondern ausschließlich um das Interesse der einzelnen Zechen, die sich dadurch ihre Eigenproduktion wirtschaftlich sichern, aber von dieser Verbesserung ihrer Position in den Syndikatspreisen der Allgemeinheit auch nicht den geringsten Anteil zu ziehen lassen. In der That hat das Syndikat den Konsumenten sehr rigorose Bedingungen vorgezählt. Und das schlimmste ist, daß die lgl. Bergwerksdirektion in Saarbrücken diese Bedingungen genau so acceptiert

hat, daß sie also nicht ein Haar besser ist als das Kohlenyndikat. Es fragt sich, ob nicht schon ein Eingreifen der Gesetzgebung erörtert werden muß in dem Sinne, daß derartige mächtige Syndikate und Monopole verpflichtet werden, zu den aufgestellten Lieferungsbedingungen an jedermann zu verlaufen. — Das Ergebnis der heutigen Debatte ist: die Zechen werden stillgelegt werden, es wird nur im Tempo der Stilllegung etwas Rücksicht auf die öffentliche Meinung genommen. Meines Erachtens muß unterfucht werden, ob der Betrieb ohne Rücksicht auf das investierte Kapital an sich unrentabel ist. Ist das der Fall, so würde der § 65 des Vergesetzes unter allen Umständen einzugreifen haben. Denn gerade bei der Kohle, dem Brot der Industrie, müssen die Interessen der Allgemeinheit besonders kräftig gewahrt werden. Es ist gar nicht zweifelhaft, daß die Syndikatspolitik mit Notwendigkeit zu dieser Stilllegung der Zechen geführt hat. Die hier vorgeschlagenen Mittel sind viel zu klein, um wirksam zu sein. Eine arge Schädigung der Arbeiter wird immer übrig bleiben. — An die Wohnbauten, die den Verkehr von der Wohnung nach der Arbeitsstätte erleichtern sollen, glaube ich noch nicht. Die Gemeinden werden sich jedenfalls dafür bedenken, diese Bahn zu bauen, und es ist der Zechenbesitzer, der mir sehr zweifelhaft ist. Die Steuerbegünstigung ist ein verhältnismäßig kleiner Behef. Vielleicht wäre es am besten, wenn die Verbilligung als solche eine Genossenschaft bildet und die Zechen so lange ausbeutet, als die Ausbeutung noch rentabel ist. Die Anwendung des § 65 hat gewiß ihre Schwierigkeiten und es fragt sich, ob nicht eine Änderung des ganzen Vergesetzes nach der Entwicklung, die die Verhältnisse genommen haben, am Platz ist. Die Vorauslegung des Vergesetzes ist die freie Konkurrenz gewesen, und die freie Konkurrenz ist durch das Kohlenyndikat beseitigt worden. Das Syndikat hat immer noch das Bestreben, sich weiter auszudehnen. Es ist mit der internationalen Vergesellschaft in Erlangen in Verbindung getreten, um die Felder dieser Gesellschaft anzukaufen, und es hat in den letzten Verträgen auch Änderungen vorgenommen, wonach der Geschäftsbereich des Syndikats ausgedehnt wird, wonach es berechtigt ist, Bergerechtsame anzukaufen und Bergbau auszuüben. Da meine ich, daß auch hier für Gesetzgebung und Staatsregierung die erste Frage ansteht, ob es angeht, daß wir unter Anwendung des Vergesetzes gestalten, daß dieses Monopol derart zu einem vollkommenen wird, daß kein fremdes Element mehr in den ganzen Bergbau hinein kann, ob wir unter dem Zwang, Rationen zu verkaufen, wo gefürchtet ist, nun auch zugestehen dürfen, daß diese Rationen so lange liegen, bis es dem Syndikat oder dem Eigentümer beliebt, sie auszubenten, ob wir mit einem Gut wie der Kohle in einer derartigen Weise wirtschaften lassen dürfen. Es entsteht die Frage, ob der Kohlenbergbau als solcher verstaatlicht werden soll. Ich persönlich würde vor einer solchen Verstaatlichung des Bergbaues nicht zurücktreten. Freilich sind die Schwierigkeiten groß. Immerhin sollte der Staat wenigstens die Möglichkeit haben, unter Umständen die Verstaatlichung einer Ration zu verweigern, wenn Interessen des öffentlichen Wohles einer derartigen Verstaatlichung entgegenstehen. Daß die Arbeiterverhältnisse im Ruhrgebiet so befriedigend liegen, wie es heute dargestellt worden ist, bezweifle ich. Nach meinen Informationen sind auch Arbeiter schon entlassen worden. Und alt eingesehene Arbeiter sind zurückgelegt worden gegenüber neu hinzuziehenden. Sollen wir befriedigende Verhältnisse schaffen, so müssen wir die Pflicht der Gesetzgebung anerkennen, da, wo ein Konflikt zwischen den allgemeinen Interessen und denen der Privatverbände besteht, die allgemeinen Interessen zu wahren. Wir müssen besonders dahin wirken, daß das Kohlenyndikat kein vollständiges Monopol erhält, daß es die Hände auf Kohlenfänge legt, die vielleicht in vielen Jahren einmal ausgebeutet werden sollen. Das Vergesetz muß so reformiert werden, daß wir die Freiheit, die wir bei dem Prinzip des alten Vergesetzes gehabt haben, wieder erhalten. (Bravo! links und im Centrum.)

Abg. Dr. Stöckmann (freil.):

Der Vorredner hat so sehr gegen das Monopol des Kohlenyndikats geizert, während er doch gegen das Monopol der Warenhäuser nichts einzuwenden hat. (Lachen links. Sehr richtig! rechts.) Die Erregung in den Arbeiterkreisen halte ich für eine begründete. Wir können gegen eine Stilllegung unrentabler Gruben nichts machen, müssen aber verlangen, daß der Betrieb weiter geführt wird, wenn es auch nur mit geringem Nutzen verknüpft ist. Da sind die Voraussetzungen des § 65 des Vergesetzes ohne weiteres gegeben. Sollte dieses Mittel nicht ausreichen, so muß die Frage entstehen, ob nicht der Staat durch Ankauf weiterer Zechen bestimmenden Einfluß auf die Preise des Syndikats gewinnen muß. Wir freuen uns, daß die Interpellanten im Wege eines Antrages die Sache weiter verfolgen wollen. Meine Freunde wünschen der ganzen Frage noch in einer Kommission näher zu treten.

Abg. Brust (C.)

legt noch einmal die Schädigungen der Arbeiter dar. Er verlangt Verkleinerung der Enquete über die Kartelle. Auch er macht die Syndikatspolitik für die Stilllegung verantwortlich. Die Verhandlungen hätten ihn im allgemeinen befriedigt, er hoffe, daß die in Aussicht gestellten Erhebungen weiteres Material zur Beseitigung der vorhandenen Mängel liefern würden. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Deumer (natl.):

Herr Brust ist nicht der geeignete Mann, die Sache hier zu behandeln. Auf seine Veranlassung sind seiner Zeit die Piesberger Bergwerke außer Betrieb gesetzt worden. Durch die Presse ist die in Frage stehende Angelegenheit stark übertrieben worden. Der Arbeiter hat sich eine unbegründete Angst und Unruhe bemächtigt. Nebenher nimmt das Kohlenyndikat in Schutz und behauptet, ohne das Syndikat wäre die Stilllegung der Zechen schon längst erfolgt. Nach einer Verstaatlichung der Zechen würden, wie er den Fiskus tagiere, billigere Preise nicht zu erwarten sein. Schließlich werde man auch noch die Landwirtschaft verstaatlichen wollen. Seien denn damit die Konservativen einverstanden? (Abg. Hahn ruft: Aber sofort!) Schließlich werde man auch noch die Presse verstaatlichen, dann giebt es keine öffentliche Meinung mehr. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Hahn (Vund d. Landw.)

spricht seine Befriedigung über die Debatte aus. Schuld an den Vorgängen haben nicht die germanischen Männer der roten Erde, sondern die Großkapitalisten der Berliner Börse. Das Kohlenyndikat muß scharf beobachtet werden, denn es ist übermächtig auf wirtschaftlichem Gebiet. Wird das Kohlenyndikat weiter bevorzugt, dann wird der Durch nach Verstaatlichung der Bergwerke immer lebhafter werden. Die Kohlenindustrie möge recht artig sein in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung, damit die Animosität gegen sie nicht noch zunimmt. (Beifall rechts.)

Nach einer Polemik des Abg. Brust gegen den Abg. Dr. Deumer wird ein Schlusssatz angenommen.

Abg. v. Savigny (C.) (zur Geschäftsordnung): Ich behalte mir einen Antrag vor, den § 65 des Vergesetzes zu prüfen, ob er eine genügende Handhabe gegen die durch die Stilllegung von Zechen entstehenden wirtschaftlichen Schädigungen bietet und eventuell noch in dieser Session einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorzulegen.

Damit ist die Interpellation erledigt. Der Antrag Krenndt (H.) betreffend die Gewährung von Weiskisen an ehemalige Angehörige des preussischen Heeres und der Marine, die an dem Kriege gegen Dänemark 1804 teilgenommen haben, wird ohne Debatte an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Das Haus vertagt sich.

Präsident v. Kroecker

theilt dem Hause seinen Plan über die Geschäftsdispositionen mit. Danach soll die zweite Lesung des Etats bis zum 21. April beendet sein, die dritte Lesung am 23. April beginnen und am 28. April beendet sein. Am 29. April soll die erste Lesung der wasserwirtschaftlichen Vorlage beginnen. Die dazwischen liegenden Tage sollen für die Beratungen der Kommissionen frei bleiben.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Fortsetzung der zweiten Etatsberatung und zwar des Etats der Seehandlung und der Lotterieverwaltung der direkten und indirekten Steuern und der Centralgenossenschaftsfrage.
Schluß 7/8 Uhr.

Extra-
Preise

Warenhaus A. Wertheim

Montag
Dienstag
Mittwoch

soweit der Vorrat reicht:

Blusenhemden

Perkal-Bluse bunt gemustert mit Pälten 2 Mk. | Zephyr-Bluse gemustert 4.75 Mk.
Einfarbige Bluse mit Falten, gepaspelt 3.15 | Weisse Blusen m. Sticker, Batist 3.75, Mull 5.50

Ein Posten ungarnerter Strohhüte 95, 1.20, 1.45
schwarz, moderne Geflechte und Formen

Hutblumen

Röschen-Piquet 12-teilig 65 Pf., 17-teilig mit Laub 1 Mk.
Rosen-Piquet flach 65 Pf., 4-teilig
Lafrance-Rosen 38 Pf.
Piquet 2-teilig
Knospen-Piquet 80 Pf. mit Laub

Ein Posten reinseiden. Hut- u. Krawatten-

Bänder

ca. 12 cm breit, modernste Farben

Mtr. 58 u. 78 Pf.

Damen-Handschuhe

Stoff-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen 30 Pf.
Imitiert Leinen mit 2 Druckknöpfen 42 Pf.
Imitiert Schwedisch „ 62 Pf.
Glacé-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen farb., weiss, silbergr. 1.25, mit 2 Druckknöpfen, farb. 1.55, 1.80



Bretonne
mit Querkopf, mit Sammetband eingefasst u. garniert 2.10 Mk.



Bretonne
m. Torpedokopf, gepunkteter Stoff mit Goldknöpfchen 3.25 Mk.



Marquis
mit Sammet, Strohbüschel und Goldknöpfen 3.50 Mk.



Toque
mit Sammet, Atlas und Agraffe 3.75 Mk.

Charlottenburg, Wallstr. 1.
F. Kunstmann,
Uhren u. Goldwaren. Grosse Auswahl in modernen
Zimmer-Uhren. Reparaturen sorgfältig, schnell, billigst.

Verlobte!

Komplette Küchen-Einrichtungen:

130 Teile für Mk. 35,—
200 „ „ Mk. 75,—
300 „ „ Mk. 150,—

— Aufstellung auf Wunsch gratis und franco. —
Alle Artikel auch einzeln sehr billig.

L. Katz & Co.

Spandauerstr. 45, am Molkenmarkt,
u. Ecke König- u. Spandauerstrasse.

4818L*

Kronleuchter-Fabrik Siegel & Co.
Prinzenstrasse 33. 68/12*
Gr. Vordr. 400 versch. Kronen z. von 10—250 Rtl.
Ausverkauf
Älterer und einzelner Muster bedeutend unter Preis.

Von der Bellealliancestrasse 98 verzoogen.

Stettin. Filialen Berlin.

Mass-Anzüge
Mass-Paletots
24 und 30 Mark.

Unter Garantie des tadellosten Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima Partie-Stoffresten mit guten Zuthaten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen.
Indem gewesene Angestellte sich speciell auf mein gutes Renssmees stützen, mache ich darauf aufmerksam im Interesse des werten Publikums sich direkt zu wenden an

Sonnenschein's Herren-Moden
nach Mass
Chausseestr. 54 I — Lindenstr. 95 I.

Von der Bellealliancestrasse 98 verzoogen.

Raucher Haas-Tabak



Specialität:
Anerkannt beste Qualitäten
in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten
für kurze und lange Pfeifen
zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Engros-Niederlagen für Wiederverkäufer:

Carl Roecker, Berlin O., Grüner Weg 112.
H. Saltzmann, Berlin S., Luisen-Ufer 3.
F. August Schmidt, Berlin SO., Köpenickerstr. 116.
H. & P. Uder, Berlin SO., Engel-Ufer 5.
A. Capelle, Charlottenburg, Kantstr. 115.

Anzüge nach Mass von 24—30 M.

liefert unter Garantie für guten Sitz [4830L*]

Aug. Löther

Restehandlung Prinzenstrasse 38 I, am Moritzplatz
und Belle-Alliance-Str. 98 I.

Möbel auf Teilzahlung. H. & M. Lewent,
Goulante
Bahl-Bedingungen.
Oranienstr. 131.

Kinderwagen-Bazar „Baby“
S. Kaliski.
Zentrale: Invalidenstr. 160.
Filialen: Bismarckstr. 18.
Frankfurter Str. 115/Potsdamer Str. 230.
Reinickendorfer Tauenzienstr. 7a.
Strasse 20. Oranienstr. 31.
Bellealliancestr. 107/Brünnerstr. 92.
Teilzahlung gestattet.
bei größeren Besten Masspreise. 12, 15, 00—100.00

Special-Abteilung für Nähmaschinen aller Systeme unter specieller Leitung d. Inhabers, welcher eine 25jähr. Erfahrung in dieser Branche besitzt.
Lieferung auch ohne Anzahlung 1,00 w. Unterricht im Nähen und Sticken gratis.
Alte Maschinen nehmen in Zahlung. Eigene Reparaturwerkst.
8. 10.00—60.00.
Lieferant des Best-Spar- u. Vorzüglicher. 20, 27.50 bis 200.00.

Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.

Jamaica-Rum echt und echt Verschnitt Ltrfl. 4.50, 3.10, 2.50, 2.10, 1.00.
Rum No. 3 Faç., Ltr. M. 1,—, 10 Ltr. M. 9,—.
Glühwein-Extrakt hochfein: Ltr. M. 1.20, 10 Liter M. 10,—.
Med. **Ungarwein** süß, Ltr. M. 2,—.
Stonsdorfer vorzüglich, Ltr. M. 1,—.
Deutscher Cognac
angenehm, mild im Geschmack 4836L*
„ „ „ „ Literfl. M. 2.10, 2.50, 3,—.

Eugen Neumann & Co.
Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV No. 9676. Genthinerstrasse 29.
Neue Friedrichstr. 21a, a. d. Königstrasse. Wilsnackerstr. 25.
Schöneberg, Hauptstrasse 129.

Arkonabad Lohtannin-Bäder.
34, Anklamerstr. 34 (schräg über der Bismarckstr.).
Bäder u. medizinische Bäder (sowie russisch-römische u. vorzügliche Kesseldampfbäder (Nohlensäure) mit Einpackung, Massage etc.
Lieferant für sämtliche Krankenkassen.

Max Zuckermanns Special-Haus
für Kinderwagen, Sportwagen, Betten und Metallbettstellen
(für Kinder u. Erwachsene)
Niefenauswahl, bestes Fabrikat.
Billigste Preise.
Teilzahlung gestattet, bei größeren Besten Masspreise.
Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus.
von 8, 10—75 Rtl. 186 Brunnenstr. 186, I. Etage. p. 12, 15—100 Rtl.

Herrenhaus.

10. Sitzung vom 16. April, mittags 12 Uhr.

Am Ministertische: v. Poddieleski, Frhr. v. Hammerstein.

Auf der Tagesordnung steht zunächst das An siedelungsge setz. Die ersten Paragraphen werden debattelos genehmigt. § 13a bestimmt, daß die An siedelungs-Genehmigung auch er forderlich ist, wenn infolge der Umwandlung eines Landguts in mehrere ländliche Stellen innerhalb einer im Zusammenhange ge bauten Ortschaft ein Wohnhaus errichtet werden soll.

Oberbürgermeister Strudmann-Hildeheim hält diese Bestimmung für viel zu weitgehend, die An siedelung werde hier in ganz unbedeutender Weise erschwert. Ganz unverständlich sei es, daß diese Bestimmung auch für Provinzen wie Westpreußen gelten solle, in denen von polnischen Bestrebungen keine Rede sei.

Graf Fink von Finkenstein: Die Bestimmung soll der unsinnigen Parzellierungswut, wie sie heute in einzelnen Gegenden herrscht, Einhalt thun und ist sehr notwendig.

Oberbürgermeister Becker-Köln hält die Bedenken des Oberbürgermeisters Strudmann für un begründet.

Ein Regierungskommissar bittet dringend um Annahme des Paragraphen.

§ 13a wird hierauf angenommen. § 13b bestimmt, daß der Regierungspräsident, bevor die An siedelungsgenehmigung erteilt wird, eine Bescheinigung darüber aus zustellen hat, daß die An siedelung mit den Zielen des Gesetzes nicht in Widerspruch steht. Bescheinigung ist beim Oberpräsidenten zu fähren, der endgültig entscheidet.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Während das Gesetz im wesentlichen wirtschaftlicher Natur ist, hat der vorliegende Paragraph eine hervorragende politische Be deutung. In den letzten zehn Jahren hat die polnische Bevölkerung in Posen um 9 Proz. zugenommen, die deutsche dagegen nur um 4 Proz. Unter diesen Umständen müssen wir alles thun, um das Deutschthum in Posen zu stärken. Der nationale Kampf muß aus gesprochen werden bis zum Siege. Das ist nur möglich, wenn die Deutschen einen gesunden Egoismus beweisen, und ich bitte das hohe Haus, diesen gesunden Egoismus durch Annahme des vor liegenden Paragraphen zu betätigen.

Oberbürgermeister Knobloch-Bromberg protestierte gegen die Be hauptung des Kommissionsberichts, daß die Deutschen in den Ost marken ihre nationale Pflicht nicht erfüllten. Das dort eingepflanzte deutsche Weis ist kräftig an Gesundheit und Leib.

v. Diesl erörtert ausführlich die Vorgeschichte der polnischen Be wegung in den letzten 100 Jahren und wird dabei zweimal vom Präsidenten für sein Anknüpfen zur Sache gerufen. Freiherr v. Durant hält den Paragraphen für zu weitgehend. Es ist eine sehr wichtige Sache, in jedem An siedelungsfall den Oberpräsidenten zu beschließen. Die Prüfung durch die Kreisau schüsse wäre vollkommen genügend.

Minister v. Poddieleski verteidigt die Fassung der Vorlage gegen über dem Vorredner.

Graf Rosenbrock betont, daß die katholische Geistlichkeit in den polnischen Provinzen durchaus national gefimmt sei.

Kultusminister Studt erkennt die nationale Haltung der katho lischen Geistlichkeit dankbar an.

Abg. v. Rosdielecki: Herr v. Poddieleski hat gestern von falschaftlichen Verträgen der Landbanken gesprochen. Es kommt aber nicht auf den Wortlaut des Formulars an, sondern darauf, ob die Bestimmungen des Kontraktes auch durchgeführt werden. Denken Sie doch an die drakonischen Berliner Mietsverträge. — Der Herr Minister hat das bekannte Dichterwort variirt: Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, ererbe es, um es zu besitzen! (Ruf: Erwerb es!) Jawohl, so sagte der Dichter mit vollem Recht. Vor dem Erwerb

hat alle Welt Hochachtung, der Erbe er braucht kein besonders tüchtiger Mann zu sein. Der tertius gaudens des vorliegenden Gesetzes würde — August Bebel sein. (Heiterkeit.)

Oberbürgermeister Bender-Breslau: Durch die bisherige Gesetzgebung sind die Polen nur aus geschlossen von Wohlthaten des preussischen Staates, hier aber tritt eine Differenzierung im Privatrecht ein, und das ist eine bittere und böse Sache. Diese Bestimmung giebt den polnischen Agitatoren eine wirksame Waffe in die Hand. Die Folge des Gesetzes wird nur die sein, daß die Polen die deutschen Bauern aufkaufen.

Ein Schlußantrag wird hierauf angenommen. § 13b wird nach dem Kommissionsbeschlusse genehmigt. Die §§ 14—16 werden un verändert angenommen.

§ 17 lautet: Ist anzunehmen, daß infolge der An siedelung eine Aenderung oder Neuordnung der Gemeinde, Kirchen- oder Schulverhältnisse erforderlich wird, so sind die beteiligten Vorsteher von dem Antrage mit dem Eröffnen in Kenntnis zu setzen, daß sie binnen einer Frist von 21 Tagen (Regierungsvorlage: zwei Wochen) bei der Genehmigungsbehörde die Festlegung besonderer Leistungen des Antragstellers für den Zweck dieser Forderung beantragen können.

Herr v. Buch beantragt, daß diese Aufforderung an die beteiligten Behörden in allen Fällen einer beantragten Neuan siedelung zu er gehen hat.

Freiherr Durant beantragt, daß die An siedelungsgenehmigung vom Nachweis, daß die Leistungen erfüllt sind oder genügende Sicherheit gestellt ist, abhängig gemacht wird.

D. Faber will die Frist von 21 Tagen auf 3 Monate verlängert wissen.

Nach Begründung der Anträge durch die Antragsteller wendet sich

Minister v. Poddieleski gegen alle Abänderungsanträge, die eine wesentliche Erschwerung der An siedelung bedeuteten.

Kommissare des Handelsministers und des Ministers des Innern treten ebenfalls für Ablehnung aller Abänderungsanträge ein.

In der Abstimmung wird der Antrag v. Buch angenommen, ebenso § 17 mit dieser Abänderung.

Der Rest des Gesetzes wird debattelos angenommen.

Des weiteren werden debattelos eine Reihe kleinerer Ge setz entwürfe genehmigt.

Der Präsident teilt mit, daß die nächste Tagung des Herren hauses vom 9. bis 14. Mai stattfinden soll. Am 9. Mai kommt u. a. die Interpellation, Becker betr. Schlachthausgesetz zur Be sprechung.

Schluß 6 Uhr.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die Lokal-Liste für Berlin und Umgegend

Ist neu herausgegeben und der heutigen Nummer unsres Blattes beigelegt worden. Bei der Wichtigkeit der Lokalfrage erwächst den Parteigenossen die dringende Pflicht, die Lokal-Liste streng zu beachten. Den Saalabtreibern und Verweigerungen gegenüber, die in Berlin teilweise noch verdetzt, in den Vororten dagegen offen betrieben werden, bleibt uns kein anderes Mittel übrig als die Lokalperre; und diese dort, wo nötig, durchzuführen, muß das Bestreben aller Parteigenossen sein. Arbeiter, Partei genossen, Gewerkschaften, Gesangsvereine zc. besucht daher bei Ausflügen, Vergnügungen zc. nur solche Lokalitäten, welche auf der Liste verzeichnet stehen. Vor allen Dingen erwächst aber den Vorständen von Arbeitervereinen die Pflicht, beim Ab schluss von Festlichkeiten und Partien auf das strengste die neue Lokal-Liste zu beachten. Die Vorstände wollen in solchen Fällen auch darauf sehen, daß in den Verträgen mit den Wirten eine Klausel Platz findet, wonach für den Fall, daß das Lokal für Arbeiter ver sammlungen später verweigert werden sollte, der Vertrag seine Gültigkeit verliert. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit lassen eine Bestimmung dieser Art dringend ratsam erscheinen.

Ebenso ist es Pflicht der Vorstände und Komitees, dafür nach Mög lichkeit zu sorgen, daß bei Mehrbedarf an Bedienungspersonal der Stellennachweis des „Verbandes deutscher Gastwirts geschäften“ (Ortsverwaltung Berlin, Dirschenstr. 99 I, Telefon Amt 9 1813, Verächtsichtigung findet. Thut ein jeder seine Pflicht, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Lokale, die keine Säle haben, sind frei. Die Lokalkommission.

Erster Wahlkreis. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Generalver samlung des Wahlvereins in der Fischerstr. 25. Vortrag des Genossen Kalliski über „Die politische Macht“. Diskussion. Neuwahl des Vorstandes. An den Vorstand gelangte Anträge. Zahlreichen Be such erwartet. Der Vorstand.

Zweiter Wahlkreis. Dienstagabends 8 1/2 Uhr. Versammlung des Wahlvereins in Habels Brauerei-Kuchenschank, Bergmannstr. 5/7. Vortrag des Genossen Vartels „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“. Gäste willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis Süd-Ost. Dienstagabends 8 1/2 Uhr findet die Generalversammlung im Gewerkschaftshause statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vor standes und Neuwahl. 2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Ge nossen Stolle über: Der Heldenkampf der Crimmitschauer Ar beiter und welche Lehren giebt dieser Kampf dem arbeitenden Volke? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Schöneberg. Dienstagabend findet im Ohschen Saale, in der Meiningersstr. 8, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Reichstags Abgeordneten Frähdorf über „Krankenkassen und Kerkstetris“

Gros-Lichterfelde-Lankwitz. Die Fortsetzung der am Donnerstag aufgelösten öffentlichen Versammlung mit dem Thema: „Ist Religion Privatsache?“ findet am Donnerstag, den 21. April, abends 8 Uhr, im Richterischen Saale, Chauffee strasse 104, statt. Die Parteigenossen werden erlucht, für guten Besuch auch dieser Versammlung eifrig zu agitieren. Als erster Diskussionsredner ist Herr Pastor Stolte eingezzeichnet. Der Vorstand des Wahlvereins.

Tempelhof. Ueber „Die preussischen Junker und die Kanal vorlage“ hält Redakteur John am Dienstagabend 8 Uhr bei Müller, Berlinerstr. 41/42, einen Vortrag. Zahlreicher Besuch dieser Vereinsversammlung wird erwartet. Gäste, auch Frauen haben Zutritt.

Steglitz-Friedenau. Im Auftrage unsrer Wahlvereins wird Genosse Grünwald einen Cyclus von 5 bis 6 Vorträgen über die Grundlagen des Exkursier Partei programms abhalten. Die Vorträge sollen, wenn möglich, abwechselnd in Steglitz und Friedenau stattfinden. Der erste findet am 13. Mai bei Schellhase, Sieglitz, Hornstr. 15, statt. Zudem wir den Parteigenossen schon jetzt von diesem Vortragscyclus Kenntnis geben, eruchen wir, sofort mit reger Agitation zu beginnen.

Friedenau. Dienstag hält der Wahlverein seine Mitglieder versammlung ab, in der Genosse Stempel einen Vortrag über „Arbeiter-Baugenossenschaften und wirtschaftlicher Befreiungskampf des Proletariats“ halten wird.

Reichendorf. Die Versammlung des Wahlvereins findet am Dienstag, abends 8 Uhr bei Giese, Kestowerstr. 23 statt. Referent Genosse Hildebrand: „Welche Anforderung stellt die Socialdemokratie an den einzelnen Parteigenossen?“ Diskussion.

Niedorf. Die Mitglieder des Wahlvereins machen wir darauf aufmerksam, daß die Generalversammlung am Dienstag in den Victoria-Sälen, Hermannstr. 49, stattfindet. Näheres im heutigen Inserat.

Rauchfangwerder. Am Sonntag, den 15. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale von Kukonski eine Volksversammlung statt. Das Referat hat Genosse Jubel übernommen. Die Partei genossen in der Umgegend werden erlucht, für recht regen Besuch derselben zu agitieren.

Ethische Erziehung.

Die Trennung der Schule von der Kirche ist eine notwendige und unabwendbare Konsequenz des obligatorischen Schulbesuchs. „Wie würde es sich sonst mit der Freiheit und Achtung verhalten, die man allen religiösen und philosophischen Ueberzeugungen schuldig ist, welche von den Eltern und in Zukunft von den Kindern gehegt werden können, oder welche von den Lehrern gehegt werden, die ja das gleiche Recht wie andre Menschen haben, ihren Lebensberuf unabhängig von ihrer Weltanschauung oder ihrer religiösen Ueberzeugung zu wählen. . . Die Volksschule, die allen offen steht, darf nicht auf irgend einer religiösen Meinung beruhen oder von einer solchen abhängig sein; sie darf weder religiös noch antireligiös sein, sie soll also eine weltliche, eine laien-, eine neutrale Schule sein.“

Diese Worte, die einem Gutachten zu dem Gesetze entnommen sind, das im Jahre 1892 die konfessionslose öffentliche Schule in Frankreich ins Leben rief, begründen diese letztere vom Standpunkt der gesellschaftlichen Toleranz und Meinungsfreiheit. Daneben tritt nicht minder wichtig der Gesichtspunkt der gesellschaftlichen Oekonomie. Die rapid wachsende Bedeutung der Volksschule für den Wirtschaftsprozess der Gesellschaft und die Stellung der Völker auf dem Weltmarkt wird von niemandem mehr bestritten. Die Schul frage rührt unmittelbar an die materielle Existenz der Gesamtheit. Ist ein Staat gesellschaftlicher Regenfrage. Daher ist die in ihrem Mitteln unzulängliche Privatschule bereits heute ein sozialer Wider sinn. Das zeigt sich deutlich in dem gepriesenen Lande der freien Schulen, in England, wo die kommunale vor der Privatschule immer mehr in den Vordergrund tritt. Aber auch die kommunale Schule kann bei der rasch fortschreitenden Socialisierung unsrer Gesellschafts lebens nur eine Etappe sein, die schließlich endigen muß mit der völligen Uebernahme der Schule an die leistungsfähige öffentliche Körperschaft, an den Staat. Der Staat aber ist nicht nur seinem Wesen nach konfessionslos, er trägt hier zu Lande paritätischen Charakter. Jude, Heide und Christ sind also berechtigt, an die öffent liche Schule die gleichen Anforderungen zu stellen. Daraus aber er geht sich wiederum notwendig die Ausgestaltung derselben auf kon fessionsloser Grundlage.

Jeder Mensch besitzt mit dem natürlichen Recht auf Erziehung auch das Recht auf moralische Erziehung. Und gerade dieses Recht auf moralische Erziehung soll die Notwendigkeit des Religions unterrichts begründen. So schreibt in seinem Werk „Naturrecht und Politik“ der von konservativer und liberaler Seite gleich anerkannte Hr. Walter: „Die Erziehung muß darauf gerichtet sein, das Herz und Gemüt, den Sinn für das Reine, Wahre und Edle in der dem Alter angemessenen Weise zu entwickeln. Dieser Teil ist noch wichtiger als der Unterricht. . . Hilfsmittel dazu sind ausgewählte passende Stücke für die Les-, Schreib- und Gedächtnisübungen. Denksprüche, Biographische Züge, insbesondere auch der Gesang mit angemessenen Reizen. Vor allem aber wird die Religion und Kirche für die Erziehung wie der Familie so auch der Volksschule zu Hilfe kommen müssen, und die Staatsgewalt muß ihr darin einen freien, unbehinderten Einfluß einräumen. Eben deshalb muß die Volksschule den konfessionellen Charakter genau berücksichtigen.“ Als weiterer Grund für den konfessionellen Charakter der Volksschule

pflegt dann das natürliche Verfügungsrecht der Eltern über ihre Kinder ins Feld geführt zu werden. Dasselbe mache es den Eltern zur Pflicht, ihren Kindern eine den eignen Grundätzen entsprechende Erziehung anzubereiten zu lassen.

Ist nun in der That der Religionsunterricht unsrer Schulen ein die Moral fördernd? Ein „gedankenloses Maulbräuen“ nennt ihn Pestalozzi einmal derb, aber treffend. Man braucht nur einen Blick in die Schulregulative zu werfen, die als „Minimum“ die Gesangbuchstrophen, die biblischen Geschichten, die Sprüche, die Choralmelodien schon und hundertweise fordern, man braucht sich nur an die eigne Jugend zu erinnern, wo einem vor lauter Abnehm und Josias, vor Seligkeiten und Gnadenstuden die Bibel zum Ubel und der Katechismus zum Grauel geworden ist, um die Wahrheit jenes Ausspruchs lebhaft zu empfinden. Was hat dieser ganze Kram, was haben Sophias Frau und Lois Tochter in der Moral unsrer Jugend zu suchen? Eitlichkeit ist praktisches Handeln, und dieses eignet man sich in der Jugend nicht an durch unverstandene Sprüche und Regeln, sondern durch praktische Unterweisung, durch Vorbild und Beispiel. In der weitaus größten Mehrzahl der Fälle aber wird, wie die Verhältnisse heute liegen, der konfessionelle Unter richt das Hind in Widerspruch bringen zum Lehrer, zu Vater und Mutter, d. h. zu eben jenen natürlichen Vorbildern, die berufen sind, ihm die Moral praktisch vor Augen zu führen. Weit entfernt also, die Eitlichkeit des Kindes zu fördern, wird der konfessionelle Unter richt daselbe in Zwiespalt und Zweifel bringen, wird es um eines unüberwindlichen und unüberwindlichen Moralgeplatters willen die praktische Moral lähmen, aufheben, zerstören.

Und wie steht es nun mit der Verfügungs Gewalt der Eltern über ihre Kinder? Das elterliche Verfügungsrecht ist nicht absolut, sondern von vornherein durch die Gesellschaft beschränkt. Der Merkantilismus hat den Grundsatz, daß kein katholisch getauftes Kind evangelisch erzogen werden darf, und er räumt dem Staat principie ll die Befugnis ein, gegebenenfalls die katholische Jugend erziehung an zuordnen, unbestimmt, ob etwa elterliche Rechte dem entgegen stehen. Es wird dabei von dem Princip ausgegangen, daß jede Verfügungs Gewalt erlischt, wo die unüberwindlichen Rechte der Ver sonen beginnen. Erblickt man nun in diesen letzteren nicht gerade das Anrecht auf eine bestimmte Konfession, sondern allgemein das Anrecht auf die selbstgeschaffene geistige Individualität, so wird für den Konfessionalismus der eigne Rechtsboden lödlich, fällt die konfessionelle Jugend erziehung überhaupt. In der That hebt der Grundsatz kon fessioneller Erziehung vor dem Verfallender die Grundlage der Religion selber auf. Jede Religion beruht auf dem Princip der Selbstverantwortlichkeit in einem vorausgesetzten Jenseits. Selbst verantwortlichkeit und oktroierte Moral aber sind unlösbar Wider sprüche; sie bereinigen wollen heißt jedes Rechtsprincip vernichten. Der Konfessionalismus selber behauptet, es gebe eine natürliche Eitlichkeit; die Religion solle nur die Krone jener sein. Wie beide aber theoretisch unterschieden werden, die eine angeblich die Grund lage und Voraussetzung der andern bildet, so würde die Logik fordern, beide auch zeitlich zu trennen, die eine der andern folgen zu lassen.

Von wo aus man also auch die Schulfrage betrachten mag, an allen Ecken und Enden schreit es nach ihrer Befreiung aus dem kon fessionellen Joch. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn in erster Linie Frankreich, dessen Volksschule und ihre Ueberlegenheit über die unsre wir unlängst geschildert haben, die konfessionslose Schule bevorzugt, an Stelle des religiösen Unterrichts die eithische

Erziehung, die „Moral- und Bürgerlehre“ hat treten lassen. Ihr wird in dem gesamten Lehrplan die Hauptaufgabe zugewiesen. „Nicht Aneignung von Kenntnissen soll das Ziel sein, sondern die Entwicklung des Menschen im Menschen, die Bildung des Herzens und die intensive Entwicklung des sittlichen Willens, so daß der Mensch sich später aus freier Entscheidung dem Guten zuwendet.“

In den Anderthalben und auf der Unterstufe verlangt der Lehrplan nur Aneignung der notwendigen Höflichkeitformen, ein fache Erzählungen, Gedichte, Fabeln und ähnliches, die geeignet sind, auf das Gemüt des Kindes veredelnd einzuwirken; gleichzeitig soll das moralische Gefühl nach Möglichkeit angeregt werden. Die systematische Pflichtenlehre tritt mit der Mittelstufe ein. Sie um faßt die Pflichten in der Familie, der Schule, gegen sich selbst, die Gesellschaft, das Vaterland u. s. f. Auch hier sind Besprechungen, praktische Anregungen, Lesen mit Erklärungen und andres in noch planmäßiger Weise vorgesehen, als es auf der vorhergehenden Stufe der Fall war. Das vorgeschriebene Ziel soll in erster Linie durch Unterhaltungen über Wahrnehmungen aus dem Leben selbst und daran geknüpfte Belehrungen erreicht werden. Zur Unterstützung des Unterrichts werden dann auch den einzelnen Stufen angepaßte Lesebücher herangezogen.

Es liegt auf der Hand, daß ein derartiger Unterricht von allen Konfessionellen in Grund und Boden verdammt wird. Demgegen über mag an das Urteil des Berliner Schulmannes Groppler er innert sein, der 1900 anlässlich der Pariser Weltausstellung das französische Schulwesen im Auftrage der Dierkerweg-Stiftung an Ort und Stelle eingehender studierte. Derselbe schreibt in seinem Studienbericht: „Aber darauf muß doch hingewiesen werden, daß es nicht zutrifft, wenn von Gegnern verschiedener Länder diesem Unter richt eine direkt religiös-feindliche, antireligiöse Tendenz zugeschrieben wird. Es ist direkt verboten, die Kinder, die vielleicht zu Hause in religiösen oder auch konfessionellen Vorstellungen erzogen sind, irgendwie in ihren Gefühlen zu verletzen. Man könnte vielleicht zugeben, daß der Unterricht einen anti konfessionellen Charakter habe, aber den mußte er bei Berücksichtigung der französischen Verhältnisse erhalten. . . wenn man in einwandfreien Darstellungen die Schilderungen liest, in welcher verdammendsten Weise gerade die katholischen Geistlichen in Frankreich den Religionsunterricht anzusehen. . . Wenn man eine Lektion in der Moral aufmerksam verfolgt und das Glück hat, wie ich es zweimal hatte, sie von einer Lehrperson persönlich erteilt zu sehen, die den hohen Anforderungen, welche der Lehrplan an dieselbe stellt, doch wenigstens zum guten Teil entspricht, der kommt doch zu der Erkenntnis, daß auch dieser Moralunterricht nicht antichristlich, sondern mit Erfolg bemüht ist, jene ewig gültigen Grundzüge der Eitlichkeit, die aufopfernde Nächstenliebe und die Achtung vor allem Höheren, Erhabenen und Schönen. . . der empfänglichen Jugend zu übermitteln. Natürlich läßt sich auch nicht leugnen, daß ein unfähiger, innerlich vielleicht noch nicht sichtlich genug gefestigter, gegenüber den höchsten Gütern der Menschheit verständnisloser Lehrer in Moral unterricht ebenso viel Unheil anrichten kann, wie eine gleich geartete Persönlichkeit im Religionsunterricht.“

Im deutschen Lande der Denker aber werden, gegen den ent sprechenden Entgelt an Kanonen und Panzerplatten, die Hirne der heranwachsenden Generation an engherzige Kirchllichkeit und Muder tum verschaffert.

Treffpunkt - Baumfchulenweg. Dienstagabend 8 1/2 Uhr hält der Wahlverein seine Generalversammlung im Restaurant Adernann, Baumfchulenstr. 78 ab. Auf der Tagesordnung steht: Vortrag, Rassenbericht, Anträge und Wahl der Delegierten zur Kreis-Generalversammlung und Verschiedenes. Gäste, auch Frauen willkommen. Die Wohnung des Kassierers befindet sich jetzt Baumfchulenstr. 21, vorn II.

Lichtenberg. Heute Sonntag findet eine Agitation für den „Vorwärts“ statt. Die Parteigenossen werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Treffpunkt: die bekannten Bezirkslokale. — Dienstag hält der Wahlverein seine Generalversammlung im Höflichen Lokale ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen v. Elm: „Unsere Waffen im Klassenkampf.“ Jahresbericht des Vorstandes. Neuwahlen.

Adlershof. Am Donnerstag präc. 8 1/2 Uhr findet im Lokale von Fochner, Lypenstr. 56, die Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Vorcharadt über „Die Verwirklichung des Sozialismus“. 2. Diskussion. 3. Das Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts gegen den Wahlverein. 4. Vereinsangelegenheiten. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.

Französisch-Buchhof. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Käfnes Lokal die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, in der die Vorlesung über „Moses oder Darwin“ fortgesetzt wird. Gäste willkommen.

Lokales.

Die Löhne der städtischen Arbeiter.

Mit den Löhnen der städtischen Arbeiter Berlins hat sich in der letzten Zeit wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt. Schon seit mehreren Jahren weisen die organisierten Arbeiter auf die Inzulänglichkeiten der in den Betrieben unserer Reichshauptstadt gezahlten Löhne hin. Aber auch in der Tagespresse und in den mit sozialen Problemen sich beschäftigenden Zeitschriften wurde des öfteren für eine Besserstellung dieser Arbeiterkategorien eingetreten. Auch im Stadtparlament haben bei den Staatsberatungen unsere Parteigenossen die Notwendigkeit betont, eine Lohnhöhung vorzunehmen. Leider ist man wiederum mit einigen nicht zureichenden Einwänden dem entgegengetreten. Es ist dies um so bedauerlicher, als die hiergegen ins Feld geführten Bedenken durchaus nicht als einwandfrei gelten können. So wird häufig argumentiert, daß die Leistungen der Arbeiter in einzelnen Betrieben nicht derart sind, daß aus ihnen eine bessere Bezahlung gefolgert werden könne. Abgesehen von einigen Betrieben, wie bei der Parkverwaltung, wo bei leichterer Funktion aber auch die schlechtere Bezahlung (2,75 M.) plözgegriffen sind in den meisten Betrieben die Anforderungen bezüglich der Leistungen dieselben wie in jeder Privatwerkstatt. Auch der Hinweis, daß eine gesteigerte Nachfrage nach Arbeit bei der Stadt deren Vorzug befähigt, ist wenig geeignet, die Löhnsätze zu rechtfertigen. Es liegt darin lediglich die Tatsache, daß es recht viele andre Arbeiter gibt, denen es noch schlechter geht, und wenn auch der Grundsatz von Angebot und Nachfrage hier missprechen mag, so sind für eine kommunale Verwaltung denn doch andre Gesichtspunkte maßgebend, als beim Privatmann. Ebenso liegt es mit der Behauptung, man dürfe der Privatindustrie keine Konkurrenz bereiten. Wenngleich dieser Einwand schon mit der Tatsache abgethan werden kann, daß dort die Löhne durchweg höhere sind, kommt noch hinzu, daß die meisten Industriearbeiter noch vollgenußener Tätigkeit ihren Lohn und Lebens sind, so daß sie sich je nach ihren Fähigkeiten oder Verhältnissen unter Umständen einen Nebenverdienst verschaffen können, während es den städtischen Arbeitern unterlagt ist, in ihr Fach schlagende Arbeiten auszuführen.

Der hauptsächlichste Einwand aber ist die schlechte finanzielle Lage. Auch bei den Beamten hat man zur Begründung der Ablehnung der Gehaltsaufbesserung jenen Einwand gemacht, trotzdem für sie durch ihre lebenslängliche Anstellung und die tumultuöse Steigerung des Gehaltes von vornherein günstiger Positionen vorhanden sind, als bei den Arbeitern. Ob dieser ungleiche Zustand gerechtfertigt ist, soll hier nicht untersucht werden. Es möge der Hinweis genügen, daß eine Anzahl dieser großer kommunaler Gemeinden den Standpunkt vertreten, daß „ein innerer Grund, die beiden Berufsstände (städtische Beamte und Arbeiter) nach vollständig verschiedenen Prinzipien zu behandeln, nicht vorliegt.“

Es soll gar nicht geleugnet werden, daß die Finanzverhältnisse Berlins im Augenblick nicht dazu angethan sind, mit vollen Händen zu geben und den auf allen Gebieten vorhandenen Wünschen vollkommene Rechnung zu tragen. Es ist die Pflicht der Stadtverwaltung, darauf Bedacht zu nehmen, daß die benötigten Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang gebracht werden. Das einbindet aber nicht von der Verpflichtung, die Lebenslage der städtischen Arbeiter annähernd so zu gestalten, wie sie sich als unumgänglich notwendig erweist. Und daß eine Lohnentschädigung von durchschnittlich 3,50 M. nicht dazu angethan ist, eine Familie zu ernähren, weiß jeder, der die heutigen Preise der Lebensmittel kennt. Ganz abgesehen von der durchaus zutreffenden Auffassung des Herrn Privatdozenten Dr. Jastrau-Charlottenburg — nach welcher das wöchentliche Budget einer fünf-köpfigen Arbeiterfamilie bei vernünftiger Ernährung 20 bis 21 M. betragen müßte — ist doch von vielen sozialen und hygienischen Instituten, von Behörden und Parlamentariern unzweifelhaft zum Ausdruck gebracht worden, daß durch die Steigerung der Mieten und den bedauerlichen Einfluß der Verbrauchssätze für den gewaltigen Konsum sich die Ernährungslosten für einen Kranken höher stellen als hier für einen gesunden Arbeiter, der einer kräftigeren Ernährung bedarf, soll er seine Arbeit verrichten. In einer Petition des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten gegen die im vorigen Jahre vorgenommene Erhöhung der Getreide- und Nahrungsmittelpreise wird u. a. der Nachweis geführt, daß sich bei der Erhöhung der Preise der Mehraufwand für Fleisch bei einer vierköpfigen Familie auf 47 M. stellen würde. Der notwendige Verbrauch wird dabei auf „nur“ 75 Kilogramm pro Kopf oder für die Familie auf 300 Kilogramm angenommen. Rechnet man nun diesen Konsum zu dem niedrigen Schweinefleischpreis des Jahres 1900, so macht das eine Ausgabe von 287 M. im Jahre oder von 78 Pf. pro Tag. Daß bei einem Verdienst von 3,50 M. eine Familie auch nicht einmal die Hälfte dieser Tare anwenden kann, ist einleuchtend, wenn die andern Bedürfnisse Berücksichtigung finden sollen. Die städtischen Arbeiter haben es unternommen, den verschiedenen Branchen entsprechend, eine Statistik aufzustellen, in welcher der Nachweis geliefert werden soll, daß die jetzige Bezahlung nicht ausreicht, verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen.

Diese Statistik, auf deren Einzelheiten wir heute aus Raum-mangel nicht gut eingehen können, beweist zur Evidenz, daß ein Lohn von 3,50 M. auch für die bescheidensten Bedürfnisse einer Arbeiterfamilie nicht ausreicht. Der Berliner Kommunalsozialismus wird sich bei nächster Gelegenheit mit den Aufstellungen der erwähnten Gewerkschaftsorganisation zu beschäftigen haben. Uns soll verlangen, was die Herren vom Weis gegen die sachlichen Darstellungen der Lage unserer städtischen Arbeiter vorbringen werden.

Der Magistrat hat gestern beschlossen, die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zur Erhöhung des von einem Komitee geplanten Denkmals für Professor Rudolf Siroto auf dem Karstplatz in der Nähe der Charité einzuziehen. Dem Beschlusse der gemischten Deputation für die innere Aufsicht des Anstaltswesens, wonach an den Wänden der zum Vätergalerie führenden monumentalen Freitreppe zwei große Bronzetafeln mit den Namen der bisherigen Oberbürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher angebracht werden sollen, ist der Magistrat beigetreten und wird die Bewilligung der Stadtverordneten-Versammlung einholen.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt für den Rest der Auflage ein Prospekt der Buchhandlung Vorwärts bei, der auf das neu erscheinende Pflanzensystem von Emil Rosenow „Wider die Pfaffenherrschaft“ hinweist. Wir empfehlen den Prospekt der besonderen Beachtung unserer Leser.

Die Arbeiten für die Herstellung der Döberitzer Heerstraße sind, soweit sie Charlottenburger Gebiet betreffen, in vollem Gange. Zum Neubau der Charlottenburger Brücke, die eine Breite von 60 Meter erhalten wird, ist eine Vorbrücke im Bau, die in kurzem fertiggestellt sein soll. Der Abbruch der Südfassade der Bismarckstraße schreitet sehr schnell fort. Ausgenommen die beiden Grundstücke 126 und 127, von denen der Bau der Untergrundbahn bereits bei Fertigstellung des Bahnhofs an die Hand der Bauherren der Nummern 125 bis 90 gearbeitet und einige kleinere sind bereits ganz niedergelegt. Der Aufenthalt in dieser Straße ist des Lärmens und lästigen Staubes wegen, der in vollen Wollen dieselbe einhüllt, zur Zeit keine Annehmlichkeit, sie wird daher von Passanten so viel wie möglich gemieden, während von verschiedenen Hausbesitzern auf der Nordseite der Straße schon Beschwerden bei den Behörden eingegangen sind, während andre mit ihren Mietern, welche Entschädigungsansprüche geltend machen, in Streitigkeiten geraten. Gleichzeitig mit der Niederlegung der Häuser läßt die Hoch- und Untergrundbahn-Gesellschaft Wohnungen zur Feststellung der Beschaffenheit des Baugrundes vornehmen, während die Verlegung der Wasser-, Gas- und elektrischen Leitungen von den betreffenden Behörden erst im nächsten Monat in Angriff genommen werden soll. Der Abbruch der Häuser 90 bis 125 soll nach vor Pfingsten beendet sein, der der andern Hälfte der Südfassade der Bismarckstraße bis zur Schloßstraße wird im April nächsten Jahres erfolgen; bis zum 1. jenes Monats ist sämtlichen Bewohnern dieses Straßenteils gekündigt worden. Jenseits der Schloßstraße wird eifrig an der Herstellung des Damms der hier als Bismarckstraße weiterzuführenden Döberitzer Heerstraße gearbeitet und derselbe hat beim Königsweg bereits eine Höhe von 4 Meter erreicht. Er erstreckt sich dann in 50 Meter Breite quer über das Exerzierfeld des Elisabeth-Regiments bis zu dem am Schluß der Horn-Allee liegenden Platz. Von diesem biegt die Bismarckstraße dann ebenfalls in 50 Meter Breite nach Norden hin bis zum Spandauer Volk ab, wo jetzt zur Herstellung des Heerstraßendamms die bei dem Etablissement belegenen Sandberge abgetragen werden. Die Heerstraße selbst wird vom Platz B aus in südwestlicher Richtung durch den Grunewald hindurch geleitet und folgt nach Ueber-schreitung der Spandauer Eisenbahn der Chaussee nach Pichelsberge, die stark wellig hier den Fort durchschneidet, so lange bis sie nach Norden abbiegt, während die Heerstraße dann weiter durch den Wald bis zur Havel geführt wird. Die Richtung der neuen Straße ist im Herbst bereits abgesteckt, so daß man sie genau verfolgen kann.

Der Verband der Waren- und Kaufhäuser, der gestern in Berlin seine Generalversammlung abhielt, zählt zur Zeit 130 ordentliche und 910 außerordentliche Mitglieder. Im ersten Geschäftsjahre betragen die Einnahmen 27.000, die Ausgaben 18.000 M. In den Vorstand wurden von Berliner Warenhausinhabern gewählt die Herren Tich und Stein. Ueber die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Warenhäuser referierte der Generalsekretär Dr. Bernice. Er vertrat den Standpunkt, daß die Warenhäuser keineswegs den Mittelstand schädigen oder vernichten. Der Mittelstand wachse vielmehr, er setze sich heute allerdings aus andern Schichten zusammen als früher. Auch den Kleinhandel könnten die Warenhäuser nicht verdrängen. Ihre wirtschaftliche Bedeutung bestehe darin, daß sie auf Verbilligung der Preise und auf eine Hebung der Lebenslage breiter Schichten hinarbeiten. Sie seien social unaußersetzlich tätig. So habe man an verschiedenen Orten schon Fortbildungskurse, Erholungsheime und Altersversorgung eingerichtet. Die Angriffe gegen die Warenhäuser, denen man Preisverdränger und unethisches Gebaren vorwerfe, seien unbegründet. Der Redner erklärte schließlich die Warenhäuser als den besten Schutz gegen die drohenden Syndikate und Kartelle. Die Versammlung schloß sich in der Diskussion diesen Darlegungen an.

Ein Eisenbahnunfall auf dem Gesundbrunnen.

Gerüchte von einem schweren Eisenbahnunfall waren gestern nachmittag in der ganzen Stadt verbreitet. Viele Personen sollen verletzt sein. Zum Glück übertrieben die Gerüchte sehr stark, und wenn auch bei einem Zusammenstoß auf der Strecke zwischen dem Bahnhöfen Gesundbrunnen und Wedding viel Material zertrümmert wurde, so kam doch kein Mensch zu Schaden. Der Zusammenstoß fand zwischen zwei Güterzügen infolge Nichtbeachtung eines Signals statt. Der Lokomotivführer Juhn vom Gesundbrunnen fuhr kurz vor 4 Uhr mit einem Güterzuge von 84 Wagen und der Tendermaschine Nr. 1788 durch die Station Gesundbrunnen nach dem Wedding zu und achtete nicht auf das Haltesignal. Zu gleicher Zeit fuhr der Lokomotivführer Schneider aus Panitzsch mit einem Güterzuge von 84 Wagen und der Lokomotive Nr. 1034 mit Ausfahrtsignal vom Wedding weg, wohin er vom Grunewald her gekommen war. Die Flügel haben jetzt nur ein Geleise zur Verfügung, weil mehrere Brücken ausgebebert werden. Das Unglück wollte es nun, daß die beiden sich auf einem Streckenteil begegneten, der nicht „täglich“ ist, in einer Biegung bei der Wollstation an der Badstraße. Als die beiden Lokomotivführer sich etwa 1500 Meter von der Station Gesundbrunnen entfernt zu Gesicht bekamen, waren sie sich schon so nahe, daß der Zusammenstoß nicht mehr vermieden werden konnte. Beide gaben sofort Gegendampf und ein Rotzeichen für Zugführer und Bremser. Das ganze Personal rettete sich dann durch Abspringen und kam unversehrt davon. Der Zusammenstoß war, da die Geschwindigkeit der Flügel auf die kurze Strecke nicht viel mehr vermindert werden konnte und die Wagen mit ihrer großen Last die Maschine trotz Gegendampfes weiterdrückten, so wichtig, daß er an dem rollenden Material großen Schaden anrichtete und weithin gehört wurde. Das Strafen der zertrümmerten Wagen und das Fischen des Dampfes alarmierte die ganze Einwohnerchaft der Hinterhäuser der Neuen Hofstraße und der Laubenskolonie an der Parkstraße. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt. Der Schutzwagen des Zuges, der vom Wedding kam, der große Kastenwagen Nr. 4661, ging ganz in Trümmer. Mehrere andre Wagen bündelten sich hoch auf. Einige Plattenwagen, die in der Mitte leer eingeschoben waren, wurden zerdrückt, fast an allen Wagen wurden die Buffer verbogen. Der zweite Wagen war ein Plattenwagen mit einem Möbelwagen von Freese in Stettin. Er sollte nach Rummelsburg umgefertigt werden. Der Möbelwagen schob sich von der Platte hinab in den Kastenwagen hinein und wurde mit diesem zertrümmert, der Plattenwagen ebenfalls stark beschädigt. Der Schutzwagen Nr. 4675 des vom Gesundbrunnen kommenden Zuges teilte das Schicksal des Wagens Nr. 4661. In ihn schob sich der Wagen 502325 einer chemischen Fabrik, der leere große Ballons geladen hatte, hinein und wurde ebenfalls zertrümmert. Die Beschädigten der folgenden Wagen sind ungefähr dieselben wie an dem anderen Zuge. Die beiden Lokomotivführer wurden nach Hause geschickt und müssen sich dort zur Verfügung der Eisenbahndirektion halten. Hilfspersonal, Ingenieure, Bahnmänner und Arbeiter kamen alsbald mit einem Geräterwagen nach der Unfallstelle, um sofort mit der Aufräumung zu beginnen. Diese wird wohl noch den ganzen heutigen Sonntag in Anspruch nehmen. Die Störung ist um so empfindlicher, als wie schon erwähnt wurde, nur das eine jetzt gesperrte Geleise zur Verfügung stand.

Krüppelheim und andre Schwindel. Großes Aufsehen erregte seiner Zeit die Enttarnung eines Kunstverlegers, der unter dem Deckmantel der Religiosität und Nächstenliebe der verwerflichsten Eigenschaft dienete. Ein gewisser Johannes überschännte das gutgläubige Publikum mit Prospekten, die in ihrer schamlosen Abfassung und Verherrlichung auf weidmütige Menschen leicht Eindruck machten, und vertrieb dann in seinem „Kunstverlag“ besonders Hausfrauen, deren Erlös einem Krüppelheim zu gute kommen sollte. Das mildthätige Publikum zahlte gern fünf bis zehn Mark für ein Nachwerk, das ihm als „Kunstwerk“ angepriesen wurde, das aber nicht den geringsten Kunstwert besaß und einen Geldwert von höchstens

fünfzig Pfennig hatte. Eine Kleinigkeit von dem gewaltigen Ertrag verwandte Johannes in der That zu wohltätigen Zwecken. Drei bis vier krüppeliche Kinder erhielten ab und zu eine Zuteilung. Das war das „Krüppelheim“, für das Johannes zu wirken vorgab, während er Hunderttausende in seine Tasche steckte. Bevor der Staatsanwalt oder die Kriminalpolizei Hand auf ihn legen konnten, war der „Kunstverleger“ verschwunden, aber sein Geschäft wurde doch unschädlich gemacht. Seit einiger Zeit jedoch tauchten in Berlin und Umgegend Nachfolger des fündigen Schwenden auf, neue Verlags-geschäfte, die sich wiederum den Mantel der Kunst und der Wohlthätigkeit umhängen. Nehalich liegt es mit einem andren Schwindel, der früher bereits blühte, mit der Industrie der Kreidezeichnungen nach Photographien. Auch auf diesem Gebiete treten jetzt wieder Leute auf, das Publikum auszubeuten. Die Bilder werden bekanntlich gratis geliefert, nur der — Rahmen soll bezahlt werden. Da dieses Treiben nachgerade einen ungeheuren Umfang annimmt und dem Publikum, besonders kleinen Leuten, Hunderttausende aus den Taschen lockt, so geht jetzt die Berliner Kriminalpolizei mit besonderen Maßregeln vor. Sie hat einen Kommissar eigens mit der Bearbeitung dieser Angelegenheit beauftragt. Die Grundlage für das Vorgehen bietet das Bürgerliche Gesetzbuch. Wünschenswert wäre es, wenn das betrogene Publikum die Kriminalpolizei in ihrem Kampfe gegen diesen Schwindel thätig unterstützte. Anzeigen werden im Zimmer 175 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

Ershoffen hat sich am Freitagabend der 30 Jahre alte Buchhändler Theodor Braun, der seit zwei Jahren im Hauptcomptoir von Gerson angestellt war und als Junggeselle in der Kaiserstr. 25 wohnte. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen, in denen er von Liebesgramm und Verzweiflung spricht, scheint er geistig nicht ganz gesund gewesen zu sein. Die letzte Zeit war er sehr niedergeschlagen. Nachdem er am Freitagabend um 6 Uhr nach Hause gekommen war, tötete er sich um 9 1/2 Uhr auf dem Schlafsofa liegend durch einen Revolvererschuss in das Herz.

Als Ursache des Selbstmordes, den der Kellner Max Günther begangen hat, war Stimmungslosigkeit angegeben worden. Der Bruder des Unglücklichen teilt uns mit, daß diese Annahme nicht zutrifft. Max Günther hat seine letzte Stellung am 1. April freiwillig aufgegeben und wollte zum 15. d. M. eine neue Stelle antreten. Seine Verwandten sind über die eigentliche Ursache des Selbstmordes noch völlig im dunkeln.

Verwundnen ist seit dem 9. April der Zimmerer Heinrich Orendorf, Friedrichsfelderstr. 16, ohne seiner Familie irgend welche Nachricht zu hinterlassen. Die geängstigte Frau ersucht deshalb besonders alle seine Kameraden, die ihn vielleicht irgendwo gesehen haben, derselben, oder dem Bureau der Zimmerer, Dragonerstr. 15, Nachricht zuzulassen zu lassen.

Baunfall. Von gewerkschaftlicher Seite wird gemeldet: Auf einem Grundstük der Mühlenstraße in Schöneberg führt die Firma Torgau III bis zur zweiten Etage, das Fabrikgebäude jedoch das Vorderhaus ist bis zur zweiten Etage, das Fabrikgebäude jedoch erst bis zum Parterre hochgeführt. Am Sonnabendvormittag war der Maurer Friedrich Wenzler aus Janna bei Jüterbog am Treppentur des Seitensüßels an einer 50 Centimeter langen und einen Stein starken mit der Treppenturwand verbundenen Vorlage beschäftigt. Diese Vorlage gehört eigentlich zu dem Mauerwerk des Fabrikgebäudes und konnte nur sehr schwer von der Stelle aus, wo Wenzler arbeitete, erreicht werden. Da das Fabrikgebäude noch ca. 8 Meter tiefer als der Seitensüßel lag, so kann auch der Laie erkennen, auf welcher einer gefährlichen Stelle Wenzler seine Arbeit auszuführen hatte. Am die vollständig frei in der Luft stehende Vorlage, die auch noch geschwächt war, weil unter den Balken einige Schichten des Mauerwerkes fehlen mußten, korrekt und lotrecht zu mauern, mußte Wenzler auf das vor ihm liegende etwa 10 Schichten über die Balken liegende Mauerwerk klettern. Das Mauerwerk der Vorlage, sowie ein Teil der Treppenturwand löste sich nun aus seinem Verband und stürzte zusammen mit Wenzler, die Abdeckung der Keller-Etage durchschlagend, bis in den Keller des Fabrikgebäudes hinab. Wenzler wurde von Arbeitern des Baues, sätwer verwundet, aus seiner Lage befreit und in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Zunächst sind einige Rippenbrüche festgestellt worden. Wir fragen, weshalb war an der gefährlichen Stelle kein Schutzdach? Konnte man ein solches nicht anbringen? Nun, so müßte das Stück Mauerwerk liegen bleiben und von einer geschützteren Stellung aus hochgeführt werden.

Mit eigener Lebensgefahr rettete gestern ein Schriftfeger Pofahl die Räherin Frieda Dommin, die wegen Nahrungsjorgen vor dem Haupte Planufer 40 in den Landwehrkanal sprang. Pofahl stürzte sich der Lebensmüden nach und schwamm mit ihr ans Ufer. Da er dieses an der glatten Wand nicht ersteigen konnte, so mußte man ihm einen Rettungsring zuwerfen. In diesem hielt er sich und das Mädchen solange über Wasser bis Schiffer mit einem Kahn kamen und beide aufnahmen.

Die Ringkämpfe im Circus Busch bringen das Publikum von Tag zu Tag mehr in Aufregung. Abends ist der Circus bis auf den letzten Platz gefüllt und mit nervöser Unruhe wartet man in allen Rängen auf den erhabenen Moment, wo die Recken in die Arena treten. Kamenlich am Freitag war die Spannung groß. Der deutsche Preisringer Oberle hatte sich mit dem bisher unbesiegten Spanier Beyrouse am Dienstag gemessen, ohne daß der Kampf zum Austrag gekommen war. Nun sollte nach drei Tagen die Fortsetzung stattfinden. Als die beiden Gegner bald nach 9 Uhr erschienen, wurde es still und der in athletischen Finissen nicht beschlagene Zuschauer mußte jetzt das Publikum doppelt beachtenswert finden. Der sonst aller Erstaube abgelenkte Berliner kam in Feuer und Schwung sich zu einer beinahe leidenschaftlichen Begeisterung auf. Wir wollen die politische Intelligenz der Reichshauptstadt gewiß nicht unterschätzen, doch kann mancher Mann, der seine Lebenskraft für politische und sociale Ziele einsetzt, Herrn Oberle um die Aufmerksamkeit beneiden, die er auf seine Kraftnatur zu lenken mußte. Dreimal rangen die Gegner miteinander und zweimal schien es, als ob der Spanier den Deutschen besiegen würde. Jedoch beide Male hatte sich Oberle mit Geschick seinem Gegner zu entwinden gewußt, der aufeinander, ärgerlich des Misserfolges, allmählich in unnütze Diße geriet und zu Griffen überging, die den Kampfregeln zuwider schienen und daher unter den nun wieder plötzlich lebendig gewordenen Zuschauern einen heillosen Lärm erregten. Beim dritten Gange drang Beyrouse mit wilder Hast auf Oberle ein, der jetzt in seiner Ruhe geschickt eine Wölge des Gegners erpähte und ihn mit einem Uebergreif glatt auf die Schulter warf. Nur ging ein Jubel los, der sich kaum beschreiben läßt. Immer und immer wieder mußten sich die Ringer nach dem 23 Minuten langen Kampfe zeigen, und ein Vorbeerkranz von sabelhafter Größe belohnte den Sieger. Kenner versicherten, daß so etwas Herrliches überhaupt noch nicht dagewesen sei.

Das Casino-Theater hat die „Härtlichen Verwandten“ des alten Venedig in den Spielplan aufgenommen und damit bei seinem vernünftigen Publikum einen vollen Erfolg erzielt. Direktion und Künstler leben mit der ausgedehnten Nachbarhaft in Seelenharmonie und wissen es einzurichten, daß selbst ein von der Last der Jahre mitgenommenes Stück so frisch wirkt als ob es eine wirkliche Premiere wäre. Vor allem that Herr Berg in der Rolle des Saurich alles, was einen Erfolg verschaffen kann. Da im Casino-Theater die verschiedensten Gefühlswaltungen zu ihrem Recht kommen wollen, so war für den Anfang der Vorstellung ein Singpiel „Susarenliebe“ angelegt worden. Man glaubt gar nicht, mit welchem Schmelz Herr Gshoff als Susaren-Unteroffizier seine schönen sentimentalen Lieder sang. Auch wenn er die Wirrin zum goldenen Engel nicht durch die Erinnerung an eine alte veraltete Liebe butterweich gestimmt hätte, würde der tapfere Soldat sich die niedliche Tochter mit leichter Mühe erobert haben. Außer den erwähnten beiden Dramen gab es auch noch einen Specialitätenakt, in welchem die naturalistische Kunst-richtung bewies, daß sie, weit entfernt, sich ins lächle Grab zu legen,

mit ungebändigter Unerkennung noch über die weltbedeutenden Bretter
schreiten kann. Bekreibern läßt es sich nicht, wie die Volkstypen-
Darstellerin Alice Marck als Bachfrau, als Streichholz-Frau und
als Schenkerfrau mit; man muß ihr Pantinengepöller erlebt haben
und ist dann gemäß den Vorschriften der alten Poetik bis ins innerste
Gebein von Furcht und Mitleid gepackt. Die zündende Wirkung
ihres Vortrages, die künstlich noch durch eine Menge verteilter
Streichholzschachteln angefaßt wird, legt sich erst, wenn der Jongleur
Verdrossen austritt. Das ist ein Künstler, der an einem ersten
Specialitäten-Theater mit Anstand seinen Platz ausfüllen kann.

Lysistrata in Paris. Paul Linde's Operette Lysistrata ist gestern
im Neuen Theater des Moulin Rouge zum erstenmal aufgeführt
worden und zwar wie die Blätter berichten, mit großem Erfolge.
Diesem Erfolg wird umso mehr Bedeutung beigegeben als ja auch
die Liebetmaus, an die Lysistrata allerdings nicht ganz heranreicht,
den Pariserer offenbar nicht ist. Paul Linde selber war, wie
erinnerlich sein wird, Ende der neunziger Jahre einmal Kapellmeister
in den Folies Bergères zu Paris.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Heute Abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus,
Engel-Hof 15, Saal 1: Vortrag des Genossen Treu über „Das Verbrechen als Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse“.

Der Festabend, den das Arbeiterinnenheim I, Brückenstr. 8, am
heutigen Sonntag, abends 7 Uhr veranstaltet, findet in den Gesamt-
räumen der Industriehalle, Beuthstraße 18—20 statt. Kassenöffnung
6 Uhr. Willen mit Programm 20 Pfennig.

Der neue Botanische Garten in Dahlem bei Steglitz ist heute,
Sonntagmorgen von 2—7 Uhr, für das Publikum geöffnet.

Das Museum der Landwirtschaftlichen Hochschule ist Sonntag
von 11 bis 3 Uhr unentgeltlich für den allgemeinen Besuch geöffnet.
Die Sammlungen sind den betreffenden Fachbezügen unterstellt und
haben dadurch eine große Vielseitigkeit erhalten, weshalb die Be-
suchung durch den am Eingang zu 50 Pf. käuflichen amtlichen Führer
(mit zwei Plänen) sehr unterstützt wird.

Der Landes-Ausstellungspark wird nach der — am 20. Oktober
1903 von Herrn Ludwig Zweig begonnenen — vollständigen Um-
wandlung am 30. April gleichzeitig mit der Großen Berliner Kunst-
ausstellung eröffnet werden. Vom Eröffnungstage an finden regel-
mäßig Doppelkonzerte statt. In den früheren Eingängen ist ein
neuer an der Straße Alt-Moabit hinzugekommen. Von hier aus
können die Besucher durch Hallen in die Kunstausstellung gelangen,
wöllig geschützt gegen die Unbilden der Witterung. Wie in den Vor-
jahren, werden Saisonkarten zum Preise von 6 Mark ausgegeben, die
für den Eintritt zur Kunstausstellung und den Landes-Ausstellungs-
park während des ganzen Sommers berechneten. Die Verkaufsstellen
werden durch Inserate und Plakate bekannt gemacht.

Aus den Nachbarorten.

Kurzer Prozeß mit dem Hausagrarier zum machen und ein-
fach allen im Privatbesitz befindlichen Grund und Boden —
aufzukaufen, um so die nur langsam fortschreitende Expropriation
etwas zu beschleunigen, hat am Dienstag die — socialdemo-
kratische Stadtverordneten-Fraktion in Spandau beschlossen.
Dieser Beschluß ist auf eine Anregung zurückzuführen, welche unseren
Genossen von dem Hauseigentümer und Stadtrat A. D. A.
Damer in einem längeren Schreiben gemacht worden ist.
Herr D. verwies in diesem Schreiben darauf, daß die Spandauer
Hauseigentümer jetzt wieder den welthistorischen „sieben magere-
ren Jahren“ entgegen gingen, und daß jetzt die Zwangsbeschreibungen
an der Tagesordnung seien, bei denen es die Hypothekendarlehen so
eingarant wählten, die Grundstücke zum halben Preis an sich zu
bringen. Diese Gelegenheit, billige Grundstücke zu erwerben, sollten
die Socialdemokraten doch nicht vorbegehen lassen; am Schluß
seines Briefes schreibt der Herr Stadtrat A. D. wörtlich:

„Sie und Ihre Genossen besitzen reichlich Geld, Sie können in
der Zwangsversteigerung Häuser kaufen und dadurch Ihren Genossen
billige Wohnungen liefern. Zum Kauf eines Grundstücks gehören
500 M. zur Deckung der Gerichtskosten, die Bank läßt ihr Geld zur
ersten Stelle stehen, das Geld verzinsen Sie und die Sache ist fertig.“
„Ich erlaube jetzt zum dritten Male die sieben magere-
ren Jahre.“ Es wäre dies eine besondere Mächtung, eine Mächtung Rieger. Ihr
Name kann ebenso berühmt werden, wie der der Herren Bebel und
Liebknecht.“

Diese Argumente leuchteten unseren Stadtverordneten dermaßen
ein, daß sie in ihrer letzten Fraktionssitzung nach unwesentlicher
Diskussion beschlossen, der Anregung stattzugeben. Für den Anlauf
von Grundstücken bankrotter Hausbesitzer sind zunächst drei Millionen
bereit gestellt, und der Bankier unserer Spandauer Genossen, Herr
Julius Turm, ist mit den entsprechenden Vollmachten versehen
worden. Gutem Vernehmen nach dürfte nun die Proklamierung des
socialdemokratischen Zukunftsstaates auf dem Fuße folgen.

Aus der Spandauer Stadtverordneten-Versammlung. Nach der
Regel, daß das beste Mittel gegen den Joch die Verzögerung ist,
scheint auch die bürgerliche Mehrheit in der hiesigen Stadtverordneten-
Versammlung in dem Streit mit der socialdemokratischen Minderheit
um die Besetzung der Kommissionen, Deputationen usw. zu ver-
fahren. In der Donnerstag-Sitzung zeigte sich die Mehrheit bei der
Wahl dreier Kommissionen etwas vernünftiger, indem sie unsere
Genossen in jeder Kommission ohne weiteres je zwei Sitze einräumte.
Schon vor Beginn der Sitzung wurden unsere Genossen durch ein
Mitglied des VI. Ausschusses um ihre Vorschläge befragt, so
daß die Wahlen selbst glatt von statten gingen. Die Hoffnung, daß
sich die Mehrheit nun endlich ihres Unrechts bewußt geworden sei,
und also auch den zur Beratung stehenden Antrag unserer Genossen,
den „VI. Ausschuss“ (Wahlvorbereitungsausschuss) auf 9 Mit-
glieder zu verstärken und den Socialdemokraten davon drei Sitze ein-
zuräumen, annehmen würde, erwies sich aber als vollkommen ver-
fehlt. Der Antrag, der vom Stadtv. Dutsch (Soc.) kurz be-
gründet wurde, rief die Herren Lüdecke und Engelhardt auf den Plan,
die sich krampfhaft bemühten, durch unsagbar kleinliche Ausflüchte
und Ausreden um die Pflicht der Mehrheit, endlich die Rechte der
Minderheit zu respektieren und Gerechtigkeit zu üben, herumzureden.
Wenn nichts, so bewiesen diese Trübsalergereien, daß der Mehrheit
doch das böse Gewissen zu schlagern beginnt, und daß sie sich nun
genötigt sieht, unsere Genossen Konzeptionen zu machen, mit denen
sich die Minderheit aber gewiß nicht befassen lassen wird.
Stadtv. Rieger (Soc.) trat den Schmaradern mit Entschiedenheit
entgegen und nagelte ihre Taktik der Ausflüchte nach Gebühr fest mit
dem bekannten Ausspruch: „Spiegelberg, Du kennst mich!“
Genosse Dutsch zog sich in der Hitze des Gefechts noch einen
Ordnungsruß zu, indem er dem Stadtv. Lüdecke, der Jurist ist,
den Wortwitz machte, daß er das Recht mit Füßen trete. Die
Liberalen schwiegen sich aus und bestätigten damit am allerbesten ihre
Einverständnis mit der Willkür der Mehrheit. Der Antrag wurde
mit allen gegen die Stimmen der Socialdemokraten abgelehnt.
Es bleibt also beim alten: Der Krieg geht weiter!

Romweid. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung
wurden zuerst die neu resp. wiedergewählten Gemeindevertreter,
unter denen sich unsere Genossen Otto Hiemele und Hermann
Dähnen befanden, in ihr Amt eingeführt. Sodann nahm die
Versammlung von einem Schreiben des Justizrats Dr. Rothe-
Neu-Babelsberg Kenntnis, worin der Herr mittelst, daß seine ver-
storbene Frau dem hiesigen Oberlindehaus die Summe von 10 000 M.
testamentarisch vermacht habe; die Zinsen dieses Kapitals sollen zur
Anstellung einer Schneiderin verwendet werden, welche drei armen und
hilfsbedürftigen Einkommern die Krankenpflege zu besorgen hat. —
Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit einer Vorlage
der Hauskommission des Rathhauses auf Einrichtung von Warte-
zimmern für das Bau- und Standesamt, welche vom Gemein-
devorsteher mit den vielen Unzulänglichkeiten begründet wurde,
die sich auf dem Bauamt dadurch ergeben, daß die Interessenten niemals
den Baumeister allein sprechen können, während es auf dem Standes-
amt als ein großer Mißstand empfunden wird, daß z. B. bei Ehe-
schließungen das Publikum auf im Korridor warten muß, bis sie

beendet sind. Dieser Uebelstand soll dadurch behoben werden, daß
dem Sekretär Krug die Wohnung im Rathhaus gekündigt und das
Bauamt in diese Räume verlegt wird. Da die Vergrößerung des
Bauamtes wesentlich der Amtsverwaltung zu gute kommt, soll diese
zur Deckung der Miet- usw. Ausfalls von 415 M. mit 250 M.
jährlich herangezogen werden. Einige andre Räume sollen ebenfalls
verlegt werden, so daß für das Standesamt zwei gegenüberliegende
Zimmer frei werden. In der Diskussion erklärte sich Genosse Gruhl
im Prinzip mit diesen Vorschlägen einverstanden, wünscht jedoch, daß
das Standesamt durch zwei miteinander verbundene Zimmer ein-
gerichtet wird, denn sonst würden sich doch die meisten Leute auf dem
Flur aufhalten. Auch ist er der Ansicht, daß die Mietentehädigung
der Amtsverwaltung eine zu geringe ist. Schöffe Richter erklärt
sich gegen die Vorlage, indem er meint, es habe bisher ohne Warte-
zimmer gegangen und werde auch wohl noch weiter so gehen. Schöffe
Langer schlägt vor, von den Bau-Interessenten für den Besuch
des Bauamtes eine Entschädigung zu fordern. Genosse Hoff-
mann erklärt, daß er nicht geglaubt habe, daß gegen diese Vorlage
prinzipieller Widerspruch erfolgen würde. Das einzige Bedauerliche
daran wäre, daß sie nicht schon früher eingebracht sei, denn schließlich
sei man doch in seinem hinterkommeneren Dasein, wo man die Leute
auf dem Flur oder auf der Straße warten lassen kann. Der
Langerische Vorschlag sei unannehmbar, denn man könne doch nicht
von einem Teile der Einwohner, welcher ebensogut seine Steuern
bezahlt wie jeder andre, verlangen, daß er für den Besuch eines
Rathausbüros Abgaben bezahle. Nach einigen weiteren Neuher-
rungen wurde beschossen, zum 1. Oktober das Bauamt mit einem
Wartezimmer in die Sekretärwohnung zu verlegen. Bezüglich des
Standesamtes sollen Erhebungen angestellt werden, ob es möglich
ist, dem Vorschlage Gruhls nachzukommen.

Schöneberg. Als bei den Stadtverordneten-Neu-
wahlen im Oktober v. J. durch eine wüste und mit allen mög-
lichen Mitteln betriebene Agitation der vereinigten Gegner und die
beiden bisher innegehabten Mandate im vierten Bezirk entzogen
wurden, war in jenem Lager natürlich große Freude, und als
daraufhin als Quittung ihnen zum erstenmal der siebente Bezirk
von den Socialdemokraten abgenommen wurde, hatten gewisse Kreise
nichts Eiligeres zu thun, als einen Protest gegen die Gültigkeit dieser
Wahl herauszufinden. Und daß ein solcher bei der Zusammenkunft
einer dergestalt konstituierten Körperschaft auf günstige Aufnahme
rechnen kann, besonders wenn es sich um Beseitigung der verhassten
Arbeitervertreter handelt, war nicht verwunderlich. Jeder die einer
legalen Handlung höhnsprechenden Wahlvorgänge im vierten Bezirk
(Freibier in Massen, Wiederung der Straßenbahnverh. usw.) hatten
wir seiner Zeit berichtet. Daß von unserer Seite gegen die in dieser
Weise zu stande gekommenen Wahlen ebenfalls protestiert werden
müßte, war natürlich. Und was geschah? Während die bürgerliche
Mehrheit im Stadtparlament in jenem Bezirk unsern Protest zurück-
wies, wurde im siebenten Bezirk dem von den Genossen eingelegten
Protest unter Außerachtlassung aller parlamentarischen Gepflogen-
heiten stattgegeben, womit eine Neuwahl verbunden wäre. Daß die
Socialdemokratie sich damit nicht beruhigen konnte, war selbst-
verständlich, schon, um festzustellen, ob man in jenem Bezirk zu Un-
recht abgegebene Stimmen, wie üblich, einfach dem Kandidaten ab-
zählt, und im andern (wie im 7. Bezirk) dieses Verfahren für un-
zulässig erklärt (denn sonst hätte Wollermann's Wahl für
gültig erklärt werden müssen). Es wird nun in Zukunft Aufgabe
unser Genossen sein müssen, es nicht bis zu einem Schiedsspruch
kommen zu lassen, sondern gleich im ersten Wahlgange den
Kandidaten der Socialdemokratie zum Siege zu verhelfen, damit
ähnliche Niederlagen, wie sie uns der Nachbarort Wilmerdorf ge-
bracht hat, vermieden werden. — Seit Anfang dieses Jahres „schwebt“
nun die unferreitsche beide Entscheidungen der städtischen Körper-
schaft beim Bezirksausschuss eingelegte Klage, und es dürfte ein
Urteil bald zu erwarten sein. Mit der Vertretung unserer Klage ist
Rechtsanwalt Genosse Herzfeldt betraut worden, während die Stadt
durch den Justizrat von Gordon vertreten wird.

Johannisthal. Die Gemeindevertretung erklärte in ihrer letzten
Sitzung die Erfah- und Neuwahlen zur Gemeindevertretung für
gültig. Einspruch war von keiner Seite erfolgt. Die Einführung
und Verpflichtung erfolgte in der üblichen Weise. Die Neuwahlen
der verschiedenen Kommissionen wurden bis zur nächsten Sitzung
vertagt. Eine Eingabe der Saalbesitzer auf Ermäßigung der Aus-
barkeitssteuer wurde einer Kommission überwiesen. Von der Re-
gierung ist eine einmalige Beihilfe zum Bau einer Turnhalle im
Betrage von 2000 M. gewährt worden. Der Betrag ist auf ein
Sparlakenbuch zu diesem Zwecke eingezahlt worden. Hierzu wurde
von unserm Vertreter die Anregung gegeben, bei Aufstellung des
nächsten Etats den Bau der Turnhalle zu berücksichtigen. Die Kosten
für die Planung des neuen Sträßhofes sollen aus dem Bestand
des Vorjahres gedeckt werden. Die Beschlußfassung über den Bau
des Gemeindehauses wurde vertagt, da über die Differenzen in der
Platzfrage keine Einigung erzielt werden konnte. — Die Ausführung
der Kanalisation beschloß die Gemeindevertretung in eigener Regie
zu bewerkstelligen, da die Wiesbadener Städtereinigung-Gesellschaft,
welche im Kreise eine große Reklame entfaltet, die Arbeiten auch nicht
selbst ausführt, sondern wieder an kleine Unternehmer verpachtet. Zu
dem Zwecke beschloß die Vertretung die Anstellung eines Technikers.
Die Rechnungslegung für 1902 wurde angenommen.

Gerichts-Zeitung.

Ein Meineidsprozeß.

Aus welchen geringfügigen Anlässen bisweilen Meineide ge-
leistet werden, zeigte die Verhandlung, welche gestern vor dem Schou-
gericht des Landgerichts I stattfand. Auf der Anklagebank erschienen
die unerehelichte Wirtschaftlerin Wilhelmine Sadies, deren
Tochter, die unerehelichte Marie Sadies, und der schon be-
tragte Hauseigentümer Karl Meicus zu Reinickendorf, der die beiden
Frauen zum Meineid angestiftet haben soll. Meicus ist Besitzer des
Hauses Papierstr. 13 in Reinickendorf. Die beiden mitangeklagten
Frauen befragen ihm die Hausreinigung und genießen dafür freie
Wohnung. Am 11. September 1902 erschien der Gemeindevorsteher
auf dem Hofe des Meicus und stellte fest, daß die Senkgrube nicht
vorschriftsmäßig mit einem eisernen Dedel verschlossen war. Wegen
dieser Uebertretung erhielt Meicus ein Strafmandat über 5 M. Er
beantragte richterliche Entscheidung, das Schöffengericht verwarf
aber seinen Einspruch. Nun legte er Verurteilung ein. Im Termin
vor der Strafkammer erschienen die Wirtschaftlerin und ihre Tochter
als Zeuginnen. Beide bekundeten unter ihrem Eide, daß die Grube
stets verschlossen gewesen sei, auch an dem fraglichen Tage, aber mit
Ausnahme etwa einer Stunde, während der Meicus die Grube gerade
gereinigt habe. In dieser Zeit sei der Gemeindevorsteher Fischer er-
schienen und habe gerügt, daß die Senkgrube offen sei. Die beiden
Frauen wollten vor einem offenen Fenster im Wohnhause gestanden
und gehört haben, daß Meicus dem Beamten gegenüber geäußert
habe: „Sie sehen doch, daß ich die Grube gerade reinige.“ Auf
Grund dieser Aussagen erzielte Meicus ein freisprechendes Erkenntnis.
Der Verdacht, daß die beiden Frauen Meineide geleistet hätten, lag
nahe und wurde schon bei der ersten Vernehmung von ihnen ein-
geräumt. Sie gaben jetzt an, daß die Grube nie verschlossen ge-
wesen sei und sie den Hausherren wiederholt gebeten hätten, doch für
einen Verschluß Sorge zu tragen, damit kein Ungeheuer geschehe.
Wilhelmine Sadies gab an, daß sie mit Meicus schon zu Lebzeiten
seiner Ehefrau ein intimes Verhältnis unterhalten und bis in die
letzte Zeit fortgesetzt habe. Meicus habe es verstanden, beide Frauen
zu seinen willenlosen Werkzeugen zu machen. Besonders die Mutter,
seine Geliebte, sei geradezu schändlich von ihm behandelt und fast
täglich von ihm mißhandelt und aufs gemeinste beschimpft worden.
Als Meicus Verurteilung eingelegt hatte, sei er an sie herangetreten und
habe Mutter wie Tochter vorgeredet, was sie im Termin auszusagen
hätten. Anfangs hätten sie sich gekränkt, doch schließlich seien sie
würde geworden, weil sie gefürchtet hätten, daß sie im Weigerung-
sfalle schwere Mißhandlungen zu erdulden haben würden.
Dies Geständnis wiederholten die beiden Frauen vor den Ge-
schwornen. Der Angeklagte Meicus bezeugte die Angaben als aus
der Luft gegriffen. Er habe niemand beeinflusst, die Verwei-

aufnahme fiel durchweg zu seinen Ungunsten aus. Der Staats-
anwalt beantragte das Schuldbild im vollen Umfange der Anklage,
während die Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedländer,
Dr. Herbert Franke und Fleischer, nachzuweisen suchten,
daß die beiden Frauen sich nur eines fahrlässigen Meineides schuldig
gemacht hätten und dann von einer Anstiftung zum Meineide von
seiten des Angeklagten Meicus nicht die Rede sein könne. In betreff
der Angeklagten Marie Sadies wurde ausgeführt, daß ihr § 157
Abs. 2 Nr. 9 B zu gute komme, wonach die Strafe auf ein Viertel
ermäßigt werden kann, wenn ein Angeklagter durch Befragung
der Wahrheit sich selbst oder einen Angehörigen einer Straftat be-
zichtigeln muß. Da die Mutter zuerst einen Meineid geleistet, so be-
stand die Tochter sich in dieser Zwangslage.

Die Geschwornen sprachen die Angeklagte Wilhelmine
Sadies des wissenschaftlichen, ihre Tochter des fahr-
lässigen Meineides, den Angeklagten Meicus schuldig
der Anstiftung zum Meineide.

Das Urteil lautete gegen Wilhelmine Sadies auf 1 Jahr
Zuchthaus, gegen ihre Tochter auf 6 Monate Gefängnis,
gegen Meicus auf 2 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre
Zuchthaus.

Sieben polnische Arbeiter, Vorstandsmitglieder des polnisch-
katholischen Arbeitervereins in Hennigsdorf, hatten sich am 15. d. M.
vor dem Schöffengericht zu Spandau zu verantworten, weil sie im
März d. J. die vom Landrat durch den Amtsvorsteher v. Bredow
eingeforderte Mitgliederliste nicht vollständig eingereicht hatten.
Nach dem Zeugnis des Amtsvorstehers v. Bredow ist die Anklage
auf folgende Weise zu stande gekommen. Er, der Amtsvorsteher,
hätte den Auftrag vom Landrat, von dem Vorsitzenden des Vereins
die Mitgliederliste einzufordern. Dies sei auch geschehen. Die Ver-
einmitglieder wohnen zum größten Teil in Hennigsdorf. Seine
Einsendung halte der Verein aber in dem Orte Neubrück ab, wo auch
einige Mitglieder wohnen. Dieser Ort gehöre aber nicht mehr zu
seinem Amtsbezirk. Der Landrat habe gleichzeitig auch den
Amtsvorsteher, zu dessen Amtsbezirk Neubrück gehört, aufgefordert,
von dem genannten Verein ein Mitglieder-Verzeichnis einzufordern.
Beide Verzeichnisse wurden eingereicht. Auf dem ihm zugesandten
Verzeichnis fehlten aber 8 Namen von Mitgliedern. Der Landrat
habe nun von ihm verlangt, daß er den Vorliegenden bestrafen sollte.
Er habe dies aber abgelehnt, weil er dies nicht glauben verantworten
zu können, denn diese Leute seien seinen Anforderungen bisher stets
gerecht geworden; er könne den Angeklagten auch sonst nichts nach-
sagen, sie betragen sich musterhaft, haben auch in ihren Statuten
einen Paragraphen, der besagt, wer sich betrünke, werde aus dem
Verein ausgeschlossen. Er wüßte nur, daß alle Vereine solche
Statuten besäßen, dann würde es besser mit den Vereinen sein.
Die Bestrafung des Vorliegenden habe er dem Landrat selber anheim-
gestellt. Auf diese Weise sei die Angelegenheit vor den Staatsanwalt
gekommen. Ob der Verein sich mit öffentlichen Angelegenheiten
beschäftige, könne er nicht sagen. Nach dem Statut ist dies nicht der
Fall. Die Angeklagten selbst erklären, daß sie sich statutenmäßig
nur mit der Pflege der polnischen Sprache und mit dem Zusammen-
schluß der polnischen Arbeiter, um ihnen mit Rat und That beizuhilfen,
sowie auch mit religiösen Sachen beschäftigt haben. Der
Amtsanwalt Odhring vertritt die Ansicht, daß der Verein, der den
Zusammenschluß der polnischen Arbeiter und die Pflege der polnischen
Sprache betreibe, sich in Gegensatz zu der übrigen Be-
völkerung bringe und darin sehe er eine öffentliche Angelegenheit.
Die Angeklagten hätten sich deshalb strafbar gemacht
und er beantrage gegen jeden eine Geldstrafe von 20 Mark. Das
Gericht hält nicht für erwiesen, daß der betreffende Verein sich mit
öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt habe, aus den Statuten sei
auch nichts zu ersehen. Der Zusammenschluß der polnischen Arbeiter
und die Pflege der polnischen Sprache sei keine öffentliche
Angelegenheit und somit brauchten die Angeklagten auch
keine Mitgliederlisten einzureichen. Im übrigen hätte auch nur der
Vorsitzende allein verantwortlich gemacht werden können. Sämtliche
Angeklagte wurden freigesprochen. Vermutlich wird nun
der Amtsanwalt Verurteilung einlegen.

Aus einer kleinen Garnison. Vor dem Landgerichte Eichstädt
spielt vorgestern ein Prozeß, der sowohl seines Milieus halber
— ein Lieutenant war Kläger, zahlreiche andre Offiziere waren als
Zeugen und Zuhörer zugegen — als auch um der Handlung willen,
die dem Prozeße zu Grunde lag, Aufsehen erregte. Der Sachverhalt
des Verleumdungsprozesses ist kurz folgender: Lieutenant Dingl-
reiter vom 13. Infanterie-Regiment in Ingolstadt befand
sich während der Pfingstferien v. J. auf Urlaub in München.
Seine Frau erhielt am Pfingstmontag den Besuch des Lieutenants
Müller. Die Frau des Hauses unterhielt sich im Salon offenbar
ganz gut mit ihrem Besuch, als plötzlich die Köchin Himmer un-
angemeldet eintrat. Der ungebundene dienstbare Geist glaubte nun
Beobachtungen gemacht zu haben, die sie zu der Annahme berechtigten,
daß die Beziehungen der Frau Lieutenant zu Lieutenant Müller das
gewöhnliche Maß der Freundschaft überstiegen. Am Pfingstdienstag
überlieferte die Frau Lieutenant durch den Bedienten ihres Mannes
dem Lieutenant Müller ein Buch, in dem ein Brief mit einer Ein-
ladung für abends lag. Für diesen Abend wurde den Dienst-
boten dernachgefragte Urlaub bewilligt. Lieutenant
Müller erschien aber ebenfalls pünktlich, wie man es von einem
Offizier nur verlangen kann, um, so giebt er wenigstens an, die Frau
Lieutenant, welche mit ihrem Manne eine kleine Differenz hatte,
hiervon zu beschwichtigen. Bei den sich nun wiederholenden Be-
suchen wollten nun auch die übrigen Diensthofen Beobachtungen ge-
macht haben, daß die Freundschaft zwischen ihrer Dienstherrin und
dem Lieutenant Müller etwas Auffallendes an sich habe. Die Sache
sprach sich herum und kam schließlich auch zu Ohren des Lieutenant
Dinglreiter, der seine Köchin, als sie ihre Behauptungen aufrecht
erhielt, sofort entließ und beim Schöffengericht verklagte, daß die
Köchin auch zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese Strafe
war dem Herrn Lieutenant zu niedrig, die Köchin Himmer wollte
freigesprochen sein, weshalb beide Verurteilung ergriffen. Das Land-
gericht Eichstädt fand es für gut, während der Vernehmung der beiden
Hauptzeugen, der Frau Lieutenant und des Lieutenants Müller,
wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Defensiv-
fähigkeit auszuschließen. Die beiden Zeugen stellten auf
Eid in Abrede, intimen Verkehr miteinander geschlossen zu haben,
weshalb das Landgericht das schöffengerichtliche Urteil aufhob und
für die Himmer auf einen Monat Gefängnis erkannte.
Wenn die Sache wirklich so harmlos und nur durch das Geschwätz
der Köchin aufgebauert war, ist es unerschöpflich, warum man dann
die Defensivfähigkeit ausschloß.

Mirdorf. Auf die am Montag, den 18. April, stattfindende Protest-
versammlung (siehe heutiges Inserat) wird ganz besonders hingewiesen.
Um den Protest zu einem vollständigen zu machen, darf kein überzeugter
Arbeiter fehlen. Das Gewerkschaftsamt.

Eingegangene Druckschriften.

„Der Arbeitmarkt“, Halbmonatsschrift der Centralstelle für Arbeits-
markt-Berichte (Herausgeber Dr. J. Jankow, Berlin, Verlag von O. Reimer).
Die als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitsnachweise“ erscheinende
Zeitschrift enthält in Nr. 14 des 7. Jahrganges unter anderem: Ausblick
über die Lage des Arbeitsmarktes. — Allgemeines: Zentralisierung der
Arbeitgeber-Verbände in Deutschland. — Abrechnung des Submissionswesens.
Anträge im Abgeordnetenhaus und Reichstage. — Situationsberichte aus
einigen Gewerben: Bergbau (Beschreibung des Bergbaus im Ruhrgebiet);
Textil- und Maschinen (Günstigeres Gepräge der Marktlage. Ungünstig
dem Arbeitmarkt); Textilgewerbe (Beschäftigung im Greizer Bezirk). —
Statistisches Monatsmaterial: Wetterbericht. — Arbeitsnachweise. — Streik-
verhältnis für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schwiz. — Lehrlingswesen.
Fortbildung: Förderung des Lehrlingswesens in Oesterreich und England. —
Stiftung zur Abhaltung von der Hausweberei in Schloien. — Verlage:
Mitgliederliste des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise nebst zahlenmäßigen
Angaben über März 1904.

„Der Kritik“, Nr. 1000, Nummer 310 Seiten. Verlag von
Ed. Langhans, Düsseldorf.

Verkauf nur gegen bar zu niedrigsten festen Preisen.

Max Kaplan

Friedrichstrasse 1, am Belle-Alliance-Platz.

Special-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Abteilung für fertige Konfektion.

Jackett-Anzüge, haltbare Stoffe M. 16 bis 35.—
Sommer-Paletots, moderne Form M. 18 bis 35.—
Paletots auf Seidenfutter, prima Verarbeitung . M. 42.—

Grosse Auswahl in allen Artikeln. * Reichhaltigstes Stofflager für Massanfertigung, nur moderne Stoffe.

Anserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Größere Anserate bitten wir vorher anzumelden und bis 4 Uhr nachmittags einzusenden. Die Expedition.

Von massgebender Stelle wird zur Verhütung von weiteren Unglücksfällen die

Auswechselung der gusseisernen Gaszuleitungs-Röhren

empfohlen.

Als bester Ersatz für gusseiserne Röhren hat sich seit vielen Jahren unser

Mannesmann-Stahl-Muffenrohr

erwiesen; dasselbe ist unzerbrechlich und gegen Verrosten in zuverlässiger Weise geschützt.

4892L*

Deutsch-Oesterreichische
Mannesmannröhren-Werke
Düsseldorf.



Möbel-Fabrik

von

R. Rosien

Berlin N., Schwedterstr. 26
Fernsprecher: Amt III, 6900.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
in grosser Auswahl. 4537L*

Cassa gewähre 5 Proz. Rabatt.

Victoria-Säle Rixdorf

Hermannstr. 49.

Empfehle den geehrten Säle (Platz für 1500 Personen) Garten (ca. 400 Personen) für die Vereine meine sowie Sommerstage. — Vereinssaal für 60 Personen. — Auch steht den geehrten Damen die Kaffeeküche zur Verfügung. Jeden Sonntag: Grosser Ball. HAX EISERHANN.

Illustr. Katalog kostenfrei.

A. Schonert

Betten-

Bettfedern- und Daunen-Specialgeschäfte

50., Oranien-Strasse 12, (Ecke Heinrichplatz)
W., Gleditsch-Strasse 49 (Winterfeldtplatz). 4855L*

Kinderbettstellen v. 5 Mk. an Metall-Bettstellen	v. 7,50 bis 110,— Mk.
Betten, der Stand	12,— 110,50
Bettfedern, das Pfd.	0,50 6,—
Daunen, das Pfund	2,50 10,—
Rosshaar-Matratzen, Daunendecken, Kamelhaardecken, Schlafdecken.	

Neu aufgenommen am Heinrichsplatz:
Kinderwagen.

Polster-Bettstellen v. 6,50 Mk. an
Eigene Polsterwerkstatt.
Polster-Matratzen v. 3,75 Mk. an
billige, feste Preise. —
Satin-Steppdecken v. 5,75 Mk. an

Tadellos inser Sitz.

Versandhaus Germania

Unter den Linden 21 II. Fahrstuhl

4558L*

Wir verkaufen von der vorjährigen Saison hochvornehme Herren-Anzüge und Paletots aus feinsten Masestoffen 25 bis 40 Mk., hoch-elegante Beinkleider 9 bis 12 Mk.

Zurückgesetzte Paletots, Anzüge, Have-locks, Gummimäntel, Joppen für die Hälfte der bisherigen Preise.

Sonntag von 8-10 und von 12-2 Uhr geöffnet.

Gelegene Stoffe. Vernehme Façons.



Unerreicht

in ihren Heilwirkungen gegen

Rheumatismus, Gicht, Ischias

und dergleichen sind

547b

Münsels Sochtannin-Bäder

jetzt nur noch

Pankstr. 32.

Bäder für sämtliche Krankenkassen.

Seltene Gelegenheit! Nur kurze Zeit!

Räumungs-Verkauf

der aus der

Konkursmasse

von

A. Levy, Goldschmidt & Co.

stammenden und anderer Waren.

Rosenthaler Str. 60 I. Etage Avanti

Ein Posten Herren-Anzüge in Jackett-Fassons soll nunmehr abgegeben werden für den billigen Preis	von M. 6 an u. h.
Ein großer Posten, bestehend in Herren-Hosen, jetzt herabgesetzt	von M. 1 1/2 an u. h.
Eine große Partie, bestehend in Frühjahrs-Neberziehern, jetzt herabgesetzte Preise	von M. 6 an u. h.
Ein Cabelling, bestehend in Herren-Rock-Anzügen, zu dem jetzt herabgesetzten billigen Preis	von M. 12 an u. h.
Ein Posten Herren-Joppen und Jacketts aller Sorten zum herabgesetzten Preis	jetzt von M. 1 an u. h.
Eine große Partie Jünglings- und Burschen-Anzüge zu dem bedeutend herabgesetzten Preis	von M. 4 an u. h.
Ein Posten Knaben-Anzüge zu den noch nie dagewesenen Preisen	von M. 1 1/2 an u. h.

146/9*

Der Einigungsgebanke marschiert!

Die Schaffung einer einheitlichen Organisation für den Fliesenleger-Beruf wurde am Freitag in einer in den Industrie-Festhallen abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Berliner Fliesenleger eingehend erwogen. Einberufen war die Versammlung von der Fliesenlegersektion des Maurerverbandes, und waren eine beträchtliche Anzahl Mitglieder der in Frage kommenden Organisationen des Verbandes, der lokalen Richtung und der freien Vereinigung erschienen. Wenzler wies in seinem Referate auf die enormen Schäden hin, die eine Zerspaltung der Arbeiterbewegung in verschiedenen Organisationen schon im allgemeinen für die Arbeiterchaft im Gefolge gehabt hat. Geradezu absurd aber sei es, daß für eine so kleine Berufsgruppe wie die Fliesenleger volle drei Organisationen bestehen; die Schäden einer derartigen Zerspaltung habe jeder Berliner Fliesenleger besonders bei dem letzten Streik verspüren müssen, ganz abgesehen von dem offenen oder versteckten Mißtrauen, mit dem sich die Mitglieder der drei Richtungen sowohl im privaten Verkehr als auch beim Zusammenarbeiten auf den Bauten gegenseitig betrachten. Dieses unerquickliche Verhältnis erzeuge die widerwärtigsten Begleiterscheinungen, die schließlich in sanitischen Hoff, Mißgunst und gegenseitiges Ausderarbeitdrängen ausarten. Einer betrachte den andern nicht mehr als einen Arbeitsbruder sondern als Feind, und doch seien es im Grunde genommen nur kleinliche Dinge, um die sich der ständige Zwist drehe. Ueber die Führung des gewerkschaftlichen Klassenkampfes an sich sowie über die politischen Ideale und Ziele beständen überhaupt keinerlei Meinungsverschiedenheiten, da habe einer dieselbe Grundgesinnung wie der andre. Angesichts dessen müsse endlich jeder Einsichtige danach streben, der Zerspaltung und der völlig nutzlosen gegenseitigen Befehdung nunmehr ein Ende zu bereiten. Redner verwies auf die Arbeitgeber, die sich ohne Unterschied der Rasse oder der religiösen und politischen Gesinnung, lediglich zur Wahrung ihrer Klasseninteressen gegen die Arbeiterchaft zusammenschließen und jetzt sogar einen allgemeinen Arbeitgeber-Verband zur Niederbedelung der Gewerkschaften gegründet haben. Dieran möchten sich die Berufskollegen ein Beispiel nehmen; wo der Wille zur Einigung vorhanden sei, da finde sich auch ein Weg.

Die Diskussion gestaltete sich ebenso sachlich wie ergiebig, es beteiligten sich Redner aller drei Richtungen an der Aussprache. Puttlich und Wegner vom Lokalverein bedauerten gleichfalls die Zerspaltung unter den Fliesenlegern. Die Einsicht von der Notwendigkeit einer einheitlichen Berufsorganisation sei wohl bei jedem vorhanden; es frage sich nur, auf welchem Wege eine Verschmelzung erreicht werden könne; irgend einen positiven Vorschlag aber habe der Referent leider nicht gemacht. Wesentlich müsse doch auch erscheinen, daß dieselben Verbandsmitglieder, die jetzt so warm eine Einigung befürworten, vor kurzem erst die Verbandssektion gegründet hätten; also zu den bereits bestehenden beiden Organisationen noch die dritte ins Leben riefen und damit die Zerspaltung noch größer machten als sie ohnehin schon war. Es mache jetzt fast den Eindruck, als wolle man die größeren und älteren Organisationen durch schöne Einigungsworte gemächlich in die jüngere und kleinere Organisation, also die Verbandssektion, hineintreiben. Ein Uebertritt in den Centralverband der Maurer sei aber nicht ohne weiteres angängig, es müßten denn entsprechende

Konzessionen betreffs der freien Selbstverwaltung gemacht werden. Schon früher sei einmal von lokaler Seite der Gedanke erwogen worden, daß es vielleicht möglich sein könne, alle Fliesenleger in einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen und sie als selbständigen Verband, nicht aber als Sektion des Maurerverbandes der Generalkommission anzuschließen. Dies sei aber von Mitgliedern der Generalkommission strikte abgelehnt worden, mit dem Bemerkten, die Fliesenleger hätten einfach als Sektion in den Verband hineinzuschlüpfen. Wenn die Verbände die Masselage des „Vorwärts“ befolgt hätten und den Lokalorganisationen entgegen kämen, indem sie ihnen die Gewerkschaftskommission öffneten und die Generalkommission als gemeinsames Bindeglied funktionieren ließen, dann wäre eine Einigung vielleicht längst erfolgt. Man könne doch nicht verlangen, daß Leute, die jahrelang für eine Organisation gelebt und gearbeitet haben, sich nun einfach einer andern Organisation bedingungslos unterwerfen sollen, nur weil diese größer sei als jene. Ebenso wenig man einem Maurer, der später Fliesenleger geworden sei, zuzumuten könne, daß er aus seinem ihm lieb und wert gewordenen Verband in eine lokale Fliesenleger-Organisation übertritt, ebensowenig dürfe man einem gelerntem Fliesenleger zuzumuten, sich aus seinem ihm ebenso aus Herz gewachsenen Lokalverein nun einfach in den Maurerverband hineinzucommandieren zu lassen. Da eine Einigung nun aber ein zwingendes Bedürfnis geworden sei, andererseits aber die Beschlässe des letzten Fliesenleger-Kongresses vorlägen, so würde es sich empfehlen, eine gemeinsame Kommission zu wählen und dort die Mittel und Wege einer Verschmelzung näher zu besprechen.

Von der freien Vereinigung erklärten sich Schwarz und Giese ebenfalls für die Schaffung einer einheitlichen Organisation, wenn sie auch schwer zu erreichen sein werde. Da jeder seine eigene Vereinigung für die beste halte. Im Interesse aller Berufs-kollegen würde es allerdings liegen, wenn sich die drei bestehenden Organisationen auflösten und unter einem Hut wieder vereinigten. Nachdem sich noch mehrere Redner zu der Angelegenheit geäußert hatten, betonte Wenzler in seinem Schlusssatz, die Debatte habe bereits gute Früchte gezeitigt. Einer Unterwerfung unter den Verband wolle auch er nicht das Wort reden; positive Vorschläge zur Verschmelzung habe er jedoch nicht machen können, da sich erst ergeben müßte, ob genügend Reigung für eine Einigung vorhanden sei oder nicht. Nun sich aber sämtliche Redner für die Schaffung einer einheitlichen Organisation ausgesprochen hätten, schliesse er sich dem Wunsche auf Bildung einer Kommission an. Beschlossen wurde sodann, von jeder Organisation drei Mann zu wählen, die als Kommission über die weiteren Schritte der Einigungsfrage beraten sollen. Als Obmann der Kommission wählte die Versammlung den Genossen Puttlich.

Witterungsübersicht vom 16. April 1904, morgens 8 Uhr. Table with columns for Stations, Barometer, Wind, Visibility, Rain, and Temperature.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 17. April 1904. Einmal kühlere, zeitweile heilere, aber veränderlich mit Gewitterneigung und mäßigen südwestlichen Winden.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymus. Besten Dank für Ihre Mitteilungen, aber ohne genügende Unterlagen nicht zu verwenden.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gedruckt: 7 Uhr. N. 100 J. Sie sind nicht krankensicherungs-pflichtig, sind aber berechtigt, als freiwilliges, vollzahlungsbefreites Mitglied der Orts-Krankenkasse beizutreten. - G. J. 1. Es ist ratsamer, das Testament zurückzuführen und im Zusammenhang und klar schreiben, was Sie wünschen. 2. Sie schlagen den Schenkungsvertrag ausdrücklich von der Verwaltung und Rücknahme aus. 3. - 1000 Alte Schönhauserstraße. 1. Rein. 2. Ja. - W. Gehe, Diegnitz. In dem von Ihnen geschilderten Fall liegt keine strafbare Handlung vor. - Marie Z. 19. Soweit ohne Einsicht in den Vertrag ersichtlich ist: nein. - A. G. Zum Gemüthlichen. Sogenannte Ruffel zur Ruffelzeit kann rückförender Vorn sein. Wegen Verurteilung eines solchen kann die Polizei und der Strafrichter einschreiten. Außerdem kann der Hausvater und können die Mieter Klage auf Unterlassen der Rückföderung erheben. 2. B. Rückföderung vorliegt, ob insbesondere eine Lokalmusik als solche zu erachten ist und von welcher Abendzeit ab, ist von Fall zu Fall unter Würdigung aller Verhältnisse (Stärke, Art der Musik; Gegend, Gesundheitszustand) zu entscheiden. - Frau 88. Sie können ohne Beschränkung Ihrer Rechte so viel arbeiten wie Ihnen möglich ist. - Daß noch kein Termin anberaumt ist, ist unwahrscheinlich. Urkundigen Sie sich auf der Gerichtskasse, ob Sie sich nicht etwa geeinigt haben. - G. 104. Für die Kranken- und Begräbniskosten Ihres verstorbenen Eheannes haben Sie als Erbe aufzukommen, wenn Sie nicht der Erbschaft entlagt haben. Haben Sie die Erbschaft mit der Rechtswahlbarkeit des Inventars angetreten, so haben Sie nur in Höhe des auf Sie Verfallenen. Soweit ersichtlich, können Sie als mündliche Ehefrau noch jetzt von der Sorge für befreien. Es ist aber zur klaren Beantwortung erforderlich zu wissen: Wann ist Ihr Mann gestorben? Hat schon Nachlassregulierung stattgefunden? Liegt ein Testament vor? Ein Ehevertrag? Wo haben Sie geheiratet und nach der Heirat Wohnort genommen? Sie wollen entweder Ihre Frage unter Ergänzung nach diesen Richtungen hin wiederholen oder die juristische Sprechstunde besuchen. - G. Z. 44. Nachleben dürfen Sie jetzt nicht mehr. Das hätte vor der Heirat stattfinden müssen. - A. 2. 1. Geldstrafe und Arreststrafe für Nichtbefolgung einer Liebungsauflöderung zulässig. 2. und 4. Selbstverständlich kann Vollstreckung in das Vermögen erfolgen. 3. In fünf Jahren von der letzten gegen Sie gerichteten Handlung des Richters ab gerechnet. 5. Ja. - F. D. 1. und 2. Rein. 3. Ja. - Charlottenburg 35. Wiederholen Sie Ihre Anfragen unter Ergänzung nach folgenden Richtungen: Wann haben Sie sich verheiratet? Wo? Wann ist Ihre Frau gestorben? Haben Sie Kinder? Haben Sie bereits eine Erklärung über Erbantritt dem Gericht gegenüber abgegeben? - Prinzessinnenstr. 27. 1. Dienstboten sind nicht krank-, aber invaliden- und alterdversicherungs-pflichtig. Die Hälfte der Arbeitsmarken (nicht einer etwaigen Krankenversicherung) ist vom Gehalte beizutragen. Die Herrschaft ist aber nur berechtigt, die Beiträge für zwei Lohnzahlungsperioden abzuliegen. 2. u. 3. Ja. Handelt es sich nicht um Dienstboten, sondern um gewerbliche Arbeiter (z. B. Gastwirtschaftsgehilfen), so liegt auch Krankenversicherungs-pflicht vor. Der Arbeiter trägt die Beiträge. Die Fragen 2. und 3. sind für diesen Fall zu verneinen. - Jubalidenmarken. Ja: halten Sie die Marken für unrichtig. Ihre Anträge enthält keinen Inhalt nach dieser Richtung. - So wenden Sie sich an die Versicherungsanstalt mit dem Antrage, die richtigen Marken liefern zu lassen. - W. M. Rein. - Steuer. 1. Sie können um Ermäßigung einkommen. Das bei der Steueranmeldung in Antrag gebracht werden kann, ist ausführlich im Briefkasten der Freitagnummer dargelegt. 2. Sind Sie oder Ihr Bruder Erbe geworden, so halten Sie als Erbe. Sonst hatten weder Sie noch Ihr Bruder. Der Gläubiger ist berechtigt, unter mehreren Schuldnehmern sich einen auszusuchen. - Z. M. 100. Ja. - J. R. 23. 1. Derjenige, der die Karte in Händen hat. 2. Ja. 3. Der Angeklagte, der seinen Vertreter beauftragt, wählt sich den Verteidiger selbst aus. Ein von Amts wegen ihm bestellter Verteidiger wird ihm in Schwurgerichtssachen gestellt, falls er keinen Verteidiger bestellt. Die Auswahl steht ihm nicht zu. 4. Rein: die von Ihnen gewünschte Bezeichnung wird gemessen. - F. 10. 7. Lesen Sie das Gesetz oder den Nachtrag zum „Arbeiterrecht“, S. 9 bis 12, durch. Sie können eine bestimmte, auf einen Einzelfall bezügliche Frage stellen, aber doch nicht verlangen, daß wir Ihnen den Inhalt eines längeren Gesetzes an dieser Stelle mitteilen.

BAERER SOHN

Chaussée-strasse 24/25 11 Brückenstrasse 11 Gr. Frankfurterstr. 20
zwischen Invalidenstr. u. Schiller-Theater N. zwisch. Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Ringstr.) Ecke Kopenstr. — Am Bürger-Hospital.

Fabrikation und Spezialhaus grössten Massstabes.

Hervorragende Sonder-Angebote:

Frühjahr-Paletot 18 M. Frühjahr-Anzug 18 M.

- Frühjahr-Paletots 8 M.
Frühjahr-Raglans 21 M.
Frühjahr-Anzüge 15 M.
Gehrock-Anzüge 27 M.
Gummi-Mäntel 15 M.
Loden-Havelocks 6 M. 75
Frühjahr-Beinkleider 3 M. 50
Radfahrer-Anzüge 6 M.
Radfahrer-Hosen 3 M.
Knaben-Anzüge 2 M.
Jünglings-Anzüge 8 M. 50
Piqué-Sommer-Westen 1 M. 75

MASS-ANFERTIGUNG unter Leitung erster Meister und bewährter Sachverständiger.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen, teilweise weit unter dem Fabrikationswert, wegen Aufgabe der betreffenden Serie oder Ueberfüllung der Lager oder sonstiger Mängel verkauft, solange die Vorräte reichen:

Herren-Anzüge von 10 M. an Knaben-Anzüge von 2 M. an
Sommer-Paletots von 6 M. an Jünglings-Anzüge von 4 M. an

Ausserdem in allen Abteilungen grosse Mengen Waren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Die 22. PREIS-LISTE 1904, in verständlicher Veranschaulichung mit über 200 Illustrationen, wird kostenlos und portofrei zugesandt.

Leinene Krage

In 11 neuesten Formen, frisch gearbeitet, ganz vorzügliche Qualität, d. 1/2 Dtd. 1 Mk.

Garantie-Hüte

vorzügl. Fils, in neuest. Façons u. Farben. Garantie für 200 Tragbarkeit . . . 2 Mk.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis

Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Fischerstraße 25:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Julius Kallski** über: „Die politische Macht.“ 2. Diskussion. 3. Renouveau des Vorstandes. 4. An den Vorstand gelangte Anträge.

Gäste willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet

236/5

Socialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, in Habels Brauerei, Knoschenstr. 5/7:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Bartels** über: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. 2. Diskussion.

Gäste erwünscht. Zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet

238/5

Socialdemokratischer Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (SO.)

Dienstag, 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 15:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Renouveau desselben. 2. Vortrag des Reichstags-Abg. **Stolle** über: „Der Geldkampf der Erntehilfsarbeiter und was lehrt dieser Kampf dem arbeitenden Volke?“ 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimiert.

Zahlreichen Besuch erwartet

243/4

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

am Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Bernau, Schwedterstr. 23/24

Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Dr. Borchardt** über: „Die Verwirklichung des Sozialismus.“ 2. Diskussion. Gäste — auch Damen — haben Zutritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

247/1

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt. Montag, den 18. April 1904, abends 6 Uhr, bei Bernau, Schwedterstr. 23:

Branchenversammlung d. Möbeltischler

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Bilderrahmenmacher u. alle in Goldleistenfabriken besch. Holzarbeiter.

Montag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr bei Voigt, Ritterstr. 75

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Obmanns. 2. Renouveau der Kontroll-Kommission. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Obmann.

Sonnabend, 23. April, präc. 8 Uhr in Voigt's Ritterstr. 75

Theater-Vorstellung und Branchen-Vergnügen.

Programme à 25 Pf. sind noch in der Versammlung zu haben. Regen Besuch erwartet

Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. Bureau: Engel-Allee 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt IV, 8333.

Morgensprache der Schraubendreher

bei Wetzel, Brausestr. 136. Montag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolberger-Strasse 23:

Versammlung der Former und Berufsgenossen Berlins u. Umg.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Unsere Waffen im Befreiungskampfe des Proletariats.“ Referent: Genosse **Wurzel**. 2. Diskussion. 3. Richtigkeiten in den Berliner Gewerkschaften. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Bei der nächsten Tagesordnung erwartet vollständiges Erscheinen

Der Vorstand.

Kistenmacher.

Montag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, in den Andreas-Jesuiten, Andreasstr. 21:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Wahl des gesamten Vorstandes. 3. In welcher Form nehmen wir unsere Urabstimmung vor? 4. Unsere nächste Aufgabe. 5. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung legitimiert das Mitgliedsbuch. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Vereine, Gewerkschaften! Achtung! Empfehlung meine Säle nebst 500 Personen fassenden Naturgarten mit Theaterbühne nebst zwei verdedelten Sommer-Regelsbahnen zur Abhaltung von Sommerfesten, auch Sonntags. Um gütigen Zutritt bitte

G. Goldgräbe, Neue Königl. 7.

Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Kupferschmiede.

Montag, 21. April, vormittags 10 Uhr, Rosenthalerstr. 11/12:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung siehe überlandete Einladung des Vorstandes.

Genossenschafts-Buchdruckerei Solingen.

Unter Bilanz pro 1903 enthält in Bezug auf die Cassumme der Genossen einen Verlust. Es muß heißen: Cassumme pro 1903 ... 3429 Mk.

1903 ... 3480 Mk.

Mitgliedern um 60 Pf.

Der Aufsichtsrat. 108/4

H. H.: Karl Aschauer. Der Vorstand. H. H.: Ernst Bollengraben.

Verband der Bau-, Erd-, u. gewerbh. Hilfsarbeiter Deutschlands.

Achtung! Putzerträger! Achtung!

Montag, den 18. April, abends präcise 7 Uhr, in den Industrie-Festsälen, Deutzhofstr. Nr. 19/20:

Gruppen-Versammlung der Putzerträger.

Tages-Ordnung: 1. Die Einführung des Achtstundentages im Putzergewerbe und unsere Stellungnahme dazu. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Alle Kollegen, welche augenblicklich bei Putzern beschäftigt sind, sind hierzu besonders eingeladen.

Fliesenleger-Hilfsarbeiter!

Dienstag, den 19. April, abends 8 Uhr, im Rosenthaler Vereinshaus, Rosenthalerstraße 57:

Mitglieder-Versammlung der Fliesenleger-Hilfsarbeiter.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Die Vertreter-Sitzung. 4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Kollegen ist erforderlich.

Achtung! Fahrstuhl-Arbeiter! Achtung!

Mittwoch, den 20. April, abends 8 Uhr, in Jannasch's Festsälen, Jussifstraße Nr. 10 II:

Versammlung der an Fahrstühlen beschäftigten Arbeiter.

Tages-Ordnung: 1. Das Vorgehen der Kollegen bei den einzelnen Firmen und unsere weitere Stellungnahme. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Alle an Fahrstühlen und Hebevorrichtungen beschäftigten Arbeiter sind hierzu eingeladen. Auch ist es wünschenswert, daß Steinträger sich durch ihren Baudeputzler in dieser Versammlung vertreten lassen.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Bauarbeiter. H. H.: Karl Heidemann.

Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Sektion Gips- und Cementbranche. Gruppe: Ratzputzer.

Mittwoch, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die Vorgehen der Kollegen bei den einzelnen Firmen und unsere weitere Stellungnahme. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Erscheinen ersucht

Achtung! Etuisarbeiter. Achtung!

Montag, den 18. April, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engel-Allee 15, Saal 8.

Tages-Ordnung: 1. Wie stellen sich die Kollegen zur Abhaltung einer Konferenz der Etuisarbeiter Deutschlands. Referent: Kollege **Luft**. 2. Anträge zum Verbandsstag. 3. Berufungsangelegenheiten. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Verband der Sattler.

Ortsverwaltung Berlin. Mittwoch, den 20. April 1904, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, großer Saal.

Tages-Ordnung: 1. Bericht und Abrechnung vom ersten Quartal 1904. 2. Jahresbericht und Abrechnung der Ortsverwaltung Berlin. 3. Renouveau. a) Wahl des Vorstandes der Ortsverwaltung Berlin. b) Gehaltsregelung und Wahl des Kassierers. 4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung legitimiert das Mitgliedsbuch. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Socialdemokratischer Verein im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Vereins Berl. Musiker, Kaiser Wilhelmstr. 18 m:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen **Eduard Bernstein**: „Wo stehen wir in Preussen“. 2. Diskussion. 3. Wichtige Vereins- und Partei-Angelegenheiten.

Gäste, auch Frauen erwünscht. Auf pünktliches und alseitiges Erscheinen der Mitglieder rechnet

245/3*

Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein Rixdorf.

Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, in den „Victoria-Sälen“ (Inhaber: Eisermann), Hermannstr. 49:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Gen. Dr. **Sädelum**: „Die Ziele unserer Kommunalpolitik“. 2. Diskussion. 3. Bericht des Vorstandes, des Kassierers und des Bibliothekars. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes und Fragelasten.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Zu zahlreichem Besuch bittet

Der Vorstand.

Weissensee.

Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im Prälaten:

General-Versammlung des Socialdemokratischen Wahlvereins.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Vierteljahresbericht des Kassierers. 3. Bericht des Vertrauensmannes. 4. Bericht der Redatoren und Renouveau derselben. 5. Bericht der Zeitungspedition. 6. Abänderung des § 7 der Geschäftsordnung. 7. Vereinsangelegenheiten.

Die öffentliche Jahlstille befindet sich bei Schmutz, König-Chaussee, Ecke Streunstr. Zahlreichen Besuch erwartet

Schöneberg.

Socialdemokratischer Wahlverein.

Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im Obfischen Saale, Reiningersstr. 8:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. „Krankenkassen und Arztbesuch“. Referent: Reichstagsabgeordneter **Prähder** (Dresden). 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. 4. Vereinsangelegenheiten.

Gäste — auch Frauen — willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Achtung! Rixdorf. Achtung!

Montag, den 18. April, abends 8 Uhr, im Lokal von Thiel, Bergstr. 151/152:

Öffentliche Protest-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Das Vorgehen der Stadt Rixdorf gegen ihre Arbeiter. Referent: Genosse **Dittmer**. 2. Diskussion.

Die Stadtverordneten sowie die Mitglieder des Magistrats sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

Deutsche Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Verwaltungsstelle Berlin. Bureau und Arbeitsnachweis Rosenthalerstr. 57 (Gormannstr. 28). Gedruckt von 9 1/2—2 und 4—8 Uhr. Telefon III. 1296

Monats-Versammlung Frauen.

Sonntag, 17. April, nachmittags 5 Uhr, im Englischen Garten (oberer Saal), Alexanderstr. 27c:

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Hässels Weltanschauung. Referent **Schiffstiller Saage**. 2. Gesellschaftliches.

Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Achtung! Achtung! Ball- u. Reise-Schuhmacher

Montag, 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Andreasstr. 21 (oberer Saal):

Versammlung d. Ball-Schuhmacher u. Reise-Schuharbeiter.

Tages-Ordnung: 1. Die Anfertigung von Ballstüben in Dresden für Berliner Fabrikanten und die Stellung der Dresdener Kollegen zu diesen Verhältnissen. 2. Bericht über den Deimarbeiterschutz-Kongress. 3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch bittet

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands.

Zahlstelle Charlottenburg. Montag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, im Charlottenburger Botshaus, Rosenstr. 3:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Warum sollen wir uns ausreichend gegen Krankheit versichern? Referent: Der Rentant der Allgemeinen Orts-Krankenkasse Herr **Albert Wilde**. 2. Diskussion.

Zu zahlreichem Besuch bittet

Der Einberufer.

Socialdemokratisch. Wahlverein
für den
6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß der Genosse, Mitglied
Ernst Burchert
Stargarderstr. 4
verstorben ist.
Seine Leiche wird am
Donnerstag, den 17. April, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Central-Friedhofes in
Friedrichshagen, ausstatt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Am 14. d. M. verstarb nach
kurzem Krankenlager unser lang-
jähriger Mitglied
Ernst Burchert
im eben vollendeten 50. Lebens-
jahre, er war uns immer ein
mehrer Freund und guter Berater.
Seine Leiche wird am
Donnerstag, den 17. April, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Central-Friedhofes,
Friedrichshagen, ausstatt.
Möbelfabrik „Stern“.
(E. G. m. B. G.) 5415

Arbeiter-Radfahrerverein Berlin
Mitglied
des Radfahrerbundes Solidarität.
Todes-Anzeige.
Am Donnerstag starb unser
treues Mitglied
Ernst Burchert
nach kurzem Krankenlager.
Die Beerdigung findet Sonntag,
den 17. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,
von der Leichenhalle des Central-
Friedhofes Friedrichshagen ausstatt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

**Verband der Bau-, Erd- und
gewerblich. Hilfsarbeiter Deutschl.**
Bezirk Weiskensee.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Kenntnis,
daß der Kollege
August Pietz
im Alter von 48 Jahren am
15. d. M. verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 18. April, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Weiskenseer Kirchhofes,
Höllestraße, ausstatt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

**Verein
deutscher Schuhmacher.**
Am 15. April verstarb unser
Mitglied
Waldemar Appelt
im Alter von 29 Jahren.
Seine Leiche wird am
Dienstag, den 19. April, nachmittags 4 Uhr,
von der Leichenhalle der Sanit-
Andreas-Gemeinde, Hohen-Schön-
hausen, ausstatt.
Der Vorstand.

Am Freitag, den 15. April, starb
unser langjähriger Kollege, der
Schuhmacher
Adolf Frank
geb. 15. Februar 1850 in Berlin.
Sein aufrichtiger und biederer
Charakter sichern ihm ein ehren-
volles Andenken bei allen Kollegen.
Berlin, 16. April 1904.
Das Personal
der Norddeutschen Buchdruckerei.
Die Beerdigung findet am
Montagabend 6 Uhr vom Trane-
nenhof, Schillingstr. 38, ausstatt
dem Georgen-Kirchhof am Königs-
platz statt. 500b

Todes-Anzeige.
Allen Verwandten und Be-
kannnten die künftige Nachricht,
daß meine liebe Frau
Jda Springer geb. Schultz
am 15. April verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 19. April, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Kisdorfer Friedhofes,
Mariendorfer Weg, ausstatt.
Der trauernde Gatte
Max Springer.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung unserer
lieben Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter
Wilhelmine Bugge, geb. Lamprocht,
sagen wir hierdurch aufrichtig unsern
tiefgefühlten Dank.
581b
A. Reinh. Bugge.

**Orts-Krankenkasse
der
Messerschmiede,
Schwertfeger u. Verfertiger
chirurgischer Instrumente
zu Berlin.**
Sonnabend, 23. April, abends 8 1/2 Uhr,
Ackerstr. 6/7 (Borussia-Säle):
**Ordentliche
General-Versammlung**
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Abnahme der
Jahresrechnung 1903. 5635
2. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen ersucht
Der Vorstand.
Die Herren Arbeitgeber sind hierzu
eingeladen.

**Orts-Krankenkasse
der
Schneider, Schneiderinnen
und verwandter Gewerbe zu Berlin.**
Die Vertreter der Orts-
Krankenkasse der Schneider, Schneide-
rinnen und verwandter Gewerbe zu
Berlin werden zu dem am
Montag, den 25. April, abends
8 Uhr, im Neuen Klubhaus,
Kommandantenstr. 72
stattfindenden
Ordentl. General-Versammlung
hiermit eingeladen.
5225
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Jahresberichts pro
1903. 2. Bericht des Rechnungs-
führers. 3. Erteilung der Decharge.
4. Bericht vom Krankentafelverwalter.
5. Stand der Arztfrage. 6. Ver-
schiedenenes.

Der Vorstand.
Frau Emma Reimann, Vorsitzende.
Frau Elisabeth Bötsche, Schriftführerin.

**Innungs-Krankenkasse
der Glaser-Zwangs-Innung
zu Berlin.**
Montag, den 25. April 1904,
abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im Saale 7 des Generalschulthauses,
Engel-Allee 15.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Stellenbericht vom
Rechnungsjahre 1903. 2. Geschäfts-
führung der Angehörigen. 3. Kranken-
kontrolle durch Delegierte und Ent-
schädigung derselben. 4. Jahreswahl
eines Vorstandsmitgliedes (Arbeit-
nehmer) an Stelle des verstorbenen
Herrn Krüger. 5. Verschiedenes.
Der Vorstand. 272/8
A. A. Böcker, stellvert. Vorsitzender.

RESTE
zur Damen-Mäntel-
Konfektion, Mädchen- und
Knaben-Garderobe. Damen-
tische in schwarz und farbig.
Kostümstoffe, Kammgarn,
Cheviot, Corkscrew, Plüsch,
Sammet, Besatzartikel etc.
KONFEKTION.
Fertige Jackette, Capes,
Paletots, Kostümstücke etc.
Größte Auswahl. Billige Preise.
C. Peiz, Kottbuser
Strasse 4.

Montag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Restaurant Weddingpark,
Berlin N., Müllerstr. 178:
**Großer Vortrag für Damen u. Herren über
Die Prostitution.**
Referent: **Paul Simon.**
Es laßt ergeben sein
Der Vorstand d. Vereins f. Gesundheitspflege Berlin N.
Bundesnummer 1316.

Achtung! Frauen! Achtung!
Montag, 18. April, abends 8 1/2 Uhr, in Ahrens Brauerei (Luisenstr.):
Vortrag nur für Frauen.
Thema: 1. Bau des weiblichen Körpers. 2. Die Entwicklung des
Weibes von der Zeugung bis zur Geburt. 3. Verhalten der Schwangeren,
um Wochenkrankheiten zu verhüten. Referentin: Dr. med. Fel.
D. Siegelroth.
Eintritt 20 Pf. Mitglieder frei.
Der Vorstand der
Hausarztkasse „Volkswohl“.
A. H. O. Hagen, erster Vorsitzender, Kottbuserstr. 21.

**Ordentliche
General-Versammlung
der Delegierten der
Orts-Krankenkasse
für das
Barbieregewerbe**
am Dienstag, den 26. April er.,
abends 10 Uhr, im Restaurant
Rosenthalerstrasse 57, „Rosenthaler
Vereinshaus“.
Tages-Ordnung:
1. Protokollüberlegung. 2. Jahres-
bericht des Mandanten. 3. Bericht
der Revisoren. 4. Vorstandsbericht.
5. Geschäftliches. 273/9
Der Vorstand.
A. H. Kirschmann, Vorsitzender

**Allgem. Orts-Krankenkasse
für
Kisdorf.**
Montag, den 25. April er.,
abends 8-9 Uhr, findet im
Kassenlokal, hier, Markt 12, I, eine
Ergebniswahl
von 15 Delegierten der Arbeit-
geber und 34 Delegierten der
Arbeitnehmer statt.
Wahlberechtigt und wählbar ist
jeder Arbeitgeber, welcher aus eignen
Mitteln Beiträge zur Kasse leistet und
jedes Kassenmitglied, welches groß-
jährig und im Besitz der bürgerlichen
Stimmrechte ist. 273/8
Um Überfüllung des Wahllokals zu
vermeiden, ist für die Arbeitgeber der
Borderausgang reserviert worden,
während die Kassenmitglieder gebeten
werden, den Ausgang im Seiteneingang
zu benutzen.
Als Legitimation ist die letzte be-
zahlte Rechnung, resp. das abge-
stempelte Mitgliedsbuch mitzubringen.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Kisdorf, den 16. April 1904.
Der Vorstand, G. Rambow, Vorsitz.

Wissen Sie es schon?
Das Arconafahrräder
sind die besten u. billigsten sind
Wo sie Sie 50-100 Mk. sparen, so
kaufen Sie Ernst Machnow's Arcona-
Rad? Wollen Sie jährlich M. Leichtig-
keit viele 100 Mk. verdienen, so
kaufen und verkaufen Sie im Kreise
Ihrer Freunde und Bekannten Ernst
Machnow's Arcona-Fahrräder. Ver-
langen Sie zu Ihrer Orientierung in
unser reich illustriert Hauptkatalog
für Wiederverkäufer. Derselbe wird
Ihnen gratis und franco zugewandt.
Ernst Machnow, Berlin N.
Arconaplatz 1.

Stroh-Hüte
in größt. Auswahl
für Damen, Herren
und Kinder,
garniert und un-
garniert zu an-
erkant billigen
Preisen,
auch Trauerhüte.
W. A. Poschke,
Berlin, I. Gsch.
Röhndorfstr. 30.
2. Geschäft
Röhndorfstr. 30.
Eigene Strohhüte-
Fabrik bei den Geschäftsräumen.
Geogr. 1871. Fernspr. N. IX. 6341.

Ernst Hess
Harmonika-Fabrik
(gegr. 1872)
Klingenthal (Sachsen).
Liefert seine dauerhaft gebauten
und auf den Weltausstellungen
zu Sydney und Melbourne wegen
ihres prächtigen Orgeltonos mit
dem 1. Preis gekrönt 1743b*
**Konzert-Zug-
Harmonikas**
mit offener Nickel-Klaviatur, Steil
(11 Falt) Doppelbaug mit
vernickelten Stahlblechschutzecken.
fl. poliertem Gehäuse und kräf-
tigen Doppelbässen. M.
10 Tast., Schör., 2 Reg., 50 St. 5,-
10 " 3 " 3 " 70 " 7,-
10 " 4 " 4 " 90 " 9,-
19 " 2mal Schörig 105 " 10,50
Schule zur Selbsterlernung sowie
Kiste und Verpackung umsonst.
Porto extra. Glockenspiel M. --,60
mehr. Reich illustrierte Preis-
kataloge über Zugharmonikas
(120 verschiedene Nummern von
M. 2- bis M. 80,-), Zithern,
Violinen, Musikwerke usw. ver-
schicke umsonst und portofrei.

Ernst Hess
Harmonika-Fabrik
(gegr. 1872)
Klingenthal (Sachsen).
Liefert seine dauerhaft gebauten
und auf den Weltausstellungen
zu Sydney und Melbourne wegen
ihres prächtigen Orgeltonos mit
dem 1. Preis gekrönt 1743b*
**Konzert-Zug-
Harmonikas**

Prämiert auf der III. Kochkunst-
Ausstellung Berlin 1904.
Nähr Malzkaffee
bestes und
Nahrungs- und Genussmittel
Ceylon Kaffeesatz
der
Ceylon-Malzkaffee
u. Kaffee-Substitutfabrik
Röhndorf-Chemnitz.
Vertretung und Engros-Lager bei
E. Borgmann, Berlin.
Fernsprecher IX 7054 Parisierstr. 2.
29
Gardinenhaus
Bernhard
Schwarz
Ballstr. 29
Hilfstr. 11
!! Von 36 M. an !!
Anzug nach Maß, neueste Frühjahrs-
Modell, feinste Stoffen, 2 Anze, für
guten Sitz belam gold. Web. stamme
mit Reiser magneten. Auch nach
außerhalb. Bitte Vorfarit. Ludwig
Engel, Pronzauerstrasse 23, II.
(Alexanderpl.) Geogr. 1892. 111/112

Wilmersdorf. Restaurant Selke.
Brandenburgische Straße 100.
Angenehmer Familien-Aufenthalt. ♦ Musikalische Unterhaltung.
Vereinszimmer (80 Personen). ♦ Billardzimmer.
♦ Warme Küche zu soliden Preisen. 49212*
Haben Sie schon Stoff???
Ich verkaufe
bis 25. d. Mts. einen Posten Herren-Stoffe und Damen-
Tuche zu außergewöhnlich billigen Preisen.
A. Storbeck,
Techniederlage, Weinbergsweg 11a.

**„Phönix“
Photographisches Atelier**
Alexanderstrasse 44
Ecke Landsbergerstr. am Alexanderplatz
12 Visitt M. 1,70 | 12 Kabinett M. 4,50
Haltbarkeit garant. Aufn. find. abends b. elektr.
Beleuchtung statt. Photogr. Vergrößerung. (echt
Bromsilb.) v. 3 M. an. 1 Vergrößer. inkl. Zierkart.
40x50 cm 8,75. Keine minderwert. Kreidezeichn.
Aufn. z. Vergr. kostenlos. Sonnt. ununterbr. geöff.

Hut-Geschäft
Albert Heinze, Markgrafenstr. 99.
Den Vereinsmitgliedern des zweiten Wahlkreises die
ergebene Mitteilung, daß ich das Hut- und Strawattengeschäft
von **Ernst Jakob** übernommen habe.
Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß ich den
gehörten Mitgliedern 10 Proz. Rabatt gewähre.
Schaftend
Albert Heinze.

Rohtabak
besonderes Angebot
Sum., 2. Vollblattlänge 110 Pf. vorz.
2. Stückblattlänge 105
ampfehlen, solange d. Vorrat reicht
Zeun & Ellrich,
4154L* Berlin N. 31,
Brunnenstrasse No. 151.

Rohtabak
Max Otto,
Filiale: 40830*
152 Brunnenstr. 152.
Billige Preise. Reiche Auswahl.

**Bremer
Rohtabake**
Brinkmeier & Co.
Filiale Berlin N.,
182. Brunnenstrasse 182. Hot
en gros. en detail.

Rohtabak
Guter Grund! Sorgfältige Qualität.
Sämtl. Fabrikations-Artikel
Neue Formen, sehr große Auswahl
zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck,
185 Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak
Carl G. Zahmann,
Berlin N., Brunnenstr. 195
offert billigst: 4670L*
Sumatra-Decken von 140-500 Pf.
Java-Umblatt 105-135
Java Einlage m. Umbl. v. 80-100
Brasil 85-150
Mexiko, grau, fl. Br. u. Arb. 260-400
Lesgut, blattig, rein am 80-85
Cuba, Domingo, Carmen, Märker,
Rebut, in best. Ware, sehr preiswert.
Auf diese meine Originalpreise
gewähre, damit sich jeder von
meiner Preiswürdigkeit über-
zeugen, folgenden
Extra-Rabatt:
3/4 a. Decken am 1. Montag jed.
3/4 a. Umblatt 2
3/4 a. Einlage 3
nats

Roh-Tabak
Große Auswahl. Billige Preise.
Formen: Original-Fabrikpreise.
5. J. Fränkel, Promenade 5.
11. Kottbuser Strasse 11.
Ad. Behl,
181. Brunnenstraße 181.

Rohtabak!
Filialen in Berlin:
im Norden: Brunnenstr. 25.
im Osten: Koppenstr. 9.
im Südost: Kottbuserstr. 2.
Filiale in Sachsen:
Chemnitz, Brückenstr. 19.
Filiale in Schlesien:
Rathow, Jungferstr. 11.
Größte Auswahl u. bill. Preise!
Garantirt hoch u. sicheres Brand!
Emil Berstorff, Berlin C. 2.
Kaiser Wilhelmstrasse 39.

**Wer
billigst
Tapeten**
1 Rolle v. 10 Pf. an
in jedem Genre,
wie hochelegant,
neuesten stilvoll
kaufen will, ver-
lange den Gratis-
katalog von
Chr. Harmann,
Tapeten-
Versand-
haus
Ganders-
heim
Deutsch. erstklass. Roland-Fahrräder
auf Wunsch auf Teilzahlung.
Anzahl 25-50 Mk. z.
Abzahl. 5-15 Mk.
monatl. Gegen
Barzahlung
Bef. Fahrräder
v. 70 Mk. an
Man verlange umsonst Preisliste.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln 148

S. Weissenberg, 126 Grosse Frankfurter Strasse 126
Ecke Koppen-Strasse.
Kleiderstoffe.
Hauskleiderstoffe in den neuesten Mustern Meter 30, 45, 60, 75, 90 Pf.
Cheviots in reiner Wolle, grosse Farbensortimente 70 Pf. 1,00, 1,20, 1,50 M.
Phantasiestoffe schwarz und farbig, mit Mohaireffekten 1,00, 1,50, 2,00 M.
Mohairstoffe in grosser Auswahl Meter 75 Pf. 1,50, 2,25, 3,00 M.
Voile u. Grenadines, 110 cm breit, reine Wolle 1,25, 1,50, 2,00 M.
Waschstoffe: Kattune ♦ Zephyrs ♦ Satins ♦ Rips-Piqués ♦ Battiste ♦ Brochés ♦ Organdis
Schwarze Seidenstoffe, glatt und gemustert, in guten Qualitäten, Meter 1,35, 1,50, 2,00, 3,00 M. ||| Farbige Seidenstoffe, damastiert, in reichhaltiger Auswahl, Meter 1,45, 2,20, 3,00, 5,00 M.

Prämiiert mit Staats- und Goldenen Medaillen.



Höchst beachtenswert!
Beste Herren- und Knaben-Garderoben
 der Gegenwart!

Carl Zobel, Berlin S6., Köpnickstr. 121.
 Ecke Michaelkirchstr.



Für die Frühjahr- und Sommer-Saison 1904 sind die Läger in allen Abteilungen in reichster Auswahl ausgestattet, alle Grössen, auch für sehr korpulente Herren, sind vorrätig. — Meine Garderoben zeichnen sich besonders durch vorzügliche Verarbeitung, elegante Façons, tadellosen Sitz und dauerhafte Stoffe aus; für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Wie in meinen sieben grossen Schaufenstern, so sind auch in meinen Lägern an jedem Gegenstand deutlich mit Druckschrift in Zahlen vermerkte feste Preise, die ich in Anbetracht der Güte so billig berechnet habe, dass ich mich sowohl in fertigen Garderoben, wie auch bei der Anfertigung nach Mass von keiner Konkurrenz überbieten lasse. — **Zuschneider u. Werkstätten im Hause. — Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. Ankleidezimmer in jeder Abteilung. — Der neueste Katalog wird gratis versandt.**

Keitinger & Co
 Oranien-Str. 40/41.
Deutsche Compagnie

BERLIN S.O.

Sehr vorteilhaftes Angebot!

Frühjahrs-Anzüge : Frühjahrs-Paletots

Vorzüge unsrer Fabrikate:

Eleganter Sitz | Moderne Façons | Vornehme Ausstattung

Frühjahrs-Paletots.

(Courant II.)

Vornehmer Sommer-Paletot aus dunkelgrauem weichen Marengostoff od. solid gemustert, in entzückend fein gestreift. Dessins, prachtvoll gearbeitet, sämtl. Nähte zweimal gestoppt, einreihig, mit geraden oder schrägen Taschen

M. 17,00

(Courant I.)

Hocheleganter Sommer-Paletot aus reinwollenem, dunkelgrau meliertem Cheviot oder modern gemust., einreihig, mit geraden oder schrägen Taschen, vornehm in Verarbeitung u. Ausstattung (Mass ersetzend)

M. 25,00

Jackett-Anzüge.

(Favorit.)

Jackett-Anzug aus modernem schwarz-weiss gemustertem od. grau meliertem, haltbar. Cheviot, gediegene Zuthaten, zweimal gestoppt, geschlossenes Façon, mit geraden oder schrägen Taschen

M. 18,00

(Imperial.)

Jackett-Anzug aus elegant gestreiftem oder grau meliertem Kaningarn, vornehme Zuthaten, edel verarbeitet (Mass ersetzend), in modernen Façons, den vorwähntesten Ansprüchen genügend

M. 20,00

Starke Herren
 (auch untersezt)
 finden bei uns stets passende Kleidungsstücke vorrätig.

Die Preise sind streng fest und auf jedem Gegenstande in Zahlen deutlich aufgedruckt.



Unsere riesigen Vorräte fertiger Herrenbekleidung in Paletots, Jackett- u. Rock-Anzügen, Sportkleidung, Bekleidern etc., sind chic und vornehm hergestellt und in allen Preislagen sortiert, vom billigsten bis zum feinsten Genre.



Illustr. Preiscurant versenden wir gratis und franco!

Chemische Waschanstalt und Färberei
H. BERGMANN

25

Filialen in allen Stadtteilen Berlins und Vororten.

FABRIK BERLIN N.W.
 Lübecker-Str. 27.
 TELEPHON: AMT II, 21 077.

Grössies Kaufhaus des Nordens für Herren- und Knaben-Bekleidung

12 Schaufenster Front 3375L.
 Grösste Auswahl, streng reelle Bedienung bei billigen, festen Preisen.

Moritz Gross, Kastanien-Allee 42.

Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

Möbel auf Teilzahlung. Günstige Beding.
 J. Kellermann, Puttkamerstr. 15, nahe Friedrichstr. u. Apollotheater.

MAGGI'S Suppen Schutzmarke Kreuzstern

ERBSWURST 2 Teller 10 Pf.

Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik

Reichenbergerstrasse 5. **A. Schulz, Reichenbergerstrasse 5.**

Empfehle Einrichtungen von 240 bis 5000 M. in nur anerkannt gediegener Ausführung, auch einzelne Stücke, zu äusserst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Bedienung. [40812*] Coulanteste Zahlungsbedingungen.



Die Destillation im Haushalte!
 Gute Ware empfiehlt sich selbst.

Bislich hochfeinen, unversälfchten u. wohlbefürmlichen Cognac, jemals alle edlen Riköre ic. kann man nur selbst bereiten mittels der veltach preisgekrönten, edlen **Noas Original-Extracte**. Ein einziger kleiner Versuch kostet nur einige Groschen, erpart das Doppelte bis Achtfache u. verbürgt mir höher Ihre dauernde Kundtschaft. Preis p. Fl. **Noas Original-Extract** reichend zu ca. 24, Str. Riköre ic. je nach Sorte: 25, 35, 40, 50, 60, 75 ic. Nur echt mit Schutzmarke „Arohe Noa“. Brochett mit Rezepten gratis u. franco. Berlin, 186, seitiges, illust. Rezeptbuch „Die Destillation im Haushalte“ gratis bei Einkauf von **Noas Original-Extract**. 49172*
Fabrik und Verkauf Max Noa, Elshafferstr. 5, 3. Haus vom Rosenthaler Thor.

Deutsche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft
 (Absatz im letzten Geschäftsjahre ca. 190000 Hektoliter)
 empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere
 in Fässern und Flaschen.

Adresse für Fassbier: **Alt Moabit 60.**
 Telefon: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbier: **Kaiserin Augusta-Allee 15/16.**
 Telefon: Amt II, 3066.

Carl Beuster's Anstalten
 Friedrich Wilhelms-Bad, 81 Chausseestr. 81
 und Bad Nord-Ost, 16 Pintschstrasse 16
 verabreichen:
 Elektr. Glühlicht- u. Kohlensäure-Bäder, Russisch-Römische, Dampfbaden- u. Lohtannis-Bäder, sämtliche medizinische u. Wannen-Bäder.
 Lieferant für alle Krankenkassen. Vereine erhalten Ermässigung.

Grosser Posten bei Bartz & Co. lombardiert
 gewasener Herren- und Knaben-Garderoben wird jetzt
Belle-Alliancestr. 107,
 am Halleschen Thor — Haltestelle der Strassenbahn und Hochbahn
 zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft:

Herren-Anzüge, moderne Fassons, schon für M. 5.75
Herren-Paletots, „ „ „ 5.50
Herren-Hosen, „ „ „ 1.80
Knaben-Anzüge, blau und farbig „ „ 1.50

4986*

Gesund, nahrhaft und billig ist
 Alkoholfreies Erfrischungs-Getränk
Goldblondchen

Pat. gesch. Warenzeichen No. 50734.
 Ausgezeichnet mit Ehrenpreis und drei goldenen Medaillen. 4989L.*
 Pat. eingetr. Schutzmarke.

Man achte auf das Etikett in 4 Farben.

Zu haben in Gastwirtschaften u. mit Plakaten belegten Handlungen.
 General-Vertrieb: **Ernst Krüger, Höchststr. 28.**

UNVERGLEICHLICH
 vollkräftig und haltbar sind
GUSTAV LUSTIG'S
 echt chinesische **MANDARIN-MONOPOLDAUNEN**

gefert. geföhdet das Vid. N. 2.25. Daunen, wie alle indischen garantiert neu, 2-4 Vid. in jedem Oberteil aufweisend. Viel Anerkennungen. Bewoody, umsonst. Versand nur allein von der ersten Seidenfabrik m. elektr. Betrieb.

GUSTAV LUSTIG, BERLIN
 S. PRINZENSTR. 46.

4983L.*

Teppich-Specialhaus
Emil Lefèvre
 Berlin Oranienstr. 158.
 (Erweitert b. Prinzessinnenstr.)
 Höchste Leistungsfähigkeit
 durch seine **Riesen-Lager**
 und den **Riesen-Umsatz!**
 Zurückgesetzte Teppiche,
 Prachtexemplare, M. 3,75, 6, 10, 20-100 etc.
 Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken etc.
Pracht-Katalog
 mit etwa **600 Abbildungen**
 in künstlerischer Ausstattung
 auf Wunsch **gratis u. franco.**

Wanzen
 tötet unfehlbar mit Brut
 nur **Reichels Wanzenfluid**
 bedeutend verstärkt.
 Absolut schmerzlos, kein übler Geruch, schützt dauernd gegen jede Wiedertehr.
 In Fl. 50 Pf., 1.-, 2.-, 3.-, Literfl. 5.-. 48282

Schwaben mit Brut
 vernichtet radikal und sicher
„Reichel's Poudre Martial“.
 Dose 0.50, 1.-, 2.-, Pfund 4 M.
 Reichel's Specialmittel sind die einzige Rettung! Erfolg garantiert.
 Nur echt u. wirksam mit Tod u. Teufel.
 Geräthapparate von 50 Pf. an.
 Hier frei Haus! T. H. IV., 646 u. 3190.
Otto Reichel, Berlin S6.,
 Eisenbahnstr. 4.
 Lieferant für Armee u. Marine, Königl. u. Städt. Behörden.

Wer Stoff hat!
 fertige bei gutem Sitz und guten
 Stoffen **Jacketanzug von**
18 M. an. 44202*
Alexander Schmidt,
 Wienerstr. 1-6, 1. L. Aufgang.
 Mit Stoff Anzug von 27 M. an.

Dritter Verbandstag der Gastwirtsgehilfen.

Erfurt, 15. April.

In seiner heutigen Sitzung erledigte der Verbandstag eine Reihe von Anträgen zum Statut, die kein allgemeines Interesse haben.

Zu Antr. 1. In seiner heutigen Sitzung erledigte der Verbandstag eine Reihe von Anträgen zum Statut, die kein allgemeines Interesse haben.

Der Delegierte aus Mainz führte aus, daß ihm ein Entschluß des hiesigen Ministeriums zugegangen ist, in dem diese Behörde erklärt, die Stellen usw. in den Restaurationsbetrieben der Rheindampfer fallen nicht unter die Bundesrats-Verordnung für das Gastwirtsgehilfenwesen.

Die Vorstehende Boesch schloß den Verbandstag, indem er als das wichtigste Ergebnis desselben den Beschluß bezeichnete, welcher die bisherige Taktik des Verbandes beibehalten wissen will.

Doch echte Schutzmannsprügel.

In der Affaire der beiden Nigborfer Schulleute Knuth und Bruckert, die lebhaftes Interesse in weiten Kreisen erregt, wurden gestern die Verhandlungen vor der vierten Strafkammer des Landgerichts II fortgesetzt.

Der Vorsitzende Boesch schloß den Verbandstag, indem er als das wichtigste Ergebnis desselben den Beschluß bezeichnete, welcher die bisherige Taktik des Verbandes beibehalten wissen will.

haben. Das geht aus den Bekundungen dreier Zeugen hervor, gegen die nichts einzuwenden sei. Daß er gefolgt worden ist, beweist die Besuche an seinem Arm.

Aus der Frauenbewegung.

Johannisthal, Dienstag, den 19. April, abends 8 Uhr, findet im Lokal des Herrn Krause (früher Wienstr.) Friedrichstr. 1, eine öffentliche Versammlung statt.

Der Bildungsverein für Frauen und Mädchen zu Ober-Schöne-weide hält am Montag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Kaufhold, Wilhelmstrasse 18, seine Mitgliederversammlung ab.

Für das Frauenwahlrecht in Schweden. Der Abgeordnete Lindhagen hat in der Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages einen Antrag eingebracht.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Der Barbier von Sevilla. Montag: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: Der Barbier von Sevilla. Mittwoch: Romeo und Julia.

d'Andrea, Dienstag: Faust. Mittwoch: Rose Bernd. Donnerstag: Die Nidin von Toledo. Freitag: Der Haxner von Kirchfeld.

Neues Theater. Sonntag: Minna von Barnhelm. Montag: Der Strom. Dienstag: Minna von Barnhelm. Mittwoch: Minna von Barnhelm.

Theater des Westens. Sonntag: Der Freischütz. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Die Prinzessin von Trapezunt. Dienstag: Die Prinzessin von Trapezunt.

Reichens-Theater. Sonntag: Romeo und Julia. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Doktor Bespe. Dienstag: Doktor Bespe.

Kleines Theater. Sonntag: Familienidyll. Kollegen. Don Carlos. Serenissimo. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Des Pastors Riefe.

Trianon-Theater. Sonntag: Madame X. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Das erste Gebot. (Anfang 8 Uhr.)

Thalia-Theater. Sonntag: Charleys Tante. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Der Hochtourist. (Anfang 8 Uhr.)

Belle Alliance-Theater. Sonntag: Der Sohn der Wildnis. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Freut Euch des Lebens.

Carl Weich-Theater. Sonntag: Zwei Frauen. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Zwischen zwei Herzen.

Central-Theater. Sonntag: Holsgrub. (Anfang 8 Uhr.) Montag: Der Sonnenvogel. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches-amerikanisches Theater. Abends: Ueber'n großen Teich. (Anfang 8 Uhr.)

Apollo-Theater. Abends: Liebesgötter. Specialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Gebäudeherrn-Theater. Abends: Am andern Morgen. (Anfang 8 Uhr.)

Metropol-Theater. Abends: Ein tolles Jahr. (Anfang 8 Uhr.)

Wintergarten. Täglich: Specialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Coloss-Theater. Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen. (Anfang 8 Uhr.)

Vasage-Theater. Abends: Lina Goltz. (Anfang 8 Uhr.)

Palast-Theater. Sonntag: Marie Stuart. (Anf. 8 Uhr.)

Urania-Theater. Laubstr. 48/49. Das Land Tirol. (Anfang 8 Uhr.)

Marktpreise von Berlin am 15. April 1904 nach Ermittlungen des fgl. Polizeipräsidiums.

Wais, gut D.-Gr. 17,60 17,58 Kartoffeln, neue D.-Gr. 8,00 8,00

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Eine Mark wöchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden.

Künstlich. Zähne Karl Winzer, Alexanderstr. 27b I. Schonendste Behandlung.

Theaterstücke Offentl. Aufführung garantiert. Versuchsühne Deutscher Autoren.

Patent-Bureau Verwertung, Ausarbeitung, Vorarbeiten zur Anmeldung.

Neue Mühle bei König's Winterhausen. Ref. Waldschlöchen (E. Leitz).

hübsche Parzellen an waldumgebenen Teichen gelegen, mit Bauerlaubnis.

Kredit. Monatlich 10 Mark - 10 Mark - 10 Mark - 10 Mark.

Drei Extra-Tage. Ermässigte Preise für Seefische! Grosse Schellfische Pfund 20 Pfennig.

Wend & Junge, Kamenz i. S. Vertretter bei hoher Provision überall gesucht.

Maifeier-Abzeichen mit verschiedenen Einfagen Groß sortiert Markt 9.-

Stegdecken kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 17. April
Freie Volksbühne. Nachmittags 2 1/2 Uhr:
7/8. Abteil.: Metrop. Theater: Frau Warrens Gewerbe.
11./12. Abt.: Lessing-Theater: Zapfenstreich.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Der Barbier von Sevilla.
Schauspielhaus. Goldfische.
Neues Opernhaus. Faust. (Anfang 7 Uhr.)
Deutsches. Der Hatter von Kirchfeld.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Rosenmontag.
Montag: Novella d'Andrea.
Berliner. Maria Theresia.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Alt-Seibelberg.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Lessing. Zapfenstreich.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Westen. Die Prinzessin von Trapezunt.
Nachm. 3 Uhr: Der Freischütz.
Montag: Die Prinzessin von Trapezunt.
Neues. Minna von Barnhelm.
Montag: Der Strom.
Residenz. Der teufliche Kasimir.
Bericht: Die Empfehlung.
Nachm. 3 Uhr: Leontine's Ehe-männer.
Montag: Der teufliche Kasimir.
Central. Der Zigeunerbaron.
Nachm. 3 Uhr: Volkstanz.
Montag: Der Zigeunerbaron.
Belle-Alliance. Freut Euch des Lebens.
Nachm. 3 Uhr: Der Sohn der Wildnis.
Montag: Freut Euch des Lebens.
Thalia. Der Hochtourist.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Charles's Tante.
Montag: Der Hochtourist.

Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Das grobe Hemd.
Nachm. 3 Uhr: Die Kinder der Exzellenz.
Montag: Der Geizige. Hierauf: Der eingebildete Kranke.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelms-Theater.)
Der Geizige. Der eingebildete Kranke.
Nachm. 3 Uhr: Die Ehre.
Montag: Das grobe Hemd.
Reines. Das Pastor's Rieck.
Nachmittags 3 Uhr: Familienidyll.
Kollegen, Don Carlos, Serenissimus.
Quien. Doktor Bespe.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Trianon. Das elfte Gebot. Hierauf: Der Dieb.
Nachm. 3 Uhr: Madame E.
Montag: Das elfte Gebot. Hierauf: Der Dieb.
Carl Weiss. Zwischen zwei Herzen.
Nachm. 3 Uhr: Zwei Frauen.
Montag: Zwischen zwei Herzen.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Gebr. Petersfeld. Nur eine Nacht.
Am andern Morgen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Casino. Hufarenliebe. Zärtliche Verwandte.
Nachm. 4 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.
Montag: Hufarenliebe. Zärtliche Verwandte.
Palast. Lante Mollig.
Nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
Montag: Lante Mollig.
Winter-Garten. Spezialitäten.
Apollo. Liebesgötter. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Wassja. Theater. Spezialitäten.
Urania. Tunesen-Truppe. 48/49.
Um 8 Uhr: Das Land Tirol.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Im großen Hörsaal: 8 1/2 Uhr:
Dr. B. Donath: Das Problem der Photographie in Naturfarben.
Invalidenstr. 57/62. Sternwarte.
Nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
Montag: Lante Mollig.
Central-Theater.
Sonntagnachm. 3 Uhr keine Preise:
Hofganz.
Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.
Abends 7 1/2 Uhr in erster Besetzung:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von F. Strauß.
Montag, Dienstag und Mittwoch:
Der Zigeunerbaron.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Minna von Barnhelm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Der Strom.
Luisen-Theater.
Nachmittags:
Romeo und Julia.
Abends 8 Uhr:
Dr. Wespe.
Montag: Dr. Wespe.
Dienstag zum erstenmal: Sappho.
Mittwoch: Der Beldadischer.
Donnerstag: Romeo und Julia.
HEUTE:
Zum
236.
Malo:
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr 30.

Central-Theater.
Sonntagnachm. 3 Uhr keine Preise:
Hofganz.
Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.
Abends 7 1/2 Uhr in erster Besetzung:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von F. Strauß.
Montag, Dienstag und Mittwoch:
Der Zigeunerbaron.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Minna von Barnhelm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Der Strom.
Luisen-Theater.
Nachmittags:
Romeo und Julia.
Abends 8 Uhr:
Dr. Wespe.
Montag: Dr. Wespe.
Dienstag zum erstenmal: Sappho.
Mittwoch: Der Beldadischer.
Donnerstag: Romeo und Julia.
HEUTE:
Zum
236.
Malo:
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr 30.

Central-Theater.
Sonntagnachm. 3 Uhr keine Preise:
Hofganz.
Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.
Abends 7 1/2 Uhr in erster Besetzung:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von F. Strauß.
Montag, Dienstag und Mittwoch:
Der Zigeunerbaron.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Minna von Barnhelm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Der Strom.
Luisen-Theater.
Nachmittags:
Romeo und Julia.
Abends 8 Uhr:
Dr. Wespe.
Montag: Dr. Wespe.
Dienstag zum erstenmal: Sappho.
Mittwoch: Der Beldadischer.
Donnerstag: Romeo und Julia.
HEUTE:
Zum
236.
Malo:
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr 30.

Central-Theater.
Sonntagnachm. 3 Uhr keine Preise:
Hofganz.
Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.
Abends 7 1/2 Uhr in erster Besetzung:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von F. Strauß.
Montag, Dienstag und Mittwoch:
Der Zigeunerbaron.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Minna von Barnhelm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Der Strom.
Luisen-Theater.
Nachmittags:
Romeo und Julia.
Abends 8 Uhr:
Dr. Wespe.
Montag: Dr. Wespe.
Dienstag zum erstenmal: Sappho.
Mittwoch: Der Beldadischer.
Donnerstag: Romeo und Julia.
HEUTE:
Zum
236.
Malo:
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr 30.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Sonntagnachmittags 3 Uhr:
Die Kinder der Exzellenz.
Lustspiel in 4 Aufzügen
von E. v. Wolzogen u. W. Schumann.
Sonntagabend 8 Uhr:
Das grobe Hemd.
Vollstück in 4 Akten v. C. Karstens.
Montagabend 8 Uhr:
Der Geizige.
Schauspiel in 5 Akten v. Molière.
Hierauf: **Der eingebildete Kranke.**

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelms-Theater.)
Sonntagnachmittags 3 Uhr:
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten v. F. Schiller.
Sonntagabend 8 Uhr:
Der Geizige.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Molière.
Hierauf: **Der eingebildete Kranke.**
Lustspiel in 3 Akten von Molière.
Montagabend 8 Uhr:
Das grobe Hemd.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Amt IV 4440.
Anf. 7 1/2 Uhr. Direction Jean Kron
Wegen des Umbaus Schluß der
Saison am 1. Mai.
Heute nachmittags 3 1/2 Uhr:
Charles's Tante.
Täglich:
Der Hochtourist.

Belle-Alliance-Theater.
Belle-Alliancestr. 7/8. Amt VI 283.
Anf. 7 1/2 Uhr. Direction Jean Kron
Heute nachmittags 3 1/2 Uhr bei H. Breiten:
Der Sohn der Wildnis.
Täglich:
Freut Euch des Lebens.
Große Musik. Besetzung u. Tanz
in 3 Akten.

Cirkus Busch.

2 große Gala-Vorstellungen nachm. 4 Uhr.
abends 7 1/2 Uhr.
Nachm. 4 Uhr: Ein Kind frei, losen es ein Angehöriges ist,
weitere Kinder auf allen Stühlen halbe Preise.
In beiden Vorstellungen:
Aus den Alpen. Bemerkenswert:
Der Automobilsturz.
Hierbei: Auftreten des Monsieur Morok.
Das Tollkühnheit auf dem Gebiete des Radfahrens:
Der Saltomortale mit dem Zweirad.
Abends 7 1/2 Uhr: Fortsetzung der Großen internationalen
Ringkampf-Konkurrenz
unter dem Ehrenprotectorat des Herrn Professor Dr. Bogas.
Urban Christoph, der rhein. Rieck, gegen **Heinar Eberle,**
Deutschland, **Aimable de la Calmette** (Frankreich) gegen
Franz Sauerer (München).

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Das Land Tirol.
Montag 8 Uhr: Dies. Vorstellung.
Hörsaal 8 1/2 Uhr: Dr. B. Donath:
Das Problem der Photographie in
Naturfarben.
Sternwarte Invaliden-
str. 57/62.
Nachm. 3 Uhr: Die Ehre.
Montag: Das grobe Hemd.
Reines. Das Pastor's Rieck.
Nachmittags 3 Uhr: Familienidyll.
Kollegen, Don Carlos, Serenissimus.
Quien. Doktor Bespe.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Trianon. Das elfte Gebot. Hierauf:
Der Dieb.
Nachm. 3 Uhr: Madame E.
Montag: Das elfte Gebot. Hierauf:
Der Dieb.
Carl Weiss. Zwischen zwei Herzen.
Nachm. 3 Uhr: Zwei Frauen.
Montag: Zwischen zwei Herzen.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n
großen Teich.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Gebr. Petersfeld. Nur eine Nacht.
Am andern Morgen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Casino. Hufarenliebe. Zärtliche
Verwandte.
Nachm. 4 Uhr: Der Raub der
Sabinerinnen.
Montag: Hufarenliebe. Zärtliche
Verwandte.

CASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.
Letzter Monat
der
Tunesen-Truppe.
(Afrika in Berlin!)
Grosse Völkerschauausstellung!
Die schönen Harems-
Damen aus Tunis.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Nachmittags 3 Uhr, bei bedeutend
ermäßigten Preisen:
Liebesträume. X Familienidyll.
Kollegen.
Serenissimus-Zwischenspiele.
Abends 8 Uhr:
Des Pastors Rieck.
Morgen: **Nachtasyl.**

Apollo-Theater.

Abends 7 1/2 Uhr:
Das gr. Spezialitäten-Programm.
Die Sensations-Novität:
8 1/2 Uhr:
Liebesgötter.
Ballot-Akt: Pans Liebesnacht.
Im dritten Bild:
Der Götterzug
und die
grandiose Apotheose.

Metropol-Theater

Zum 34. Male:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue
in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Hollander.
In Scene gesetzt vom Direktor
Richard Schultz.
1. Bild: Am Kleinkindersee.
2. Bild: Was giebt's Neues.
3. Bild: Das Ordensfest.
4. Bild: Der neue Zapfenstreich
(Parodie).
5. Bild: Briefe, die ihn erreichten
(Ballade).
Anfang 7 1/2 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Residenz-Theater

Direction E. Lantenburg.
Heute und folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Die Empfehlung.
8 Uhr:
Der teufliche Kasimir.
Sonntagnachm. 3 Uhr: Leontine's
Ehemänner.
Voranzeige! Mittwoch, den
27. April, zum erstenmal: **Die
300 Tage.** (L'Enfant du mi-
racle.) Schwan in 3 Akten von
Paul Sabatier und R. Charvey.
Deutsch von Alfred Holm.

Passage-Theater.

Anfang: Sonntags 3 Uhr.
Wochentags 5 Uhr. — Anfang
der Abendvorstellung 8 Uhr.
Jeden Abend 10 Uhr:
Grosse internationale
Ringkampf-
Konkurrenz.
20 preisgekrönte Ringkämpfer.
Oskar Fürst * Lina Goltz
Humorist. Soubrette.
14 erstklassige Nummern.

Königstadt-Kasino

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Täglich:
Franz Sobanski.
Bernhardys, Moreno Gaffron, Isano,
Thomson Plossner.
Zum Schluß: **Medea.**
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
nach der Vorstellung: **Tanz.**

Palast-Theater

Burgstraße 22, früher Feon-Palast.
Nachmittags 3 Uhr halbe Rollenpreise.
Maria Stuart.
Schauspiel in 5 Akten von Friedrich
v. Schiller.
(Hervorragende Gäste.)
Abends 8 Uhr:
Lante Mollig.
Schauspiel in 1 Akt v. Heinrich Klager.
Phänomenale Spezialitäten.
Die Weber.
Charaktergemälde mit Musik von
B. Berlioz.
Montag und folgende Tage: Das
sensationsvolle Aprilprogramm.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen. Badstr. 58.
Heute Sonntag, den 17. April:
**Drei Tage aus dem Leben
eines Spielers.**
Drama in 3 Akten nach dem
Französischen von Angeli.
Anfang 7 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Grosser Ball.
Morgen Montag: Benefiz für Karl
Lohmann: Berlin, wie es weint
und lacht.

Stadt-Theater Moabit

Alt-Moabit 47/49.
Heute Sonntag, den 17. April:
Bernhard Rose-Theater-Ensemble.
Berlin, wie es weint
und lacht.
Vollstück mit Gesang in 3 Akten
(11 Bildern) von Deeg und Kalisch.
Anfang 6 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Grosser Ball.
Dienstag, den 19. April, auf
allgemeinen Wunsch: **Lenore** oder:
Die Grabesbraut.

WINTERGARTEN

Kellner-Truppe Italienische Akrob.
Littke Carlsen Im Ball-Foyer.
Paul Conchas In seiner Scene im
Bivouak.
Robinson Baker-Trio Springer.
Helene Land Vortrags-Soubrette.
Costantino Bernardi
Verwandlungsschauspieler.
Sigwart Gentes Humorist.
Orford's Wunder-Elefanten.
Paschkoff-Truppe Russische Tänzer.
Die Blumenkönigin Tanzdivertissement.
Biograph.

Sanssouci.

Kottbuscher Thor — Stat. der Hochbahn.
Sonntag, Montag und
Donnerstag:
Hoffmann's
Norddeutsche Sänger.
Nach jeder Solree:
Tanzkränzchen.
Dienstag, den 19. April:
Vorletzter Theaterabend:
Ein gedelter Kaufmann.
Vollstück in 5 Akten von G. Sörner.

Reichshallen

Stettiner Sänger
Zum Schluß: Neu!
Cirkus Puz und
Cirkus Puzh.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Fröhels Allerlei-Theater
Schönhauser Allee 148.
Sonntag 6 Uhr:
Harburger Sänger
Nach der Vorstellung:
Grosser Extra-Tanz.
Montag 6 1/2 Uhr:
Bourmeisters Goethe-Ens.
Grosser Theater-Abend.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag:
Grosser Extra-Ball bei doppelt
besetztem großen Orchester. Anfang
5 Uhr. Empfehle mein Lokal für
Bereine und Verammlungen.
47000*
A. Zameitat.

Urania.

Wrangelstrasse 10/11.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.
Empfehle mein Lokal für
Bereine und Verammlungen.
46992*
C. F. Walter.

Neue Welt

Arnold Scholz
Hasenheide No. 108/114.
Sonntag, den 17. April:
Militär-
Doppel-Konzert
unter Mitwirkung
des Männergesang-Vereins
Lorbeerkranz 1879.
Dirigent: **Paul Kurz.**
Nach dem Konzert:
Familienkränzchen.
2 Ball-Orchester.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
In den hinteren Sälen von 11 Uhr ab:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.

Schlosspark Wilhelminenhof

Oberspreewitz.
Station Nieder-Schöne-weide.
Jeden Sonntag, Mittwoch,
Donnerstag:
Grosser Elite-Ball.
Kaffeeküche v. 2 Uhr an geöffnet.
Ausspannung, Volksbelustigungen
aller Art. Chr. Fennel. [49122*]

Germania-Prachtsäle

Chausseestr. 103. Arnold Scholz.
Jeden Sonntag:
Sänger
Sänger
Sänger
Nach der Solree:
Familien-Ball.
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Im weissen Saale von 5 Uhr ab:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.
Café Meyer
Dresdener Strasse 128/29.
Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl., 10 Pf.
ca. 50 Zeitungen; 2 Billards Std. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volksbühne.
Humboldt-Akademie
Lehrstätte NO. (Königsstadt)
Beginn der drei wöchentlichen Vor-
tragsreihen am 22. April begn.
28. April. Programm gratis im
Büreau: Th. Fröhlich, Lands-
borgerstr. 32. 49929

Neue freie Volksbühne.

Heute Sonntag, den 17. April, nachmittags 3 Uhr
im Neuen Theater:
Serenissimus-Zwischenspiele.
Liebesträume. — Kollegen. — Don Carlos.
Karten für Mitglieder à 1 M., für Gäste à 1,25 M. sind mittags
von 1 Uhr ab im Theater zu haben. 15096

Tabberis Waldschlösschen.

Fernsprecher: Ober-
Schöneweide No. 19. Inh.: Karl Kartensch.
Haltestelle der „Stern“-
Gesellsch. (Teilstrecke).
Empfehle seine Lokalitäten: grosser schattiger Garten, zwei
verdeckte grosse Hallen, Saal mit Bühne, Kaffeeküche, vier
Kegelbahnen, Ausspannung etc. den verehrt. Vereinen und
Gewerkschaften zum Abhalten von Festlichkeiten.

Sportpark Friedenau.

Sonntag, den 17. April, nachm. 3 1/2 Uhr:
Zwei Dauer-Rennen
mit Motorführung.
Niedrige Eintrittspreise.
Müllerstr. 178. **Weddingpark.** Müllerstr. 178.
Jeden
Sonntag **Grosser Ball.** Anfang 4 Uhr.
Entree frei.
Empfehle meinen Saal und Garten zur Abhaltung von Sommerfesten,
Sonnabende im Mai, Juni, Juli frei. 3 Kegelbahnen frei.

Restaurant Pferdebuert

bei Köpenick
empfehle sich den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Gesellschaften,
Fabriken und Schulen bestens.
W. Wolter.

Restaurant „Bellevue“.

Inh.: Georg Lestow, Koch.
Neue Mühle bei Königs-Wusterhausen.
Dampfer-Anlage. 15 Minuten vom Bahnhof,
empfehle sein Lokal den geehrten Herrschaften und Vereinen. — Vorzügliche
Rübe, Biere, Weine und Kaffeehäuser. **Großer Tanzsaal.**

Mentes Volksgarten,

Lichtenberg, Köderstr. 35/36, Eingang auch Land-
berger Chaussee.
Sonntag, den 17. April und 24. April:
Eröffnung der Sommersaison
Im Riesenjaale: **Ball.** Tanzmeister
Wilhelm Bauer.
Ab Sonntag, den **Großes Konzert.**
24. April:
Große Anstrengungen sind auch für diesen Sommer gemacht.
Jeden Sonntag drei besetzte Bühnen.
Bühne I: **Harburger Sänger.** Bühne II: **Konzert.**
Bühne III: **Spezialitäten-Theater.**
Eine neue Beleuchtungs-Anlage zur Illumination ist angelegt,
wie diese in Berlin noch nicht gesehen ist.
H. Mente, früher 21 Jahre im Böhm. Brauhause. 4335

NEU-TIVOLI

Neue Krug-Allee 59
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
wozu ergebenst einladet **Fritz Preuss.**

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.

Säle, 150 bis 500 Personen fassend, und 4 Vereinszimmer.
Der kleine Saal ist Sonntags, der große an den Sonnabenden
bei festem Orchester an Vereine zu vergeben. 47300*
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Starkes Orchester. Anfang 5 Uhr.
Vorchachtungsvoll **Fritz Schulz.**

Germania-Prachtsäle

Chausseestr. 103. Arnold Scholz.
Jeden Sonntag:
Sänger
Sänger
Sänger
Nach der Solree:
Familien-Ball.
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.
Im weissen Saale von 5 Uhr ab:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.
Café Meyer
Dresdener Strasse 128/29.
Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl., 10 Pf.
ca. 50 Zeitungen; 2 Billards Std. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volksbühne.
Humboldt-Akademie
Lehrstätte NO. (Königsstadt)
Beginn der drei wöchentlichen Vor-
tragsreihen am 22. April begn.
28. April. Programm gratis im
Büreau: Th. Fröhlich, Lands-
borgerstr. 32. 49929

Serenissimus-Zwischenspiele.

Liebesträume. — Kollegen. — Don Carlos.
Karten für Mitglieder à 1 M., für Gäste à 1,25 M. sind mittags
von 1 Uhr ab im Theater zu haben. 15096

Tabberis Waldschlösschen.

Fernsprecher: Ober-
Schöneweide No. 19. Inh.: Karl Kartensch.
Haltestelle der „Stern“-
Gesellsch. (Teilstrecke).
Empfehle seine Lokalitäten: grosser schattiger Garten, zwei
verdeckte grosse Hallen, Saal mit Bühne, Kaffeeküche, vier
Kegelbahnen, Ausspannung etc. den verehrt. Vereinen und
Gewerkschaften zum Abhalten von Festlichkeiten.

Sportpark Friedenau.

Sonntag, den 17. April, nachm. 3 1/2 Uhr:
Zwei Dauer-Rennen
mit Motorführung.
Niedrige Eintrittspreise.
Müllerstr. 178. **Weddingpark.** Müllerstr. 178.
Jeden
Sonntag **Grosser Ball.** Anfang 4 Uhr.
Entree frei.
Empfehle meinen Saal und Garten zur Abhaltung von Sommerfesten,
Sonnabende im Mai, Juni, Juli frei. 3 Kegelbahnen frei.

Restaurant Pferdebuert

bei Köpenick
empfehle sich den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Gesellschaften,
Fabriken und Schulen bestens.
W. Wolter.

Restaurant „Bellevue“.

Inh.: Georg Lestow, Koch.
Neue Mühle bei Königs-Wusterhausen.
Dampfer-Anlage. 15 Minuten vom Bahnhof,
empfehle sein Lokal den geehrten Herrschaften und Vereinen. — Vorzügliche
Rübe, Biere, Weine und Kaffeehäuser. **Großer Tanzsaal.**

Mentes Volksgarten,

Lichtenberg, Köderstr. 35/36, Eingang auch Land-
berger Chaussee.
Sonntag, den 17. April und 24. April:
Eröffnung der Sommersaison
Im Riesenjaale: **Ball.** Tanzmeister
Wilhelm Bauer.
Ab Sonntag, den **Großes Konzert.**
24. April:
Große Anstrengungen sind auch für diesen Sommer gemacht.
Jeden Sonntag drei besetzte Bühnen.
Bühne I: **Harburger Sänger.** Bühne II: **Konzert.**
Bühne III: **Spezialitäten-Theater.**
Eine neue Beleuchtungs-Anlage zur Illumination ist angelegt,
wie diese in Berlin noch nicht gesehen ist.
H. Mente, früher 21 Jahre im Böhm. Brauhause. 4335

NEU-TIVOLI

Neue Krug-Allee 59
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
wozu ergebenst einladet **Fritz Preuss.**

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.

Säle, 150 bis 500 Personen fassend, und 4 Vereinszimmer.
Der kleine Saal ist Sonntags, der große an den Sonnabenden
bei festem Orchester an Vereine zu vergeben. 47300*
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Starkes Orchester. Anfang 5 Uhr.
Vorchachtungsvoll **Fritz Schulz.**

NEU-TIVOLI

Neue Krug-Allee 59
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
wozu ergebenst einladet **Fritz Preuss.**

Märkischer Hof, Admiralstr. 18c.

Säle, 150 bis 500 Personen fassend, und 4 Vereinszimmer.
Der kleine Saal ist Sonntags, der große an den Sonnabenden
bei festem Orchester an Vereine zu vergeben. 47300*
Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Starkes Orchester. Anfang 5 Uhr.
Vorchachtungsvoll **Fritz Schulz.**

Saisonkarten à 6 Mark

für den Besuch der
Grossen Berliner Kunst-Ausstellung 1904

und des
Landesausstellungs-Parkes.

Verkaufsstellen: Pförtner des Ausstellungsparkes (Kleine Pforte Alt-Moabit),
Thormeyer, Cigarrongeschäft, Königgrüzerstr. 129 (am Potsdamer Platz), 12 Filialen
der Cigarrenfabrik J. Neumann. 110/12*

Eröffnung: Sonnabend, den 30. April 1904.

Hasselwerder a. d. Oberspree.

Jeden Sonntag: **Grosser Ball** bei vollem Orchester. — Vereinen
steht mein Lokal jederzeit zur gefälligen Verfügung. Zu Monatsfahrten
und Sommerfesten noch einige Sonnabende frei. 47592*

Um freundlichen Zuspruch bittet
Gustav Hempel.

Mad.-Strasse 35/36. Marienbad-Theater. Mad.-Strasse 35/36.

Zu Sommerfesten empfehle meinen **großen Park, Saal**
mit Bühne den Vereinen zu soliden Bedingungen. 21445*

„Armin-Hallen“

Kommandantenstrasse 20.

Zur bevorstehenden Saison empfehlen wir unseren großen, schattigen
Natur-Garten nebst großem Saal

mit Nebenräumen, insgesamt über 2000 Pers. fassend, zu Sommer-
festen, Sommerabenden etc. (Für Vereine auch Kaffeehäuser.)
Gleichzeitig bringen wir unsere 8 Vereinszimmer verschiedener Größe
in empfehlende Erinnerung.

Unsere Säle mit Garten und sämtlichen Nebenräumen am
1. Mai noch zu vergeben. Ergebnis 48352*

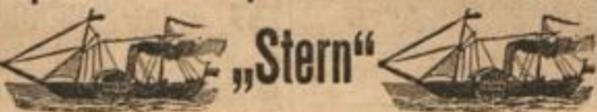
Gebr. Mielitz, „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20.

Schöneberg.

Empfehle allen Freunden und Bekannten
mein neu eröffnetes **Weiss-u. Bayrisch-**
Bierlokal mit Vereinszimmer. 48422*

Emil Witte, Martin Lutherstr. 77.

Spree-Havel-Dampfschiffahrt-Gesellschaft



Den verehr. Vereinen, Gesellschaften etc. empfehlen wir unsere
44 Dampfer und **5 Schnell-Motorboote**, je nach Größe 60—400 Personen
fassend, zu Ausflügen nach der Oberspree und Havel, zu den billigsten
Preisen. Durch den Neubau von 5 grossen **Salon-Doppelschraub-**
Dampfern und 2 Motorbooten, die mit allem Komfort der Neuzeit ein-
gerüstet und mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet werden, sind wir
in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden. 48342*

Bei dieser Gelegenheit dürfen wir mit Recht noch besonders auch
auf unsere geräumigen elektrisch beleuchteten **Brückenanlagen** hin-
weisen, die jeder Zeit selbst den größten Vereinen eine bequeme und
schnelle Expedition, namentlich bei der Rückkunft ermöglichen.

Jede Auskunft erteilen bereitwilligst unsere Büreaus:
Berlin SO. 16, Brückenstr. 6b, II, Potsdam, Lange Brücke,
Telephon-Amt 4 Nr. 2419. 48342*

Berlin SO. 16, Brückenstr. 6b, II, Potsdam, Lange Brücke,
Telephon-Amt 4 Nr. 2419. 48342*

Sportshaus Müggelheim

Herrnsprecher: Amt Köpenick 186.

Den geehrten Vereinen sowie Fabriken zur Kenntnis, daß ich
mein Lokal durch Bau eines grossen Saales so erweitert habe, daß
ich den größten Gesellschaften zu Dampfer- sowie Landpartien Platz bieten
kann. — Verpflegung wie Bedeutung in bekannter Güte. 46112*

W. Troppe.

Dampfschiffs- Reederei

Robert Tisler

Nieder-Schöneweide Teleph. Nr. 14

empfehle meine **Salon-Dampfer** den verehrten Vereinen, Gesellschaften,
Schulen etc. zu Ausflügen nach der Oberspree zu soliden Preisen. — Näheres
zu erfragen im Restaurant **G. Sarsing**, Brückenstr. 7, Amt IV 4472, von
morgens 10 bis abends 9 Uhr. 46952*

Hermann Hertzner, Dampfschiffabg.

Schlesische-Strasse 10/11, Telephon Amt IV, 6718,

empfehle meine neuen eleganten **Salon-Dampfer**
den Vereinen, Vereinen u. Genußgesellschaften zu
Ausflügen in Berlin's Umgebung, zu billigen Preisen.

Der **Verein für die Interessen der Hausangestellten**
veranstaltet am **Sonntag, den 17. April, abends 8 Uhr, bei Marré-**
Mülich, Stoglitzerstr. 35, feinen 5806
Unterhaltungs-Abend.
Zur Aufführung gelangt das Theaterstück: „Ein tochter Ehe-
mann“, ausgeführt von Vereinsmitgliedern.
Tanzkränzchen. Eintritt 25 Pf.

Jedermann kann durch Ankauf
unserer neuesten **Aufnahme- und**
Wiedergabe-Apparats
seine Stimme sofort
aufnehmen
und wiedergeben. Preis in tabelloser Auf-
führung **M. 10.** — Künstlerisch bespielte
Original-Platten zu solchen an gros-
sen Preisen. Statuette gratis und franco.

National-Phonogramm-Gesellschaft m. b. H.
Berlin, Lindenstraße 3, Ausgang 4.

Villen-Kolonie Nieder-Schönhausen
Baustellen in schönster Lage **Nieder-Schönhausens** an vollständig
regulierten Straßen mit Gas- und Wasserleitung; nur hochliegendes,
trockenes Land, **per □-M. von 85 M. an.** 46192*

Fortuna lächelt noch!!!
Mariendorfer Hochbauterrain!
200 Baustellen von M. 3000. — an prachtvoll geschnitten **M. 3.** —
u. **4.** — pro Quadratmeter netto Bauland, zur Straße nichts
mehr abzuzahlen.
Kanalisation, Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, 3 Minuten
vom Endpunkt der elektrischen Bahn Mariendorf-Mariendorf.
Verkäufer, auch Sonntags, von 3—8 Uhr auf dem Terrain.
Eigentümer A. Lowrek, Berlin,
Greifenaustr. 52.
3475

Jede Dame spart Geld!
Nach beendeter Engros-Saison verkaufe einzeln, wie seit 10 Jahren,
um zu räumen
Jackets, Blusenjackets **Ein Posten Modelle**
u. Saccos in Tuch **5-25** **Saccos, Paletots u. Capes**
durchweg gefüttert, **M. 5-25** **Saison-Neuheiten, plüschig und**
Wert bis **50 Mark!** **gezeugt in Seide, Etamine,**
Frauen-Capes in allen **6-20** **Chiffon, Tuch unter Her-**
mit reicher Stickerei, **M. 6-20** **stellungspreis!**
Ein Posten Kostüme **10-15** **Kinder-Saccos u. -Mäntel**
in allen Größen **M. 3-10**
Staub- u. Gummimäntel **u. 8-20**
Specialität **Kein**
Extraweiten für starke Damen. **Laden.**
Auswahl. Paletots, Jackets u. Capes.
Max Mosezytz, Landsbergerstr. 59 **Eine Treppe.**
Am Alexanderplatz.

Wählen Sie Ihre Braut-
und Hochzeits-Seiden direkt im
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog,
Berlin, Spandauer Strasse 33-35, 1 Treppe.
Die Firma führt seit über 25 Jahren als Specialität: Braut-
und Hochzeits-Seiden, sowie Roben-, Blusen- u. Jupons-Seiden
jeder Art von 75 Pf. bis zu den schwersten Qualitäten und
gibt solche jetzt auch an Private meter- und robenweise
zu wirklichen Engros-Preisen ab. Reinsidene schwarze
Damaste, Merveilleux 15, 20, 25 M. p. Robe, Kleider- u. Blusen-
Sammete von 75 Pf. Bitte genau auf Engros-Firma und
Adresse zu achten. **Muster franco.**

Möbel ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer-
und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück
einzeln, zu den billigsten Preisen, in guter,
gedlegener Arbeit empfiehlt 48742*
Wilh. Lambrecht,
Berlin SW., Simeonstrasse 10,
Verlangen Sie, bitte, Illustr. Preisliste. an der Alten Jakobstrasse.

J. Baer
Baldstr. 26, Ecke Prinz-Alten
Horren- und Knaben-
Moden-Berufskleidung.
Elegante Paletots
und Havelocks.
Grosses Lager in- und
ausländischer Stoffe
zur Anfertigung nach Mass.
Allerbilligste, streng feste Preise.
A. B. Koch,
Berlin O., Brombergerstr. 15/16,
Koblenzgrabenhandlung.
Breite für erstklassige Marken ab Platz:
la Marienglück 7" (110-120 Std.)
75 Pf.
la Diamant 7" 80 Pf.
gel. gef. Qualität unübertroffen.
la Jife 7" von 10 Ctr. an 85 Pf.
la u. Diamant-Goldfeine (sowie
Stahl) 65 Pf.
Bruch-Briquetts 60 Pf.
Salon-Briquetts von 60 Ctr. ab
5 Pf. u. Ctr. billiger. Anlieferung
frei Keller u. Ctr. 10 Pf. mehr.
la Anthracit-Cade pr. Ctr. 1.90 M.
Coals liefert zu Einheitspreisen.
Bei **Orig. Wagons** in größeren
Abhängigkeiten direkt von der Grube verl.
Sie meine Special-Offerte.

Damen-Konfektion
direkt aus der Fabrik.
Kein Laden.
Zeit nach be-
endeter Engros-
Saison
Einzel-
Verkauf
enorm
billig.
Paletots,
Jackets,
Capes,
Kostüme,
Kostümröcke, Mädehemäntel.
Gegen Verzögerung dieses
Inserats an der Kasse werden
5 % extra vergütet.
Robert Baumgarten
Hausvogelplatz 11, II. Et.
(Ecke der Jerusalemstrasse.)
Auch Sonntags geöffnet!

Zahn-Klinik. Preise
beliebige Teil-
zahlung.
Olga Jacobson,
Invaliden-
strasse 145.

Ulmer
Geld-Lotterie-
Ziehung:
7700 Geldgewinne bar
ohne jeden Abzug zahlbar in Mk.
350000
Hauptgewinne: Mark
75000
25000
etc. etc. etc. 4926L
Originallose a 3 Mark.
Für Porto und Liste 30 Pf. extra
Oscar Bräner & Co. Nachf.
G. m. b. H., Bankgeschäft.
Berlin W., Friedrichstr. 181.
I. Filiale: NW, Wilsenerstr. 63.
II. " O., Andreasstr. 46a.
III. " SO., Oranienstr. 177.
Dr. Schünemann
Specialarzt für Haut-, Haar- und
Frauenleiden. **Seydlerstr. 9.**
1/2, 12-1/3, 1/6-1/8, Sonnt. 9-11



Sehr richtig
ist es, wenn Sie sich **Cognac,**
Rum, Liqueure etc. selbst be-
reiten, aber nur mit den berühmten
Original-Reichel-Essen-
zen. Marke „**Lichterz**“,
den Seiten, Bewährtesten und
im Gebrauch Billigsten. Mehr
können Sie nicht sparen.
Steine künstlichen Öljengen, keine
Imitationen, sondern echte Natur-
produkte, welche nichts anderes
als dieselben edlen Bestandteile
und ursprünglichen Grundstoffe
enthalten, wie die teureren und
besten Liqueure der Welt, oft
aber bis um das Zehnfache
billiger sind. In Deutschland
unerreich. Nachschub höchst prä-
miert. „Die Destille-
rung im Haushalt.“ **gratis.**
Erschließung in den durch meine
Plakate kenntlichen Nieder-
lagen und bei **Otto Reichel,**
Grösste Specialfabrik Deutsch-
lands, **Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.**
Man verlange stets:
Reichel-Essenzen mit dem
Lichterz und **Reichel-**
Spiritus und weise Nach-
ahmungen ohne Weiteres von sich.

Achtung, Genossen!
Nur **5 Mark**
kostet die echte **Böhmel**
Säulen **Nickel-**
Roskopf-Patent-Uhr
samt schöner **Nickel-**
kette und **Futteral.**
Dieselbe Uhr mit Bild
von **Ferd. Lassalle,**
Karl Marx oder **Arb-**
Verbrüderungs-Relief
kostet **1 Mark** mehr.
Beste u. dauerhafteste
Strapazier-Uhr für
jedermann. **3 Jahre**
schriftl. Garantie. Ver-
sand per **Nachnahme**
franco und **collekt**
durch die
Fabrik-Niederlage
Max Böhmel,
Uhrmacher, 4175
Wien IV, Margaretenstr. 48, B. V.
Ausgegeben mit
Grand Prix u. Gold-Medaille Paris 1900.
Für Nichtpassendes Geld retour.

Kostüme, Jackets
von **9,00 M. an**
Alexandrinenstrasse 36.

Dr. Simmel, Prinzen-
Str. 41,
Specialarzt für **186/15***
Haut- und Harnleiden.
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.
Jedes **5 Pfennig.**
Wort: **5** Das erste
Wort 10 Pfg. Worte mit mehr
als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Wasserschiffchen, Vereinsabzeichen,
Türndäcker, extra von Gemalteselben
bestehend, liefert das **Gemeinschafts-**
toriel Lörrach, Goll, Spitalstrasse 30,
Lörrach i. Br. 21948*
Restauration, gutgehend, Kranz-
besitzer preiswert zu verkaufen.
Auskunft: **Ramlose, Schönhauser**
Strasse 135. 4733*
Restauration billig veräußert,
voller Schank, Zahlstelle, Verein.
Auskunft: Ramlose, Cigarrengeßäß,
Bliesenhalerstrasse 11. 4710*
Herren-Garderobe nach Maß,
saubere Arbeit, großes Stofflager.
Paletot, Anzug 36 Mark an. Kost
beim Handwerker, liefert den Hand-
werker verdienen. Teilzahlung ge-
statet. F. Dörge, Dresdenstrasse 109.

Bauartzellen am Vorortbahnhof
Niederschönhausen: Guter Gartenboden.
Quadratmeter 75 bis 90 Pfennig,
keine Anzahlung; Straßenland und
Bäume gratis. Bebauungsplan ge-
nehmigt; kein Bauzwang. Böhm,
Kleine Andreasstrasse 17. Ved,
Michaelstrasse 18. 4715*

**Bauzellen Alt-Glienide (Telton-
Kanal), landschaftlich schön, gesund**
und hoch (am Falkenberg bei Grünau),
an genehmigter Straße. Dachbau.
Reite Bauland Quadratmeter von
3 Mark an, bequeme Zahlungs-
bedingungen. Auskunft Alt-Glienide,
Bergstrasse 1, und Berlin, Wilmers-
strasse 41, Wallbliesen. 4965*

Gardinenband Große Franzfurter-
strasse 9, parterre. 4787*
Teppiche! (schlechte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im **Teppichlager Bräun, Gadescher**
Markt 4, Bahnhofs Vorst. 93/22*

Vorjährige Herrenanzüge, Winter-
paletots, Dreifelder, aus feinsten
Wollstoffen (pottdillig) täglich, zurück-
gelehnte **Paletots, Beinfelder, Anzüge,**
Havelocks, Joppen entsprechend bil-
liger. **Sonntagsverkauf. Deutsches**
Verkaufshaus, Jägerstrasse 63, I. *
Herberzischer, Herrenanzüge, wenig
getragenene Monatsgarderobe von
6 Mark an, große Auswahl, für
jede Figur passend, auch neue, zurück-
gelehnte, kauft man am billigsten direkt
nur beim **Schneidermeister Jägerstr.**
Hofenbalerstrasse 15 III. 108/17*
Knabenanzüge, Mädchenkleider,
Paletots, Jackets verkauft **billigst Hoff-**
mann, Veteranenstrasse 14. 2181K*
Damenpaletots und Jackets,
Muster zum Ausleihen, von 5 Mark
an verkauft **Renaultstrasse 10, I. 374B***
Regulatoren, Freischwinger,
Spiegel, Rückenrahmen (pottdillig)
Handelshaus Weidenweg 19. 475*

Damenjackets, Reifemodelle, teils
auf Seide, durchweg 9 Mark. **Posten**
Steppdecken (Seidenlos) statt 8 Mark
durchweg 3,75, große Posten **Stoffm-**
stoffe für jeden Preis, verkauft **Julius**
Reumann, Deutscherstrasse 105. *
Teppiche, Betten, Gardinen,
Portieren, Steppdecken, Bälge, Tisch-
decken, Regulatoren, Anzüge, Sommer-
paletots, Remontoirkuren, Uhrketten,
Spiegel, Bilder, Möbel (pottdillig)
Leihhaus, Kanderstrasse 6. Teil-
zahlungen gestattet. 89/13*
Destillation, 7 1/2 Jahr in einer
Hand, wegen Aufgabe des Geschäfts
zu verkaufen. **Großes Vereinszimmer**
mit **Vereinen und Jahrestelle.** **Zwei**
Regelbahnen, Riese 1500 Mark.
Näheres bei Friedemann, Stargarder-
strasse 74. 480*
Betten, Gardinen, anerkannt (pottdillig)
billigste Bezugsquelle **Handelshaus**
Weidenweg 19. 475*

Steppdecken, Tischdecken, Teppiche
(pottdillig) **Handelshaus Weidenweg**
Nr. 19. 475*
Taschenuhren, Herrenketten,
Damenketten, Schmuckgegenstände (pottdillig)
Handelshaus Weidenweg 19. *
Bettinette, Bettbezüge, Bett-
laken (pottdillig) **Handelshaus Weiden-**
weg 19. 475*
Kanarienhähne **billig** **Höchste-**
strasse 11. 453B
Kanarienvogel, Stamm Escher,
Stamm Trute, Original-Weibchen,
verkauft **Gödde, Reinholdstrasse 54.**
Kanarienvogel, Weibchen, Gedähne,
Vorsänger, verkauft **Fischer, Gutduler-**
strasse 25. 4710
Kanarienhähne und Weibchen
verkauft **billig** **Krüger, Rögner-**
strasse 25. 4710
Kanarienhähne verkauft **Friede-**
wald, Forsterstrasse 44. 472B

Kanarienvogel, sehr gute Ged-
hähne, zusammen, auch einzeln, billig
Dresdenbergerstrasse 54, abends, Sonntag.
Kanarienvogel **Simeonstrasse 5,**
Stulze. 617B
Kanarienhähne (preisgekrönt) ver-
kauft **Rühl, Schöneberg, Bahn-**
strasse 43. 4719*
Kanarienvogel **50 Pfennig,**
Heckhähne, Baum, Chorinerstrasse 14.
Kanarienvogel, Weibchen, Star-
garderstrasse 58, Runk. 4733
Kanarienvogel, Weibchen, Goldhähne,
Lehmann, Chorinerstrasse 63. 4733
Kanarienvogel, Vorsänger, 110/13
Stallweiberstrasse 59. 4710/13
Kanarienhähne und Weibchen,
dieses prämiert mit Ehren Diplom
und Ehrenpreis, vielen Medaillen,
zur Ansicht. Krebs, Köpenicker-
strasse 154a. 4744

